

März 2021

Schleiufer 12
39104 Magdeburg
<https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de>
Tel.: 03 91 / 5 60 15 01
Fax: 03 91 / 5 60 15 20
E-Mail: info@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Tel. Geschäftszeiten: Mo–Do 9.00–15.00 Uhr; Fr 9.00–13.00 Uhr

Ausführlichere Informationen sowie aktuelle Ergänzungen auf unserer Website unter „Termine“

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Notwendigkeit der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen hält an und hat enorme Folgen auch für SED-Verfolgte. Wir bemerken, dass die Einschränkung der Kontakte für Menschen, die ohnehin wenige Verbindungen haben und die auch aufgrund ihres Alters oder weil sie an gesundheitlichen Folgeerkrankungen nach Haft und Spezialheimzeiten leiden, nun umso mehr auf Aufmerksamkeit, Unterstützung und Beistand angewiesen sind. Auch die Sorge, sich mit dem Virus zu infizieren, bevor man eine Impfung erhalten hat, ist groß. Wir unterstützen hier durch unsere Beratungen, die telefonisch oder per Video-Konferenz durchgeführt werden können und bieten dazu im ersten Halbjahr Schwerpunktthemen an.

Im März wird es um die Aufarbeitung für Betroffene der Spezialheimerziehung in der DDR gehen. Die ehemals Jugendlichen verbrachten Monate und Jahre in einem repressiven System der Umerziehung und Kollektiverziehung verbunden mit Gewalterfahrung. Die Jugendlichen litten unter vorenthaltenen Bindungen zu Eltern und Geschwistern und an der staatlichen Verhinderung adäquater Schulabschlüsse. Diese Betroffenen tragen bis heute schwer an den Folgen dieser Zwangsmaßnahmen und erwarten zu Recht die Unterstützung und Empathie der Gesellschaft.

In den Beratungen ist es möglich, bei der Aufarbeitung der Biografie zu unterstützen und zu klären, ob Rehabilitierungsmöglichkeiten nach den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen bestehen (siehe Seiten 64–68).

Für den Monat April haben wir die Themen „Verfolgte Schüler und Zersetzung“ für die Beratungsarbeit gewählt.

Damit hoffe ich, dass wir Ratsuchende gezielter erreichen können und die Möglichkeiten der novellierten SED-Unrechtsbereinigungsgesetze besser genutzt werden. Darüber hinaus können jederzeit Akteneinsichtsanträge und allgemeine Nachfragen an uns gerichtet werden. Unsere Behörde ist durchgängig besetzt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind auch im homeoffice erreichbar, Rufnummern werden teils umgeleitet. Ich bitte aber auch um Verständnis, wenn unter den aktuellen Bedingungen manchmal Verzögerungen eintreten.

Mit freundlichen Grüßen

Birgit Neumann-Becker, Landesbeauftragte

Veranstaltungen (Nord / Süd / online)

18.3. (Do), 10 bis 16.30 Uhr • online per Livestream

Fachtagung „Der Umgang mit behinderten Minderjährigen in der DDR“

Kinder und Jugendliche in sonderpädagogischen, psychiatrischen und Behinderteneinrichtungen in der DDR – mit Podiumsdiskussion

Achtung: Coronabedingt wird die Tagung ausschließlich digital als öffentlich zugänglicher Livestream zu verfolgen sein.

Die Veranstaltung richtet sich sowohl an Betroffene und Angehörige, als auch an Fachkräfte der Behindertenhilfe, Mitarbeiter von Einrichtungen und Behörden, Therapeuten und Ärzte. In vier Vorträgen werden erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Studien und Erkenntnisse aus den zahlreichen Beratungsgesprächen der Stiftung „Anerkennung und Hilfe“ für Mecklenburg-Vorpommern vorgestellt.

Im Anschluss wird in einer Podiumsdiskussion über diese Erkenntnisse, über Aufarbeitung und Anerkennung für die Betroffenen und die Verbesserung der Lebenssituation von Behinderten in der heutigen Gesellschaft gesprochen.

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Veranstalter: Die Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur Anne Drescher

Ort: Den Link zum Livestream der Tagung und einen Videomitschnitt zum nachträglichen Ansehen der Tagungsbeiträge finden Sie auf der Internetseite der Landesbeauftragten: www.landesbeauftragter.de.

24.3. (Mi), 19 Uhr • online

Jüdische Geistes- und Zeitgeschichte in den 20er Jahren

Reihe „Die 20er Jahre – Magdeburger Ringvorlesung“

Referent: Prof. em. Dr. Micha Brumlik, Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg, HU Berlin
Die Veranstaltung findet digital statt. Die Anmeldung erfolgt über die Website der Ev. Akademie: www.ev-akademie-wittenberg.de

Vorstellung Freiwilliges Soziales Jahres (Politik)

Liebe Leserin, lieber Leser,

so wie in den letzten Jahren auch beschäftigt die Behörde Freiwillige, die im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres die Behörde nach ihren Möglichkeiten unterstützen.

In diesem Jahr sind dies Henrike Resch und Jan Erik Püschel. Wir sind 20 Jahre alt und beabsichtigen nach diesem FSJ Psychologie und Geschichte als Lehramtsfach zu studieren.

Wir haben in diesem Jahr die Freude eigenständig an einem Aufarbeitungsprojekt zu arbeiten. In dem Projekt „Orte der Repression in Sachsen-Anhalt“ beschäftigen wir uns mit Stätten, an denen Menschen durch die Behörden der DDR zu Unrecht verhaftet und bestraft, an denen Kinder und Jugendliche in Jugendwerkhöfen misshandelt und das Unterdrückungsorgan der SED, die Stasi, eingesetzt wurden. Diese Daten werden anhand einer Landkarte veranschaulicht und sind dann für jeder interessierten Person zugänglich. Die Karten stehen dann auch für Unterricht und Bildung zur Verfügung, so dass sich sie allgemeine Öffentlichkeit somit haben Sie, werte Lesende, die Möglichkeit hat, sich über das Ausmaß der Repression in Sachsen-Anhalt zu informieren.

Veranstaltungen, Führungen, Ausstellungen **fallen grds. aus**

Behördengänge sind weiterhin möglich, insbesondere auch zu den Außenstellen des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Halle und Magdeburg (Mo bis Do 8–16 Uhr, Fr 8–14 Uhr). Ggf. ist eine **Terminsvereinbarung** nötig.

Aus den **Gedenkstätten** wird berichtet: Zur Eindämmung der Corona-Pandemie hat die Landesregierung Sachsen-Anhalt beschlossen, dass auch alle Gedenkstätten der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt weiterhin bis einschließlich Mittwoch, dem 10. März 2021, für den Publikumsverkehr geschlossen bleiben müssen. Insoweit keine Verlängerung der aktuellen Maßnahmen erfolgt, werden die (sieben) Gedenkstätten bedingt durch den nötigen Planungsvorlauf wieder zum 15. März 2021 öffnen.

Die vorübergehende Schließung der Gedenkstätten bedeutet jedoch nicht Untätigkeit. Aktuell werden zahlreiche Bildungsangebote überarbeitet bzw. an die Bedingungen unter „Corona“ angepasst, um im Januar hoffentlich wieder in die Projektarbeit mit Schulklassen sowie in Seminare u.a. mit Polizeischülern, Bundeswehrangehörigen, Lehramtsreferendaren und Freiwilligendienstleistenden einsteigen zu können – natürlich immer unter Beachtung der aktuell erforderlichen Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen. Aktuell ist die neueste Ausgabe des Rundbriefs „Erinnern! Aufgabe, Chance, Herausforderung“ fertiggestellt und bereits zum Download auf der Internetseite der Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt verfügbar unter <https://stgs.sachsen-anhalt.de/angebote/erinnern/>.

Die **Beratung** für bereits laufende Antragsverfahren und für Neuanträge zu den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen, der Antragstellung auf Auskunft, Einsicht in Unterlagen sowie Herausgabe von Duplikaten von Unterlagen des DDR-Staatssicherheitsdienstes, der Einrichtung einer Auskunftssperre nach dem Bundesmeldegesetz (BMG) oder im Bereich der Antragstellung bei der Stiftung für ehemalige politische Häftlinge in Bonn findet weiterhin statt. Angesichts der Einschränkungen zur Eindämmung der Corona-Epidemie ist jedoch eine Voranmeldung erforderlich. Termine können unter der Rufnummer 0391 / 244 55 922 sowie per Email unter info-moritzplatz@erinnern.org vereinbart werden.

Folgende Gedenkstätten bieten an:

Außengelände der Gedenkstätten Gardelegen und Marienborn

Gardelegen: Unter Einhaltung der offiziellen Auflagen zur Eindämmung der COVID-19-Pandemie ist das Außengelände der Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen für Besucherinnen und Besucher tagsüber frei zugänglich.

Kontakt/Ort: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Feldscheune Isenschnibbe Gardelegen, An der Gedenkstätte 1, 39638 Hansestadt Gardelegen, Tel.: 0 39 07 / 775 908 11, Fax: 775 908 20, E-Mail: info-isenschnibbe@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-gardelegen.sachsen-anhalt.de>

Marienborn: Es ist nur das weitgehend original erhaltene Außengelände mit wesentlichen Funktionsbereichen des früheren Grenzübergangs geöffnet. Die Abstands- und Hygieneregeln sind natürlich einzuhalten.

Kontakt/Ort: Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt, Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn, An der Bundesautobahn 2, 39365 Marienborn, Tel.: 03 94 06 / 92 09-0, Fax: 03 94 06 / 92 09-9, E-Mail: info-marienborn@erinnern.org, Internet: <https://gedenkstaette-marienborn.sachsen-anhalt.de>

Fernsehen

(17.1. (So), 20.15–21 Uhr • ZDFinfo)

nun in der Mediathek

Verloren im Bruderland – Vertragsarbeiter in der DDR (Deutschland, 2020)
<https://www.zdf.de/dokumentation/zdfinfo-doku/verloren-im-bruderland-vertragsarbeiter-in-der-ddr-100.html#xtor=CS5-g5> In der DDR gab es kaum Ausländer. Die meisten von ihnen waren Werktätige, die sogenannten Vertragsarbeiter. Doch wie wurden sie aufgenommen, und wie sah ihr Alltag aus im Bruderstaat DDR? 30 Jahre nach der Wiedervereinigung wird über den Umgang mit Ausländern in der DDR wieder diskutiert. Die Ostdeutschen wollen weg von der Reduzierung ihres Lebens auf die Allmacht des Staates, Fremdenfeindlichkeit und Mauertote.

Die Geschichte der sogenannten Vertragsarbeiter in der DDR zeigt exemplarisch, dass es sich lohnt, genauer hinzuschauen. Bisher wurde in der Berichterstattung über Ausländer in der DDR der Fokus meist auf Fremdenfeindlichkeit und rassistische Übergriffe gelegt. Die Dokumentation „Verloren im Bruderland – Vertragsarbeiter in der DDR“ spart diesen Blick nicht aus, schaut jedoch darüber hinaus. Die ausländischen Arbeiter kamen aus sozialistischen Bruderländern wie Polen, Vietnam, Kuba oder Mosambik. Bis zur Wiedervereinigung arbeiteten circa 216 000 von ihnen in der DDR. Sie sollten in der DDR nicht nur fehlende Arbeitskräfte ersetzen, sondern auch die Botschaft des Sozialismus in ihre eigenen Länder tragen. In der DDR erhielten sie eine Ausbildung, um nach fünf Jahren in ihre Heimat zurückzukehren und dort Aufbauarbeit zu leisten. Aufenthaltsdauer, Unterkunft und Bezahlung der Arbeiter regelten sogenannte Regierungsabkommen zwischen den Entsendeländern und der DDR. Vor allem für die Menschen aus Entwicklungsländern war die Möglichkeit, in der DDR zu arbeiten, mit großen Hoffnungen verbunden. Die DDR war gut entwickelt, mit einer besseren Versorgung und Lebensqualität als in ihren eigenen Heimatländern. Integration in das gesellschaftliche Leben der DDR war zwar vorgesehen, jedoch nur auf Zeit. Die Vertragsarbeiter wurden in Sammelunterkünften untergebracht. Liebesbeziehungen zwischen DDR-Bürgern und Ausländern wurden nicht gern gesehen, ließen sich aber nicht verhindern. Zahlreiche Freundschaften entstanden. Wurden ausländische Frauen jedoch schwanger, zwang sie das System: abtreiben oder sofortige Rückkehr in die Heimat. Die DDR-Bevölkerung war den Umgang mit Menschen aus anderen Nationen nicht gewohnt. So kam es auch zu Übergriffen. In den Akten der Staatssicherheit finden sich Hinweise zu über 700 rassistischen Propaganda- und Gewaltdelikten in 40 Jahren DDR. Der Film erzählt die Geschichte der Vertragsarbeiter in der DDR. Er zeigt die Normalität und den Alltag der Arbeiter anhand von konkreten Schicksalen. Zwei Historiker aus Ost- und Westdeutschland kommentieren den Einsatz der Arbeiter in der DDR. Ihr unterschiedlicher Blick zeigt den Zwiespalt in der Diskussion um die DDR-Vergangenheit.

(28.1. (Do), 20.15–21 Uhr; 29.1. (Do/Fr), 1.15–2 Uhr • jeweils MDR)

nun in der Mediathek

Lebensretter: Hepatitis-Skandal in der DDR

Zwischen dem 2. August 1978 und 14. März 1979 wurden in der ehemaligen DDR mehrere tausend Frauen mit Anti-D-Immunglobulinen behandelt, die bei der Herstellung im Institut für Blutspende- und Transfusionswesen des Bezirks Halle schuldhaft mit Hepatitis C verseucht worden waren. Die Anti-D-Immunprophylaxe war in der ehemaligen DDR gesetzlich vorgeschrieben und diente nach Geburten bei Rhesusfaktor-Unverträglichkeit der Verhinderung von Schädigungen bei nachgeborenen Kindern. Dadurch erkrankten fast 3.000 Personen an Hepatitis C. Dies betraf die Chargen des Bezirksinstituts für Blutspende- und Transfusionswesen des Bezirkes Halle Nrn. 080578, 090578, 100678, 110678, 120778, 130778, 140778, 150878, 160978, 171078, 181078, 191078, 201178, 211178 und 221278.

26.2. (Fr), 20.15–21 Uhr; 1.3. (So/Mo), 0.45–1.30 Uhr; 2.3. (Mo/Di), 5.15–6 Uhr • jeweils Phoenix
Putins Russland: Vom Spion zum Präsidenten – Von Nick Green (GB, 2020)

Vom Leningrader Hinterhof in den Moskauer Kreml: Die Reihe zeigt Wladimir Putins Aufstieg an die Macht und lässt Journalisten, Russland-Experten und Wegbegleiter zu Wort kommen. Putins Karriere beginnt als Offizier des KGB. In Moskau wird er später Direktor des Inlandsgeheimdienstes FSB und enger Vertrauter von Boris Jelzin, der ihn zu seinem Nachfolger ernannt. Das russische Volk wünscht sich als Präsident eine Art James Bond. Wladimir Putin kommt mit seiner Agentenkarriere diesem Ideal recht nahe. Mit Unterstützung vom scheidenden Präsidenten Boris Jelzin wird der bis dahin unbekannte Putin zum ersten Mann im Staat gewählt. Nach einer steilen Karriere im Geheimdienst wird Putin im Jahr 2000 Präsident von Russland. Er regiert bis 2008. Wer ihm im Weg steht, wird – wie der Ex-Agent Alexander Litwinenko – beseitigt. 2012 kehrt er trotz heftiger Proteste der Bevölkerung in den Kreml zurück, wo er seitdem sein Machtsystem mehr und mehr ausbaut.

1.3. (So/Mo), 1–3.40 Uhr • arte

Herbert (Spielfilm / Drama, Deutschland, 2015) ... In der DDR war er Profiboxer ...

... beim Deutschen Filmpreis 2016 die Auszeichnung Bester Spielfilm in Silber.

Herbert hat in seinem Leben viel falsch gemacht. Als seine Tochter Sandra sechs Jahre alt war, kam er ins Gefängnis und hat sich seitdem nie wieder bei ihr gemeldet. Seinen Lebensunterhalt bestreitet er als Türsteher und mit dem brutalen Eintreiben von Schulden. Marlene, mit der er ein Verhältnis hat, hält er auf Abstand. Herbert ist ein harter Kerl, der sich am Rande oder jenseits der Legalität bewegt und keine Nähe zulässt. Wofür er brennt, ist das Boxen. In der DDR war er Profiboxer, nun trainiert er den jungen Eddy. Als die ersten Anzeichen seiner Krankheit einsetzen, versucht Herbert, diese zu ignorieren, zu sehr widersprechen sie seiner im Habitus fest verankerten Härte und Vorstellung von Männlichkeit. Als er schließlich auf der Arbeit zusammenbricht, lässt sich der Weg zum Neurologen nicht mehr vermeiden. Bei Herbert wird ALS diagnostiziert, eine unheilbare Nervenkrankheit, bei der sich die Muskeln zurückbilden. Schon bald geht Herbert am Stock. Er verliert seinen Job als Türsteher, und auch als Boxtrainer wird er nicht mehr gebraucht. Für Herbert bricht die Welt zusammen. Die neue Schwäche lässt sich nur schwer mit seiner Identität vereinbaren. Herbert versucht, ein paar Dinge wieder geradezubiegen, mit Marlene, aber vor allem auch mit seiner Tochter Sandra.

Online verfügbar von 28/02 bis 07/03

1.3. (Mo), 19.20–20.15 Uhr • N24Doku

Lost Places – Hinter der Mauer (Abandoned Engineering / Behind the Wall Special). GB 2019

Von 1961 bis 1989 war die Berliner Mauer ein unmissverständliches und brutales Symbol für die Teilung Deutschlands und den Ost-West-Konflikt. Die Doku wirft einen Blick auf architektonische Relikte aus jener Zeit – das berühmte Untersuchungsgefängnis Hohenschönhausen und die nahegelegene Stasi-Zentrale, ein geheimes unterirdisches Dopingzentrum für DDR-Spitzenathleten und das Hauptquartier der russischen Armee in Wünsdorf. Orte, an denen der Kalte Krieg noch spürbar ist.

1.3. (Mo), 23.35–1.10 Uhr • arte

Die allseitig reduzierte Persönlichkeit (Deutschland, 1978)

In ihrer Doku-Fiktion schildert die Regisseurin und Hauptdarstellerin Helke Sander aus feministischer Perspektive das allgemeingültige Dilemma einer berufstätigen Frau und alleinerzie-

henden Mutter im Westberlin der 70er Jahre. In ironischer Anspielung auf die in der DDR propagierte „allseitig entwickelte Persönlichkeit“ zeigt der Film Edda Chiemnyjewski, eine Frau, die in allen Belangen ständig Abstriche machen muss. Ein Film voller Selbstironie, der seine Aktualität auch heute nicht eingebüßt hat.

Edda Chiemnyjewski ist 34, geschieden und Mutter einer Tochter. Sie arbeitet als freie Pressefotografin in Westberlin. Von ihrem Verdienst können sie und ihre Tochter kaum leben. Edda wechselt von einem schlecht bezahlten Job zum nächsten, muss oft bis spätabends arbeiten und nebenbei noch den Haushalt schmeißen und sich um die Bedürfnisse ihres Schulkindes kümmern. So gut es eben geht, versucht sie, ihr Privatleben zu bewahren und gleichzeitig Erfüllung im Beruf zu finden. Aber das Tagespensum, das sie sich auferlegt hat, ist kaum mehr zu schaffen. Edda will ihre Verpflichtungen reduzieren, sich auf Wichtiges konzentrieren und anderes fallenlassen. Für ein vom Berliner Senat gefördertes neues Projekt soll sie gemeinsam mit anderen Fotografinnen eine Ausstellung vorbereiten, die ein Bild von der Stadt zeichnet. Die Fotos sollen zur Werbung für die Stadt genutzt werden und den Tourismus fördern. Doch die Umsetzung gestaltet sich schwierig. Die Frauen liefern mit ihren Fotos ein ganz eigenes, durchaus auch kritisches Bild der Stadt. Damit stoßen sie bald persönlich wie politisch an Grenzen; die Geldgeber sind unzufrieden. Nun müssen die Frauen Wege suchen, um ihre Absichten durchzusetzen, müssen Konflikte angehen. Wie taktieren in der Welt der Männer? Ein Film voller Selbstironie, der von einem geteilten Leben in einer geteilten Stadt erzählt. **Online verfügbar von 01/03 bis 01/03**

2.3. (Di), 7.30–8.13 Uhr • ZDFinfo

Traumstraße der DDR: B96 von Zittau nach Sassnitz (Deutschland, 2018)

Sie steht für Freiheit, Sehnsucht und Heimat: die B96. Die Bundesstraße führt vom sächsischen Zittau im Süden bis hoch nach Sassnitz auf Rügen, wo sie wenige Meter vor der Ostsee endet. Die B96 war die Traumstraße der DDR – eine Art ostdeutsche Route 66. 520 Kilometer lang führt sie einmal quer durch Ostdeutschland.

Dabei war sie viel mehr als nur eine Lebensader für Reisende und Transporter. Sie war die Verbindung zu Sehnsuchtsorten. Für die einen war sie der Weg ins etwas freiheitlichere Berlin. Für die anderen der Weg ans Meer, damals mit ziemlich vielen Staus. Wer seinen Trabi oder seinen Wartburg bestieg, der konnte ein bisschen träumen von einem anderen Leben, von Freiheit. Vom Gebirge bis zum Meer, von schmal bis breit, von Dorfstraße bis zum Stadtring – die Landstraße bot alles. Die Dokumentation ist ein Roadmovie einmal quer durch das ostdeutsche Seelenleben.

2.3. (Di), 19.45–20.20 Uhr; 5.3. (Fr), 9.20–9.50 Uhr • jeweils N24Doku

Footprints: Marzahn – Die Platte lebt (die Wiedergeburt der Plattensiedlung)

Berlin-Marzahn-Hellersdorf: In der einst größten Plattenbausiedlung Europas herrscht Aufbruchstimmung. Ab Ende der 70er entstanden hier innerhalb von 15 Jahren im Rahmen eines gigantischen DDR-Staatsprogramms rund 100.000 Wohnungen in Modulbauweise. Heute wird hier wieder gebaut, denn dank vergleichsweise günstiger Mieten und vieler Grünflächen ist Marzahn für zahlreiche Menschen wieder attraktiv geworden. Auch Alteingesessene wie die Schneiderin Sabine Herrmann wollen nicht weg aus ihrem Kiez.

2.3. (Di), 20.15–21 Uhr; 3.3. (Di/Mi), 0.15–1 Uhr • jeweils RBB

Das Kernkraftwerk Rheinsberg. Reihe „Geheimnisvolle Orte“ (2012)

Es ist das erste Kernkraftwerk auf deutschem Boden – erbaut inmitten eines brandenburgischen Naturschutzgebietes. Keine andere Technologie wurde in der frühen DDR so hoch gepriesen wie die Kernenergie und keine war mit größeren Erwartungen verbunden. Das Mitte der 1950er Jahre anbrechende Atomzeitalter sollte auch den Arbeiter- und Bauernstaat in eine leistungsfähige Industrienation verwandeln und damit zugleich seine Überlegenheit im Systemwettbewerb mit der Bundesrepublik demonstrieren. Doch das ehrgeizige Ziel, bis 1975 insgesamt 15 Kernkraftwerke zu errichten und dadurch die Braunkohle als Energieträger abzulösen, wurde nicht eingelöst. Am 9. Mai 1966 wurde der Rheinsberger Atommeiler in Betrieb genommen und als sozialistische Errungenschaft gefeiert. Der Wettlauf mit der Bundesrepublik schien gewonnen. Grundremmingen in Bayern ging erst drei Monate später ans Netz. Mit 70 Megawatt deckte das Kernkraftwerk Rheinsberg den Energiebedarf einer Stadt wie Potsdam. Mit dem Bau des Kraftwerkes verändert sich das beschauliche Rheinsberg in eine Industriestadt. Mit 670 Mitarbeitern wurde es zum größten Arbeitgeber der Region. Obwohl die Anlage nur durch einen Maschendrahtzaun geschützt war, gab sie in der Bevölkerung zu Spekulationen Anlass. Ein schwerwiegender Störfall ereignete sich 1987, als radioaktive Flüssigkeit ins Erdreich drang. Nach der Wende wurde Rheinsberg im Juni 1990 vom Netz genommen – zwei Jahre früher als ursprünglich geplant. Es genügte nicht den notwendigen Sicherheitsstandards der Bundesrepublik. 1995 begann man, das Kernkraftwerk zurückzubauen, eine langwierige und zugleich einmalige Aufgabe. Bisher hat es in Deutschland einen so komplexen Rückbau nicht gegeben. Dabei zeigt sich exemplarisch, mit welchen Problemen und Risiken diese Technologie behaftet ist. Was wird vom Kernkraftwerk Rheinsberg bleiben? Ein technisches Denkmal oder eine grüne Wiese? Der Film von Lutz Pehnert beschreibt den Bau und den Betrieb des KKW Rheinsberg. Ehemalige und heutige Mitarbeiter kommen zu Wort und berichten, wie es damals war, in einem Kernkraftwerk zu arbeiten, ob sie Angst vor Strahlung hatten, welcher Zukunftsglaube in der Technologie steckte. Aber auch die Schwierigkeiten – Störfälle, Privilegien der Mitarbeiter, ein Todesfall – werden auf spannende Weise erzählt. Eine überzeugende Dokumentation, die den Geheimnisvollen Ort Rheinsberg von verschiedenen Seiten beleuchtet, und zugleich ein Zeitdokument über die DDR und ihre Fortschrittsgläubigkeit und ihr Streben, besser als die Bundesrepublik zu sein.

2.3. (Di), 23–23.42 Uhr • tagesschau24

Auf der Wacht für die DDR. Die Geschichte der innerdeutschen Grenze

...

2.3. (Di), 23.25–23.40 Uhr; 5.3. (Fr), 5.50–6.05 Uhr • jeweils arte

Mit offenen Karten (F 2020)

Keine andere politische Persönlichkeit steht so sehr für das Deutschland des 21. Jahrhunderts wie Angela Merkel. Die in der BRD geborene und in der DDR aufgewachsene Kanzlerin machte im vereinten Deutschland politische Karriere und steht damit sinnbildlich für die deutsche Nachkriegsgeschichte. Nach 16 Jahren Kanzlerschaft, einer hervorragenden Wirtschaftsbilanz und rekordverdächtigen Beliebtheitswerten zieht sich Angela Merkel 2021 von der politischen Bühne zurück. „Mit offenen Karten“ erklärt dieses Merkel-Deutschland, das ein wichtiger Antriebsmotor der Europäischen Union war und ist, mit all seinen Stärken aber auch den Schwächen wie demographischer Entwicklung, zunehmendem Rechtspopulismus oder einer föderal zersplitterten Corona-Politik. Deutschland – Endstation Merkel?

Jede Woche untersucht „Mit offenen Karten“ die politischen Kräfteverhältnisse in der ganzen Welt anhand detaillierter geografischer Karten. **Online verfügbar von 20/02 bis 28/04**

3.3. (Mi), 17–17.45 Uhr; 4.3. (Mi/Do), 4.10–4.55 Uhr • jeweils 3sat

Ostwärts – eine Reise durch Georgien: Kaukasische Weinseligkeit (Deutschland, 2015)

Julia Finkernagel ist mit ihrem georgischen Reisebegleiter Gia auf der georgischen Heerstraße unterwegs in den Großen Kaukasus. Die sagemumwobene Strecke war die einzige Verbindung zwischen Moskau und der Seidenstraße und deshalb von großer strategischer Bedeutung. Auf dem Weg zur russischen Grenze kommt die kleine Reisegruppe bei der ehemaligen Deutschlehrerin Luisa in Stepantsminda unter. Der Ort hieß zu Sowjet-Zeiten Kasbegi und liegt am Fuß des berühmten Berges Kasbek. Wie ein Adlerhorst liegt das winzige Dorf Tsdo hoch oben in den Bergen. Hier wohnt Babosona, was so viel heißt wie Oma Sona, die für die Reisenden Kaffee kocht. Es geht von der nördlichen Grenze bis ganz runter in den Süden. Julia will mal einen Fuß nach Aserbaidschan setzen. Vorerst macht jedoch ein Unwetter den Aufstieg beim Einsiedlerkloster Dawit Garedja nahe der Grenze unmöglich. Im Nationalpark Lagodechi nimmt sich die Gruppe etwas ganz Lässiges vor: einen Pferdetreck ins Gebirge mit Zelten und Lagerfeuer. Doch der zu überwindende Fluss ist extrem angestiegen. Georgische Gastfreundschaft zu erleben ist ganz einfach: Man geht langsam an einem Zaun vorbei, nimmt Blickkontakt mit dem Bewohner dahinter auf und schon wird man eingeladen hereinzukommen! Julia und ihr georgischer Reisebegleiter Gia landen bei dem 74-jährigen Schura, der sie ins Haus lockt und dann eine geheimnisvolle Klappe im Boden der Küche öffnet. Eine Leiter führt nach unten in ein düsteres Verlies, das sich als Weindepot entpuppt – probieren inklusive! Das schönste Dorf Georgiens – natürlich Gias Heimatdorf. Auf dem elterlichen Bauernhof in Jimiti findet die Reise ihren krönenden Abschluss beim Wiedersehen mit Gias Familie und einer letzten georgischen Tafel für alle.

3.3. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

Nach drüben – Oststars wechseln die Seiten

Die Dokumentation „Nach drüben – Oststars wechseln die Seiten“ konzentriert sich auf den Bereich Rock- und Popmusik und rückt beispielhaft die Biografien von drei Künstlern in den Mittelpunkt, die der DDR den Rücken kehrten. Die Sängerin Veronika Fischer (*1951) pendelte mit einem Dauervisum zwischen den beiden Teilen Deutschlands, bis sie sich 1981 für den Weggang in den Westen entschied. Reiner Schöne (*1942), Sänger, Schauspieler und Musicalstar, flüchtete 1968 nach West-Berlin und siedelte später in die USA über, wo für ihn eine internationale Filmkarriere begann. Dietrich Kessler (*1946) Rockband Magdeburg stellte 1981 einen kollektiven Ausreisantrag, weil sie von den Medien kaltgestellt worden war und keine Zukunft mehr in der DDR sah. Der Bandleader wurde inhaftiert und 1984 schließlich von der Bundesrepublik freigekauft. Die Protagonisten des Films berichten über ihre Erfahrungen als Künstler in der DDR und schildern die äußeren wie inneren Konflikte, die letztlich dazu führten, dass sie ihr Land verließen. Gleichzeitig reflektieren sie über den schwierigen Weg in den Westen und die Herausforderungen konträrer gesellschaftlicher Systeme. Der Film greift außerdem die Geschichte der Gruppe Renft sowie die Ausbürgerung von Wolf Biermann und Nina Hagen auf. Die Kommentare des Musikwissenschaftlers Prof. Peter Wicke und der ehemaligen Rundfunkredakteure Olaf Leitner und Wolfgang Martin (DT 64) ordnen die Erinnerungen zeithistorisch ein.

4.3. (Do), 9–9.45 Uhr; 27.3. (Sa), 8.15–9 Uhr • jeweils ZDFinfo

Mythos Kaufhaus – Shoppen damals und heute (Deutschland, 2020)

Heute sind sie vielerorts verschwunden – doch lange galten Kaufhäuser als Kathedralen von Freiheit und Wohlstand. „ZDF-History“ begibt sich auf eine Zeitreise in die Welt des Konsums. Aufwendig dekorierte Schaufenster und ein breites Warenangebot locken Kunden in Scharen – und das nicht nur in der Bundesrepublik.

„Centrum“ und „Konsument“ heißen die Vorzeige-Kaufhäuser in der DDR. Die ersten Konsumtempel Deutschlands entstehen bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert. Sie gelten als die prächtigsten Warenhäuser der Welt. Die Namen ihrer einstigen Gründer – wie Georg Wertheim, Hermann und Leonhard Tietz – kennt heute kaum noch jemand. Skrupellos treiben die Nationalsozialisten die jüdischen Kaufmänner außer Landes und nehmen ihnen ihren Besitz. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkt die schöne bunte Warenwelt der Kaufhäuser wie ein Versprechen, dass die Mühen des Wiederaufbaus sich lohnen. Mit markanter Architektur und Wohlfühlverheißungen ziehen Karstadt, Hertie & Co. Kaufwillige in die Innenstädte. Hohe Wachstumsraten lassen auch die Löhne steigen im sogenannten Wirtschaftswunder-Land. Doch das Versprechen von unbeschwertem Konsum lässt sie auch ins Visier der Staatsfeinde rücken. Im April 1968 brennen zwei Kaufhäuser in Frankfurt. Als „politischen Racheakt“ begründen die späteren RAF-Gründer ihre Tat. Spätestens in den 80er-Jahren bekommt die schöne Fassade der Konsumtempel erste Risse. Der Discounterboom im Westen und die Mangelwirtschaft im Osten stürzen die Kaufhaus-Ketten in eine Krise. Der Schauspieler Jörg Schüttauf, der als Teenager in einem Centrum-Warenhaus jobbt, erinnert sich an leere Verkaufstische und unzufriedene Kunden. Andere Prominente sowie Historiker und Experten blicken in „ZDF-History - Mythos Kaufhaus“ auf die Geschichte der deutschen Konsumtempel und erklären, warum es sie auch in Zukunft geben wird.

4.3. (Do), 9.45–10.30 Uhr; 6.3. (Sa), 14.15–15 Uhr; 7.3. (Sa/So), 4.15–5 Uhr; 27.3. (Sa), 7.30–8.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Reihe „ZDF-History“: Mythos Autobahn (Deutschland, 2017)

Sie sind Rennstrecke für Raser und Kriechspur im Ferienstau: Deutschlands Autobahnen. Zu ihren Straßen haben die Deutschen ein emotionales Verhältnis. 13 000 Kilometer – voller Geheimnisse. Vor allem ein Mythos hat sich bis heute gehalten: Angeblich hat Hitler die Autobahn erfunden. Eine Propagandalüge, die heute noch viele glauben.

Und kaum ein Fahrer ahnt: Der Asphalt unter seinen Rädern war im Kalten Krieg jahrzehntelang ein hochexplosives Pflaster. Denn an wichtigen Auffahrten, Brücken und Autobahnkreuzen waren Tausende Sprengfallen versteckt. Die NATO fürchtete, der Warschauer Pakt könne Deutschlands Schnellstraßen zum Vormarsch nutzen: Atomminen und Brückensprengungen sollten dies verhindern. Viele Bundesbürger verbinden jedoch mit der Autobahn die schönste Zeit des Jahres: die großen Ferien. In der Wirtschaftswunder-Ära der 50er Jahre konnten sich viele Bundesbürger ihr erstes Auto leisten. Und mit dem ging es ab gen Süden. Doch die Reise Richtung Dolce Vita war oft abenteuerlich – ebenso wie ein Besuch bei den Verwandten in der DDR. Den Verkehr zwischen Bundesrepublik und DDR regelten vier Transitautobahnen. Für Autofahrer aus dem Westen galt ab den Grenzübergängen vor allem ein Gebot: bloß nicht auffallen. Die Volkspolizisten der DDR waren berüchtigt für ihre teils wahllosen Schikanen. Wer beim Rasen erwischt wurde, dem drohten saftige Geldbußen. Angenehmer konnten die Bundesbürger ihre harten Devisen an den Intershop-Raststellen loswerden: Gegen D-Mark lockten billige Zigaretten, Schnaps und Parfum. In bunten und spannenden Geschichten erzählt der Film von Natascha Walter und Thomas Hies die Geschichte unserer Autobahn.

4.3. (Do), 15.15–16 Uhr • MDR

Wege zum Glück. Mehrteiler „Ostfrauen“, Folge 1 (2019)

Sie machen Karriere, nicht nur in der Politik, sie meistern Beruf und Familie, weil sie es nicht anders kennen, sie pfeifen auf Emanzipation, weil sie schon emanzipiert sind. Ostfrauen – eine Spurensuche zwischen Legende und Wirklichkeit. Während in der Bundesrepublik Jahrzehnte vor, aber auch Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer die Rolle der Frau in der Gesellschaft immer wieder thematisiert wird, galten die Frauen der untergegangenen DDR schon 1990 als gleichberechtigt und die Emanzipation eigentlich als abgeschlossen. Doch in der DDR gab es verschiedene Frauenbilder, ein von oben verordnetes und ein im Alltag gelebtes.

Die Frauen haben sich ihre Emanzipation nicht erkämpft, sie war in der DDR Staatsdoktrin. Der Staat unterstützte Mütter mit kostenloser Kinderbetreuung, mit gleichem Lohn oder einem monatlichen Haushaltstag. Im Ergebnis arbeiteten die Frauen doppelt so hart, kümmerten sich um die Kinder und um den Haushalt – die Vollzeitstelle kam obendrauf. Doch ansehen durfte man ihnen den Stress nicht, die Frau im Sozialismus zeigte Stärke, Fleiß und Opferbereitschaft – und klagte nicht über die Mehrfachbelastung. Das prägt, bis heute. Während sich in der Bundesrepublik viele Frauen allein den Herausforderungen von Hausarbeit und Kinderbetreuung gegenübersehen, rieben sich die meisten DDR-Frauen zwischen den Rollen als Arbeiterin, Mutter und der Verantwortlichkeit für den Haushalt auf. Eine wirkliche Alternative zu diesem Lebensmodell bot die DDR jedoch kaum, auch wenn es für Mütter ein Entgegenkommen in Form von Kinderwunschkrippe, Babyjahr, Krippen und Kindergarten gab. Im Wendeherbst 1989 wollten die Verbände wie der Unabhängige Frauenverband für die Frauen im Osten noch ändern. Aber dann fiel die Mauer, und ein neues Wertesystem bestimmte fortan den Alltag der Menschen – und mit diesem neuen System wurden die Unterschiede deutlich und sie sind es bis heute. „Ostfrauen – Wege zum Glück“ ist der erste Teil in der dreiteiligen RBB/MDR-Reihe „Ostfrauen“, die am 8. März – dem internationalen Frauentag – in beiden Sendern zeitgleich startet. ...

5.3. (Do/Fr), 1.35–2.05 Uhr; 28.3. (So), 7.30–8 Uhr • jeweils MDR

Müssen Frauen alles können? – Karriere, Kinder und Klischees

Julia Ryssel ist 30 und will alles: Familie und Karriere. Damit das kein Traum bleibt, hat sie die Ärmel hochgekrempt und sich durchgeboxt. Die Ingenieurin gründet ein Start-Up-Unternehmen und ist angekommen in der Dresdner Unternehmerszene. Doch zu ihrem Alltag gehört auch, dass Ihre männlichen Kollegen immer zuerst gefragt und angesprochen werden. Mit 21 Jahre heiraten – das war für Johanna Winkler aus Crammischau nicht ungewöhnlich. Sie hat ihren Lebensentwurf früh in die Tat umgesetzt. Zwei Töchter krönen ihr Glück. Das Familienleben steht für Johanna zwar an erster Stelle, doch die berufliche Weiterbildung darf auch nicht zu kurz kommen. So steht sie ihre Frau an zwei Fronten: Zuhause bei der Familie und im Berufsleben. Eine Doppelbelastung, die jeden Tag zur Zerreißprobe werden kann. Heike Bärwolf aus Eisenach hat einen anderen Traum. Bei der Frage um Selbstverwirklichung geht es für sie um Freiheit – der kleine Unterschied ist dabei Nebensache. Aufgewachsen in der DDR bedeutete Gleichberechtigung für sie Freiheit. 1983 beginnt sie mit anderen Frauen in der Friedensbewegung zu arbeiten. Sie sind die ersten in Eisenach. Ihr politisches Engagement hat damals ihrer Karriere geschadet. Doch diese Erfahrung hat sie stark gemacht und gewappnet. Bis heute steht sie ihre Frau, lebt ihre Überzeugung – noch immer gegen viele Widerstände. Was macht Frauen hierzulande aus? Wie erleben sie die öffentliche Diskussion über ihre Belange: MeToo, Gender und Rollenbilder? Nicole Thomas recherchiert, was Frauen wollen. Dabei zeigt sich, im Alltag der Frauen, sind die klassischen Rollenbilder schon längst überholt. Denn egal ob Frau Karriere machen will oder in ihrer Mutterrolle aufgeht – emanzipiert sind sie alle, denn sie wissen, was sie wollen.

5.3. (Fr), 15.15–16 Uhr • MDR; 31.3. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

Wege zur Macht. Mehrteiler „Ostfrauen“, Folge 2

Unterschiede im Rollenbild und im Rollenverhalten zwischen Ost- und Westfrauen sind bis heute gewaltig. Am Abend der jüngsten Bundestagswahl wurde das Phänomen öffentlich: Neben Bundeskanzlerin Merkel sitzen Katja Kipping von der Linkspartei und Katrin Göring-Eckardt von den Grünen in der sogenannten „Elefantenrunde“. Auf den anderen Sendern ein ähnliches Bild: Manuela Schwesig, Sahra Wagenknecht, Frauke Petry kommentieren die Wahlergebnisse. Alle diese Frauen haben ostdeutsche Biografien. Was bei der Deutschen Einheit und in den Jahren danach eher als Kuriosität betrachtet oder einfach abgetan wurde, wird hier offensichtlich: Es gibt wenig, wo Ost und West sich so stark im Alltag unterscheiden wie bei der gesellschaftlichen Rolle und dem Selbstverständnis der Frauen. Wenn Frauen so unterschiedlich sozialisiert sind, so unterschiedliche Prägungen in ihren Biografien haben – wie wirkt sich das aus auf den Wegen zur Macht? Was passiert, wenn sie dann Meinungsträgerinnen sind, bedeutsame Vorbilder, Gesetze erlassen, Unternehmen führen – ja, sogar ein ganzes Land regieren? Und wo wäre die Frauen- und Familienpolitik in Deutschland heute, hätte die alte Bundesrepublik mit der Wiedervereinigung nicht auch Millionen Ostfrauen mit ihrem ganz eigenen Selbstverständnis dazubekommen. Gunda Röstel gehörte 1989 in Sachsen zu den Mitbegründern des Neuen Forums. Sie blieb auch nach der Wende politisch aktiv, mischte bei den Grünen in der Bundespolitik mit. Heute versucht sie als Managerin ihre Erfahrungen als Ostdeutsche einzubringen. Anke Domscheidt-Berg, Publizistin, Netzaktivistin und Bundestagsabgeordnete engagiert sich u. a. für Frauenrechte und Geschlechtergerechtigkeit. Jana Schimke ist CDU-Politikerin aus Cottbus und seit 2013 im Bundestag. 2017 wurde sie zur „erotischsten Politikerin Deutschlands“ gewählt, was sie mit Humor zur Kenntnis nahm. Bemerkenswert ist der stille Siegeszug der Frauen in den deutschen Eliten vor allem, weil hier nicht etwa eine Tradition fortgeschrieben wird, sondern etwas neu entsteht. Obwohl Frauen in der DDR in Männerberufen arbeiteten, Klempnerin oder Traktoristin waren, schafften es nur wenige in Leitungspositionen in Politik und Wirtschaft. In der DDR gab es in den vierzig Jahren nur zwei Ministerinnen, Hilde Benjamin und Margot Honecker. Das ist heute anders und es sind Frauen aus dem Osten, die in der Politik weit oben mitspielen: Bundeskanzlerin Angela Merkel, Katja Kipping von den Linken, Katrin Göring-Eckardt von den Grünen, die Sozialdemokratin Manuela Schwesig, die linke Sahra Wagenknecht und auch Frauke Petry, seinerzeit Frontfrau der AfD, gehören zu den prominenten Vorzeigedamen deutscher Bundespolitik.

6.3. (Sa), 9.45–10.30 Uhr • ZDFinfo

Die großen Mythen der DDR – Wahrheit und Legende (Deutschland, 2019)

Waren in der DDR wirklich alle gleich? Hatte die Wirtschaft tatsächlich „Weltniveau“? Und hat die Mauer den Frieden in Europa gerettet? „ZDF-History“ nimmt die Mythen der DDR unter die Lupe. **Mal deuten Mythen die Vergangenheit, mal geben sie Orientierung für Gegenwart und Zukunft.** Wie wirkungsmächtig waren die Mythen der DDR – und sind es möglicherweise noch immer? **Doch was ist wahr und was Legende? So heißt es von der Stasi heute mitunter, sie sei ein „ganz normaler Geheimdienst“ gewesen. Wolfgang Templin, der sich als junger Student von der Stasi als inoffizieller Mitarbeiter anwerben ließ, später ausstieg und einer der wichtigsten Protagonisten der DDR-Opposition wurde, widerspricht dieser Aussage vehement. Muss-ten er und seine Familie doch das erleiden, was die DDR-Staatssicherheit selbst als Strategie der „Zersetzung“ bezeichnete: Diese zielte einzig darauf, den Opfern größtmöglichen psychischen Schaden zuzufügen. Die DDR habe sich besonders um die Jugend gekümmert, lautet ein anderer Ost-Mythos. Tatsächlich gab es in der DDR viele Angebote für Kinder und Jugendliche,**

wie sich der Leipziger Sascha Lange erinnert. Die DDR-Schulbildung wurde in Zeiten des PISA-Schocks sogar als vorbildhaft verklärt. Aber das System hatte auch ganz entscheidende Nachteile, wie im Film deutlich wird. ...

6.3. (Sa), 11.45–12.15 Uhr • MDR (Landesfunkhaus Sachsen-Anhalt und Thüringen)

Prachtboulevard und Pflaster der Revolution – Die Prager Straße in Dresden.

„Der Osten – Entdecke wo du lebst“ / „Unsere Boulevards“

Prachtboulevard des Bürgertums, Kriegshölle, sozialistische Vorzeigestraße, Ort der Friedlichen Revolution. Mit ihren extremen Brüchen ist die Prager Straße mehr als nur eine Einkaufsstraße. Wie kaum ein anderer Ort ist sie ein Spiegel der gesellschaftlichen Veränderungen des vergangenen Jahrhunderts. Wo einst Wiesen und Gärten waren, entsteht ab 1851 die Prager Straße, die später die wichtigste Verbindung zwischen Hauptbahnhof und Altmarkt wird. Zunächst lose bebaut, mit vielen Villen und prächtigen Hotels, entwickelt sie sich innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer der schönsten Flaniermeilen der Kaiserzeit. Das äußere Erscheinungsbild des Boulevards hat sich seitdem immer wieder verändert. Der Film „Unsere Boulevards – Die Prager Straße in Dresden“ aus der Reihe „Der Osten – Entdecke wo du lebst“ erzählt Geschichten und die Geschichte der Prager Straße. So ist das Leben von Hans-Joachim Dietze eng verbunden mit der Flaniermeile. Prunkvolle Kaufhäuser, edle Café-Häuser, schicke Wohnungen – so erlebt er die Prager Straße in den 1930er Jahren. Sie muss den Vergleich mit anderen großen europäischen Boulevards wie dem Ku’damm in Berlin nicht scheuen. Die Bombennacht vor 73 Jahren und den Niedergang des Prachtboulevards hat er erlebt und fotografiert. Zu DDR-Zeiten verändert sich die Prager Straße und bekommt ein sozialistisches Antlitz. Zu großer Berühmtheit avanciert der Pustebäumen-Brunnen, der heute noch in Teilen vorhanden ist. Damals eine völlig neue Idee. Nach einem Entwurf der Künstlerin Leonie Wirth baut die Kunstschmiede Bergmann den außergewöhnlichen Brunnen. Peter und Alexander Bergmann prägten damit die Kindheitserinnerungen vieler Dresdner und ihrer Besucher. Waren es im Oktober 1989 Menschen, die auf der Prager Straße gesellschaftliche Veränderungen mit herbeigeführt haben, so ist es im Sommer 2002 eine Naturgewalt, die über die Fußgängerzone hereinbricht und ihren optischen Wandel letztlich immer weiter vorantreibt. Die Prager Straße – eine Straße, die sich bis heute immer neu erfinden musste.

6.3. (Sa), 12–12.45 Uhr • NDR

Gute Freunde seit 30 Jahren. Deutsch-deutsche Geschichte ganz privat

Diese ost-westdeutsche Männerfreundschaft währt nun schon mehr als 30 Jahre, die Freundschaft zwischen Pitt und Olaf. Der gebürtige Westfale Pitt Venherm (heute 72) war damals Kameramann bei der Deutschen Welle und kam kurz nach dem Fall der Mauer nach Klein Vielen bei Neustrelitz. Der Abenteurer wollte beobachten, wie der große Lauf der Geschichte die kleine Welt der Menschen konkret verändert.

In Klein Vielen traf er Olaf Schulz, der damals bei der LPG arbeitete. Keiner dort wusste, wie es nach dem Mauerfall weitergehen würde. Olaf Schulz (heute 67) packte sein Schicksal beim Schopf: 1990 gründete er mit 6.500 DM Startkapital, die ihm nach dem Umtausch der Ostmark in D-Mark geblieben waren, ein Fuhrunternehmen. Schon drei Jahre später hatte Olaf das erste Autotelefon im Dorf, fuhr durch ganz Europa in 48 Stunden, hatte bald 20 Lkw und viele Angestellte. Im Archiv von Pitt Venherm lagern unzählige Filmkassetten. Darauf sind Olafs erste Fahrten 1990, damals noch im Bäckerauto, später auf dem „großen Bock“ im Hamburger Hafen, zu sehen. Über 30 Jahre hinweg hat Pitt auch die Veränderung im Mikrokosmos Klein Vielen dokumentiert. Was aus den Träumen, Hoffnungen und Wünschen der Menschen in Mecklenburg geworden ist, erzählt dieser Film an den beiden Männern.

6.3. (Sa), 12–12.45 Uhr; 28.3. (Sa/So), 0.45–1.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

Alltag in Ost und West – Leben im geteilten Deutschland. „ZDF-History“ (D 2019)

Trabi oder Käfer, Grilletta oder Hamburger? 40 Jahre Trennung prägten den Alltag der Menschen in Ost und West. Aber wie lebte es sich wirklich – hüben und drüben im geteilten Deutschland? Wuchs 1989 zusammen, was zusammengehört? Oder passte längst nichts mehr zueinander? Ob Lebensstandard, Urlaubsziele, Rolle der Frau oder sogar die Promillegrenze: Nach Jahrzehnten der Entfremdung war bei den Nachbarn jenseits der Mauer scheinbar alles anders. Stolz auf ihre Wirtschaft waren beide Staaten: Die Bundesrepublik hatte die stärkste Währung in Europa. Auch die DDR verstand sich lange als Erfolgsbeweis für eine konkurrenzfähige sozialistische Volkswirtschaft. In Wahrheit drifteten die beiden Systeme immer weiter auseinander – mit entsprechenden Folgen für das Alltagsleben. Die Westdeutschen frönten ab Mitte der 50er Jahre ihrer Reiselust. Traumziel war Italien. Wer es sich leisten konnte, düste später mit dem Flieger auch mal nach Mallorca. Für DDR-Bürger boten sich neben der Ostsee auch Reiseziele in den sozialistischen „Bruderländern“ an. Der Westen war tabu – offiziell auch in Sachen Lebensstil und Mode. Wer im Osten cool sein wollte, musste sich mit Nähmaschine und Schnittmustern behelfen. Im Westen erfüllten sich immer mehr Familien den Traum von den eigenen vier Wänden. Im Osten war das Sehnsuchtsziel oft eine Wohnung im Plattenbau, mit Fernheizung und Bad. Die Rolle der Frau in der Bundesrepublik definierte das Bürgerliche Gesetzbuch bis 1977 mit den Worten: „Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.“ Die DDR war da schon weiter, doch tatsächliche Gleichberechtigung existierte auch hier nur auf dem Papier, denn – neben der Arbeit – waren Haushalt und Kindererziehung auch hier meist Frauensache. Eine Gemeinsamkeit der beiden deutschen Staaten war die wachsende Unzufriedenheit der Jugend. Studentenproteste, Hausbesetzungen und Kommunen – in der Bundesrepublik wurde das Private politisch. Wer sich im Osten gegen das System wandte, bekam es mit der Stasi zu tun und zahlte häufig einen hohen Preis. In der spannenden Gegenüberstellung wird gezeigt, wie sich die Menschen im Osten und Westen mit ihren Lebensentwürfen und Lebenszielen unterschieden: Alltagserfahrungen und Alltagsprobleme in zwei Systemen.

6.3. (Sa), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

Wir sind dann mal weg – Die Geschichte unseres Urlaubs. „ZDF-History“ (D 2018)

Die Deutschen lieben es, auf Reisen zu gehen - von Sylt bis Sydney sind sie unterwegs. Aber woran liegt das? Woher rührt das Fernweh? Und wie hat das Reisen die Deutschen verändert? Seit die Bilder laufen lernten, ist sie im Urlaub immer dabei: die Filmkamera. „Wir sind dann mal weg“ erzählt anhand bisher unveröffentlichter Privatfilme, wie sich „die schönste Zeit des Jahres“ verändert hat: Aus Urlaubsgeschichten wird Urlaubsgeschichte. Schon im 19. Jahrhundert wird das Reisen zum Wirtschaftsfaktor. 1841 schickt der britische Reiseunternehmer Thomas Cook 570 Engländer erstmals per Pauschalreise im Zug von Leicester nach Loughborough. Deutsche Reisepioniere wie Carl Stangen eifern Cook nach und machen aus dem Tourismus ein großes Geschäft. Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr Deutsche in den Genuss von Urlaubstagen kommen, wird das Verreisen zur festen Größe im Jahreslauf. Der Begriff „Urlaub“ hat seinen Ursprung im mittelhochdeutschen Wort „urloup“. Es bezeichnet die Erlaubnis durch einen Höherstehenden, sich entfernen zu dürfen. In der Nazizeit bietet die Organisation „Kraft durch Freude“ Gruppenferien für alle sozialen Schichten. 1933 bis 1939 werden 43 Millionen Reisen verkauft – von Tagesausflügen bis Kreuzfahrten. Nach dem Krieg reisen die Westdeutschen zunächst mit Vorliebe zu nahe gelegenen Zielen, in den Schwarzwald und nach Österreich. Im Boom des Wirtschaftswunders geht es dann mit dem Auto nach Italien. Der wachsende Wohlstand erlaubt es, immer fernere Gestade zu erkunden. Auch in der DDR wird gereist, statistisch gesehen sogar mehr als im Westen Deutschlands. Ein Netz von Ferienheimen der Gewerkschaft sorgt für genügend freie Plätze, bevorzugt an der Ostsee. Doch das ist vielen DDR-Bür-

gern auf Dauer zu wenig, es locken Strände im sozialistischen Ausland. Auch der Wunsch nach mehr Reisefreiheit bringt das SED-Regime am Ende in Bedrängnis. 1989 fällt die Mauer, und offene Grenzen machen es künftig auch Ostdeutschen möglich, Traumziele in Übersee ins Auge zu fassen, wenn es die Urlaubskasse hergibt.

6.3. (Sa), 13.30–14.15 Uhr; 7.3. (Sa/So), 3.45–4.15 (!) Uhr • jeweils ZDFinfo

Mythos Plattenbau – Wohnträume aus Beton in Ost und West (D 2019)

Heute gelten sie als Wohnalptraum und sozialer Brennpunkt, doch für viele Deutsche war der Einzug in einen Plattenbau einst ein Freudentag – in Ost und West. Boxer Henry Maske erinnert sich an seine Zeit in der „Platte“: dünne Wände, wenig Platz, aber auch nachbarschaftliches Miteinander. Im Westen verfliegt die Begeisterung für die Großsiedlungen schnell, denn hier gelten sie als seelenlos und hässlich.

Beide deutsche Staaten werben in den 60er und 70er Jahren offensiv für Trabantenstädte und Plattenbauten: Sie seien modern und komfortabel, heißt es, und gelten als Geheimwaffe gegen den grassierenden Wohnungsmangel. In der DDR ist das Wohnungsproblem sogar Chefsache. 1971 gibt Erich Honecker das folgenschwere Versprechen: Bis 1990 sollen drei Millionen neue Wohnungen entstehen. Tatsächlich ist das Wohnbauprogramm sogar zwei Jahre früher fertig als geplant. Doch die Kosten sind enorm und haben einen entscheidenden Anteil am finanziellen Untergang der DDR. „ZDF-History“ erzählt die wechselvolle Geschichte der Plattenbausiedlungen und zeigt die Wirklichkeit hinter den staatlich geförderten Wohnträumen aus Beton.

6.3. (Sa), 15.45–18 Uhr; 23.15–1.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die 80er – Das explosive Jahrzehnt (Teile 1 bis 3) (D 2017)

(1) Die 80er Jahre haben ein Hauptthema: die Angst vor einem dritten Weltkrieg, das Wettrüsten zwischen Ost und West, sowjetische SS20 versus Pershing II und Cruise Missiles. Der NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979 gibt das Startsignal für den Rüstungswettlauf der 80er. Der Kalte Krieg sollte das Jahrzehnt bis fast zum Ende bestimmen. ...

(2) Das Jahr 1984 gehört George Orwell. Mit seinem letzten großen Roman „1984“ wird er jetzt zum Stichwortgeber einer zunehmend fortschrittskeptischen Gesellschaft. Der gleichnamige Kinofilm bekommt von der Filmbewertungsstelle Wiesbaden das Prädikat „besonders wertvoll“ und der dazugehörige Soundtrack der britischen Band Eurythmics stürmt die deutschen Charts.

1985, das Tennisturnier von Wimbledon: 11,9 Millionen Deutsche verfolgen das Finale an den Fernsehgeräten. Nie zuvor hat ein Sportler die Massen so elektrisiert. 87 Prozent der Bundesbürger finden Boris Becker sympathisch. Die Standesbeamten schlagen Alarm: Soll doch jeder fünfte männliche Neugeborene Boris heißen. Becker und seine ebenso erfolgreiche Sportsfreundin Steffi Graf bedeuten aber auch eine Zäsur in der deutschen TV-Kultur. Im Windschatten ihrer Erfolge etabliert sich das Privatfernsehen in Deutschland. Im Jahr vor Beckers Wimbledon-Sieg widmen ARD und ZDF dem Tennis zusammen nur 13 Stunden ihrer Sendezeit. 1989 beträgt der Programmanteil der angesagten Sportart bereits sagenhafte 1018 Stunden. Der Löwenanteil entfällt auf die neue private Konkurrenz. Sie treibt ab 1986 die Einsätze im Poker um die Sportübertragungsrechte in die Höhe.

(3) Michael Gorbatschow ist nach dem Wegsterben von drei greisen KP-Generalsekretären innerhalb von nur drei Jahren die neue Nummer eins im Kreml. Der Mittfünfziger mit dem markanten Muttermal auf der kahlen Stirn wird schon bald nach seinem Amtsantritt für die von Weltuntergangängsten geplagten Deutschen zum Hoffnungsträger.

Lange Zeit hatte die SED-Führung ideologisch nur den Westen zu fürchten. Doch das ändert sich, als Gorbatschow mit Glasnost und Perestroika versucht, die sowjetische Gesellschaft von der Breschnew-Ära zu befreien. Die Klarheit, mit der in Moskau jetzt über die Mängel der realsozialistischen Gesellschaft gesprochen wird, irritiert die SED. Und auf die von Gorbatschow vorangetriebene Aufarbeitung der stalinistischen Vergangenheit reagieren Honecker und Co. geradezu panisch.

6.3. (Sa), 16.30–17.15 Uhr; 7.3. (So), 10.30–11.15 Uhr; 9.3. (Mo/Di), 4.30–5.15 Uhr; 12.3. (Fr), 6.45–7.30 Uhr • jew. Phoenix; 9.3. (Di), 20.15–21.55 Uhr; 10.3. (Di/Mi), 1–2.30 Uhr • jew. RBB

Katarina Witt – Weltstar aus der DDR (Deutschland, 2019)

Die zweifache Olympiasiegerin Katarina Witt ist die erfolgreichste Sportlerin in der Geschichte des Eiskunstlaufs. Sie war das „schönste Gesicht des Sozialismus“ und die einzige Sportlerin der DDR, die bereits vor der Wende ein internationaler Showstar war. Der Film „Katarina Witt – Weltstar aus der DDR“ von Jobst Knigge zeigt den Weg des Mädchens aus Sachsen bis nach Hollywood.

Die Privilegien hatten einen Preis: Katarina Witt wurde systematisch von der Stasi überwacht. Für die TV-Dokumentation öffnet sie erstmals nach Jahrzehnten ihre Stasi-Akten.

Katarina Witt ist mit zwei Olympiasiegen, vier Weltmeisterschafts- und sechs Europameisterschaftstiteln die erfolgreichste Sportlerin in der Geschichte des Eiskunstlaufs. Sie war das „schönste Gesicht des Sozialismus“ und verbindet bis heute ostdeutsche Identität mit internationalem Flair. Immer wieder hat sie sich neu erfunden: als ostdeutsche Eisprinzessin, als internationaler Showstar, als Botschafterin des Sports. Bis heute steht sie selbstbewusst zu ihrer DDR-Herkunft. Es entsteht das Porträt einer Frau, die aus der Enge der DDR heraus mehr erreicht hat als viele vor ihr. Doch die Privilegien hatten einen Preis: Katarina Witt war eine **Begünstigte** der Stasi und wurde gleichzeitig von Kindheit an von der Stasi überwacht. Für diesen Film öffnet sie ihre im Keller versteauten Akten Jahrzehnte später zum ersten Mal. Es geht in den mehr als 3.000 Seiten um Trainingsbeurteilungen, Auseinandersetzungen, Wettkämpfe. Aber auch: lukrative Angebote aus dem Westen, die ins Leere liefen. Direkt nach der Wende entbrennt eine öffentliche Debatte um die Sportlerin – sie flüchtet daraufhin ins Showbusiness der USA. Der Film folgt dem Weltstar durch wechselhafte Jahrzehnte. Zu Wort kommen der amerikanische Olympiasieger Brian Boitano, Gabriele Seyfert, Eiskunstlauf-Weltmeisterin und Tochter von Trainerin Jutta Müller, sowie der ehemalige DDR-Staats- und Parteichef Egon Krenz.

6.3. (Sa), 18–20.15 Uhr; 7.3. (Sa/So) 1.30–3.45 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die goer – Jahrzehnt der Chancen (Teile 1 bis 3) (D 2018)

(1) In den goer-Jahren feiern die Deutschen ihre Einheit und den Aufbruch. Doch die Euphorie weicht bald der Ernüchterung – vor allem im Osten. Im Westen blüht die bunte Spaßgesellschaft. Alles scheint möglich in den Wendejahren. Doch die Krisen kommen. Im Osten des Landes bricht die Wirtschaft zusammen, der Einheitskanzler wird mit Eiern beworfen.

In Europa gibt es Krieg. Gleichzeitig erobert das Internet die Welt und der Spaß die Kultur. Kaum ein Jahrzehnt bietet so viele Chancen wie das der goer-Jahre. Deutschland wächst politisch zusammen, und neue Technologien revolutionieren die Welt. Doch die wirtschaftlichen Herausforderungen sind enorm. Dazu bröckelt die Mauer in den Köpfen nur langsam. Der Unmut über Bundeskanzler Helmut Kohl wächst. Der erhoffte Frieden nach dem Ende des Kalten Krieges bleibt aus. Neue und kaum noch durchschaubare Konflikte beschäftigen die Welt. Auf dem Balkan herrscht Krieg. Deutschland muss sich mit wachsenden Flüchtlingszahlen auseinandersetzen. Und infolgedessen auch mit Rassismus. Doch in diesen Jahren des Umbruchs wird es auch bunter in Deutschland. Die Love-Parade wird zum Großereignis, Hip-Hop-Künstler mit Migrationshintergrund stürmen die Charts, und im Sport feiert man neue deutsche Helden. Comedy-Shows und Klamauf erfahren einen Boom im Fernsehen. Wie erlebten die Deutschen diese Wendejahre? Welche Musik hörten sie, welche Filme sahen sie, welche Träume hatten sie? In der ZDF-Dokumentation erinnern sich Prominente aus Ost und West an

die Zeit nach dem Mauerfall. Neben Henry Maske, Sebastian Krumbiegel und Esther Schweins reflektieren Hajo Schumacher und Elisabeth Niejahr über die Ereignisse. Akteure und Beobachter von damals erzählen von ihren Erwartungen, Ängsten und von den Herausforderungen, die sich ihnen in den goern stellten. So entsteht ein ganz persönlicher Blick auf den Beginn dieses spannenden Jahrzehnts.

(2) Die Euphorie über den Mauerfall ist schnell verfliegen, die Lebensverhältnisse in Ost und West gleichen sich nur langsam an. Im Osten der Republik steigt die Arbeitslosigkeit an. Die Stimmung ist mehr und mehr getrübt. Die Treuhänder steuern die Anpassung der ehemals planwirtschaftlich arbeitenden volkseigenen Betriebe der DDR an die neuen Bedingungen der Marktwirtschaft.

Im Transformationsprozess bleiben etliche Unternehmen auf der Strecke. Zugleich wird die DDR zum Eldorado westdeutscher Aufbauhelfer jeglicher Couleur, auch einige unseriöse sind dabei. Einer der windigsten ist der Bauunternehmer Jürgen Schneider. 1994 bricht sein mit Krediten finanziertes Firmenkonstrukt zusammen. Er hinterlässt einen Schuldenberg von mehr als fünf Milliarden D-Mark und flieht ins Ausland, wo er schließlich vom FBI in Miami gefasst wird. Mobiltelefon, Computer und schließlich das World Wide Web beginnen jetzt, den Alltag der Deutschen spürbar zu verändern. Sogenannte Dotcom-Firmen, die ihre Profite im Bereich der Telekommunikations- und Informationstechnik, der Softwareherstellung und Biotechnologie generieren wollen, drängen in Scharen an die Börse. Die Börsenkurse werden plötzlich zum Kontinentthema, und der Traum vom schnell verdienten Geld scheint zum Greifen nah.

(3) Gegen Ende des Jahrzehnts ändert sich vieles auf der politischen Bühne in Deutschland. Nach der Wahl 1998 gibt es erstmals eine rot-grüne Koalition im Bundestag. Kanzler: Gerhard Schröder. Außenminister: Joschka Fischer von den Grünen. Die neue Regierung stimmt dem Einsatz der Bundeswehr im Kosovokrieg zu, der erste Kampfeinsatz deutscher Soldaten seit dem Zweiten Weltkrieg. Auch in der CDU kriselt es. Erste Absetzbewegung von Übervater Kohl. Musikalisch haben die letzten Jahre der goer einiges an bunter Vielfalt zu bieten. Guido Horn und sein Songschreiber Stefan Raab erzeugen einen Medienhype. Sie verschaffen dem Grand Prix einen neuen Popularitätsschub. Auch der Techno bestimmt maßgeblich den Lifestyle der in den goern pubertierenden Generation. Er ist der prägende Musikstil der Dekade.

6.3. (Sa), 18.20–19.05 Uhr • ZDFneo

Die glorreichen 10 – Die größten Loser der Geschichte (Deutschland, 2014) ... Mauern ...

Die Geschichte wird von Siegern geschrieben. Zeit, mal die Gewinner der Verlierer zu küren. „Die glorreichen 10“ erzählt auf humorvolle Art in einer Mischung aus Emotion, Witz und Ironie. Manche waren selbst schuld an ihrem Unglück, wie die Trojaner, die einfach die Finger nicht von dem Pferd lassen konnten.

Oder die Sklaven der Schönheit, die so lange an sich herumdoktern ließen, bis wirklich alles verloren war. Andere hatten einfach nur Pech, wie die Dinos, oder andere Spezies, die die Evolution für entbehrlich hielt. Und irgendwie ja auch Ludwig II., dessen Spleens die Zeitgenossen einfach nicht verstanden, aber nach dessen Ableben doch ganz begeistert mit ihm Kasse machten. Und den Klassikern unter den Verlierern fehlte es einfach an Weitsicht, wie dem armen Varus, an dessen Name das Losertum klebt wie Pech, und der Spanischen Armada, mit der der Stolz der Nation in den Fluten versank. Und dann gab's noch die, die sich vielfach bis heute für Sieger halten. Die im alten China, im antiken Rom oder in der DDR meinten, Mauern seien eine sinnvolle Idee, um Grenzen zu verbarrikadieren. Für die Dokumentationsreihe wurde keine Abstimmung durchgeführt. Die Redaktion hat eine subjektive Auswahl getroffen und sich bewusst, und ohne Anspruch auf Repräsentativität, für eine bestimmte Reihenfolge entschieden.

6.3. (Sa), 19.05–19.30 Uhr; 7.3. (So), 16.35–17 Uhr; 13.3. (Sa), 19.05–19.30 Uhr; 14.3. (So), 16.35–16.55 Uhr; 20.3. (Sa), 19.05–19.30 Uhr; 21.3. (So), 16.40–17 Uhr; 27.3. (Sa), 19.05–19.30 Uhr; 28.3. (So), 16.40–17 Uhr • jeweils ZDFneo

Sketch History. Neues von gestern (2; D 2017)

Die „Sketch History“ zeigt opulent und bildgewaltig die großen und kleinen Ereignisse der Weltgeschichte aus völlig neuer Perspektive. Satirisch, humorvoll und richtig schön absurd. Die Weltgeschichte ist eine verlässliche Aneinanderreihung von peinlichen Missverständnissen, diplomatischen Fehlentscheidungen und grotesken Szenen sinnlosen Blutvergießens. Genügend Stoff als Steilvorlagen für die **zweite Staffel**. Diesmal erfahren die Zuschauer, wie die von der Geschichtsschreibung verzerrten Ereignisse wirklich abgelaufen sind. Mit brandheißen Enthüllungen rund um die Keilschrift der Pharaonen, TV-Perlen aus der DDR und vielem mehr – und natürlich weiteren cholerischen Vorfahren Klaus Kinskis. Wie schon in der ersten Staffel entstehen opulente Sketche in beeindruckenden Kulissen mit unglaublich detailreicher und liebevoller Ausstattung, verbunden durch aufwendige, äußerst lustige Animationen. Max Giermann, Matthias Matschke, Valerie Niehaus, Isabell Polak, Judith Richter, Alexander Schubert, Paul Sedlmeir, Holger Stockhaus und Carsten Strauch bilden das hochkarätige Ensemble. Darüber hinaus wird der wunderbare Geschichtenerzähler Bastian Pastewka mit seinen bissigen Kommentaren aus dem Off auch diesmal zu sehen sein. Die zweite Staffel wurde im Sommer 2016 in Budapest gedreht. Regie führten Tobi Baumann („Gespensterjäger“, „Vollidiot“, „Zwei Weihnachtsmänner“) und Erik Haffner („Pastewka“, „Ladykracher“, „Hubert und Staller“). Produzent ist HPR Bild & Ton zusammen mit Warner Bros. Deutschland, ausführender Producer und Headwriter ist Chris Geletneky („Pastewka“, „Ladykracher“, „Midlife Cowboy“).

6.3. (Sa), 23.55–1.20 Uhr; 7.3. (Sa/So), 3–4.25 Uhr • jeweils ARD

Die Füchsin – Dunkle Fährte. (Krimi. Deutschland, 2015)

Die Mittfünfzigerin Anne Marie Fuchs lebt bescheiden und zurückgezogen in Düsseldorf. Ihr einziger regelmäßiger Kontakt ist die Chefin des Restaurant-Cafés „Mittsommer“, Simone Papst, die stets einen guten Kaffee für Anne bereit hält und bei der sie anschreiben lassen kann. Als der beste Kumpel von Simones Bruder Sebastian ermordet aufgefunden wird und Sebastian spurlos verschwindet, bietet Anne ihre Hilfe an. Schnell wird klar, dass die unscheinbare Dame, die immer knapp bei Kasse ist, ein absoluter Ermittlungsprofi mit messerscharfem Verstand zu sein scheint. Kein Wunder, denn Anne Marie Fuchs ist eine ehemalige DDR-Spionin, eine Vergangenheit, die sie mit Olaf Ruheleben teilt. Er war Annes Führungsoffizier und versucht sie nun, gut 20 Jahre später, als Spezialistin für seine Sicherheitsfirma anzuwerben. Doch die „Füchsin“ lehnt ab, denn sie hat noch eine Rechnung aus ihrer aktiven Zeit offen, für deren Begleichung sie ihre Energie benötigt. Mit Unterstützung von Simones Ehemann Youssef El Kilali begibt sich Anne auf die Suche nach Sebastian und überschreitet dabei mit ihren teils radikalen Methoden etliche Grenzen der Legalität. Im Zuge ihrer Ermittlungen kommt sie einer größeren Sache auf die Spur, die sie befürchten lässt, dass Sebastians Leben in höchster Gefahr schwebt ...

7.3. (So), 5.15–7.25 Uhr • MDR

Karla (Spielfilm DDR 1965)

Die junge Lehrerin Karla Blum kommt mit guten Zensuren von der Universität und tritt voller Begeisterung für ihren Beruf in einer Schule im Norden der DDR an. Karla ist ein Mensch, dem eine eigene Meinung zu haben, sich nicht mit pauschalen Lösungen zufrieden zu geben, wichtiger ist, als nachplappernde, wenig individuell ausgeprägte Schüler zu unterrichten. Aber viele Schüler ihrer 12 A haben gerade das schon verlernt: Fragen zu stellen, Widerspruch anzumelden, selbst nach Lösungen zu suchen. Der Direktor (Hans Hardt-Hardtloff), Ende Fünfzig, vom Krieg und den bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit geprägt, setzt auf Klarheit

durch Vereinfachung. Karla und er mögen sich durchaus, aber ihre unterschiedlichen Auffassungen über Autorität, Wahrheit usw. müssen sich nun auch in der Praxis behaupten. Zum einen vor der Schulrätin, die ein sehr fragwürdiges System der Versetzung bzw. Nichtversetzung von Schülern verfolgt, zum anderen vor den Schülern selbst. Karla gibt langsam, fast unmerklich ihre Ideale und ihre eigene unbequeme Haltung auf. Nun sind alle – Lehrer wie Schüler – zufrieden. Alles plätschert in gewohnten, bequemen Bahnen. Aber plötzlich wird der jungen Lehrerin klar, wohin diese Bequemlichkeit und Anpassung letztlich führen. Sie findet zu ihrer Widersetzlichkeit und damit zu ihrer Persönlichkeit zurück.

Nicht nur die junge, unkonventionelle Lehrerin Klara Blum, auch **der Film hat Mitte der 1960er Jahre in der DDR keine Chance**. Das Aus für den Film kam – nachdem er schon mehrfach umgeschnitten wurde – in den ersten Synchrontagen. Ihm wurde eine pessimistische und skeptizistische Grundhaltung vorgeworfen, verbunden mit einer teilweise falschen Geschichtsbetrachtung. Die Hauptfigur kämpfe unablässig um Ehrlichkeit und Wahrheit und käme damit in Widerspruch zu den Vertretern der Staatsmacht, Grundprinzipien des sozialistischen Realismus würden aufgegeben werden. 1990 stellte der Kameramann Günter Ost wieder die ursprüngliche Fassung her und der Film konnte endlich seine Premiere erleben. Jutta Hoffmann als Karla prägt diesen Film, macht ihn zum Erlebnis: „Sie strahlt eine reine, kristallklare menschliche Kraft aus. Glauben an die Möglichkeit, aufrecht, nicht anpasserisch durchs Leben zu gehen, Vertrauen in die jungen Leute ... Zugleich gibt es viele intime, spontane kleine Reaktionen in Sprache und Gestus, durch die man das Gefühl einer Begegnung mit einem Zauberwesen hat“, schreibt die Filmrezensentin Erika Richter.

7.3. (So), 9.03–9.30 Uhr • ZDF

Senioren sind so aktiv wie nie zuvor. Reihe „sonntags“

Alt sein heißt nicht mehr, den ganzen Tag zu Hause zu verbringen. Alt sein 2021 heißt, aktiv zu leben. Sport treiben, Hobbys ausüben, Freunde treffen. Oder im Verein Aufgaben übernehmen. Das macht für viele über 60-Jährige das Leben heute aus. Nach jüngsten Untersuchungen fühlen sich Senioren im Durchschnitt rund zehn Jahre jünger, als es ihrem biologischen Alter entspricht. Zum einen hat das mit dem medizinischen Fortschritt zu tun, zum anderen fühlen sich die Menschen noch geistig fit genug, etwas zu erleben.

Nach dem Renteneintritt sind die 65-Jährigen im Durchschnitt glücklicher, als sie mit 50 Jahren waren. Die Kinder sind aus dem Haus, und die Arbeit setzt die Rentner nicht mehr unter Druck. Ein freies und selbstbestimmtes Leben ist möglich. „sonntags“ zeigt, wie aktiv man im Alter sein kann. Aktiv sind nämlich auch die älteren Mitglieder des Ältestenrates. Der Bundestagspräsident führt zusammen mit seinen Stellvertretern den Ältestenrat an. Dazu kommen 23 weitere Abgeordnete. Der Ältestenrat hilft dem Bundestagspräsidenten bei seiner Arbeit und sorgt für eine geordnete und möglichst problemlose Erfüllung der Aufgaben des Deutschen Bundestages. Ortwin Czarnowski ist 1940 in Tempelberg in der Provinz Brandenburg geboren. Seit seiner frühesten Jugend fährt er Fahrrad. **Als 24-Jähriger, nach der Flucht aus der DDR**, bekam er einen Platz in der deutschen Rad-Nationalmannschaft. Noch heute als 80-Jähriger setzt er sich jeden Morgen bei Wind und Wetter auf sein Fahrrad und dreht seine Runden. Die Friedrich-Ebert-Stiftung porträtiert im Rahmen der Aktion „Wer rastet, der rostet“ Ortwin Czarnowski. Der bekannte Fotograf Karsten Thormaehlen zeigt in einer Fotosession neben Czarnowski noch zwölf weitere ausgewählte Sportler, die im Alter aktiv sind. Der Thüringer Pfarrer Gernot Friedrich, geboren 1937, ist heute noch in seinem Beruf tätig. In der DDR galt er als christlicher Spion, der unter der Beobachtung der Stasi stand. Er reiste mehrfach in die ehemalige Sowjetunion und schmuggelte Bibeln in das Reich des sozialistischen Freundes. Sein größtes Hobby ist das Reisen. Er möchte gern die ganze Welt sehen und ist deshalb durchschnittlich mindestens drei bis vier Monate im Jahr unterwegs. Über seine Erlebnisse hält er Diavorträge. ...

7.3. (So), 20.15–21 Uhr; 8.3. (Mo), 6–6.45 Uhr; 18.30–19.15 Uhr; 11.3. (Mi/Do), 2.15–3 Uhr • jeweils Phoenix

Machtpoker um Mitteldeutschland. Folge 1: Die Stunde der Polit-Amateure

„Machtpoker um Mitteldeutschland“ von Katja Herr erzählt in drei Teilen von der Gründung und Neu-Orientierung der neuen Bundesländer in der Zeit von 1990-1994. Wie wurden aus den 14 Bezirken und 217 Kreisen der DDR fünf neue Länder? Wer bestimmte über Grenzen? Zuordnungen? Identitäten? Was hätte unter ökonomischen Gesichtspunkten Sinn gemacht – und welche Auswirkungen haben die Grenzziehungen bis heute für die Entwicklung von Ostdeutschland gehabt? Die Dokumentation erzählt von Zockern und Bluffern, von Alleingängern und Teamplayern, vom Ringen und Taktieren bei der Bildung der Neuen Länder, als sich Länder-Identitäten und der Begriff der Heimat neu definierten.

Erzählt wird ein bisher unbeleuchtetes Kapitel deutscher Nachwendegeschichte – tiefgründig recherchiert, mit vielen bisher unveröffentlichten Archivdokumenten. Es sind Geschichten von prägenden Weichenstellungen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen aus den ersten Jahren der neuen Demokratie. Die Stunde der Polit-Amateure erzählt in Teil 1 von den ersten entscheidenden Weichenstellungen der neuen politischen Führung. Ohne neue Länder hätte es verwaltungsrechtlich keine Einheit gegeben, es lag also enormer Druck auf dieser Frage – wenn auch lange unbemerkt von der Bevölkerung. Wir verfolgen den schnörkelreichen und teils atemberaubenden Weg der Volkskammerpolitik bis zur Einheit. Den Weg, den politische Laien gestalten konnten und mussten und für den manchmal auch ein Crashkurs in Verwaltungsrecht ausreichte, um entscheidende Weichen zu stellen. Wir reisen nach Jessen, dem Kreis zwischen Schwarzer Elster und Elbe, der sich als einziger für das Land Sachsen-Anhalt entscheidet, und nach Wittichenau, einer Kleinstadt im Bezirk Cottbus, die zu Sachsen kommt. Dort bespielen die Narren des Karnevalsvereins das politische Parkett und besetzen die meisten neuen Posten. Petra Kockert wird ad hoc stellvertretende Landrätin. Und wir kommen ins thüringische Altenburg. Die Stadt, in der manche noch heute damit hadern, nicht zu Sachsen zu gehören, weil der Kreistagsbeschluss anders entschied als die Bürgerbefragung, die keine bindende Wirkung entfaltete – schmerzhafte Blessuren auf dem Weg in die Demokratie.

7.3. (So), 22.20–22.50 Uhr • MDR

MDR Zeitreise: Frauen, Plan- und Männerwirtschaft

Sie waren ein festes Ritual der DDR – die alljährlichen Feierlichkeiten zum Internationalen Frauentag. Erst Ulbricht, dann Honecker wurden in ihren Festtagsreden nicht müde zu betonen, wie wichtig die Frau für den sozialistischen Staat sei, wie wertvoll ihre Arbeitskraft und ihr Einsatz für den Weltfrieden. Und tatsächlich: Ohne einen so hohen Anteil der Frauen im Berufsleben hätte die DDR-Wirtschaft nicht funktioniert.

Ende der 80er Jahre waren mehr als 90 Prozent von ihnen voll berufstätig. Für die SED-Führung Beweis dafür, dass die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, die in der DDR schon seit Staatsgründung Verfassungsrang hatte, vollständig umgesetzt sei. „Diese Gleichberechtigung war von oben verordnet, und die SED-Führung bestand nun einmal aus Männern“, sagt Anna Kaminsky, Leiterin der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Sie hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Frauen in der DDR“. Für sie ist die Gleichberechtigung in der DDR nicht mehr als ein Mythos, der sich bis heute hält. Denn de facto hatten die Frauen keine Wahl. Berufstätige Mütter leisteten neben ihren 43 Stunden Erwerbsarbeit in der Woche noch zusätzliche 50 Stunden Erziehungs- oder Hausarbeit. Männer hingegen nur 16. Fakt ist aber auch, dass Ostfrauen schon immer unabhängig von ihren Ehemännern waren. Gesetze wie in der BRD, wonach die Frau den Mann um Erlaubnis fragen musste, wenn sie arbeiten gehen wollte, waren Ostfrauen fremd. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Ostfrauen mit dem politischen Bruch 1989/90 besser klarkamen, als die Ostmänner. Die gelten, wenn man sich in den deutschen Medien umschaut, bis heute als die großen Wendeverlierer. Das Bild des Ost-

deutschen ist das des verbitterten AfD-Wählers. Einen smarten Geschäftsmann verbindet die deutsche Öffentlichkeit selten mit einem ostdeutschen Mann. Woran liegt das, hat sich die Leipziger Autorin Greta Taubert gefragt und für ihr Buch „Guten Morgen, Du Schöner“ ostdeutsche Männer zu Wort kommen lassen. Ihr Fazit: Es wird Zeit, dass die „Ossiboy“ aufstehen und sagen „Wir sind wer!“. Am 8. März sucht die „MDR Zeitreise“ nach den Wurzeln des Frauentags. Was war das Ziel und was ist bis heute daraus geworden?

7.3. (So), 22.30–23.15 Uhr; 8.3. (Mo), 8.15–9 Uhr; 11.3. (Mi/Do), 4.30–5.15 Uhr • jeweils Phoenix
Schalck-Golodkowski und die Pleite der DDR (2016)

Alexander Schalck-Golodkowski ist eine der mächtigsten und geheimnisvollsten Figuren der DDR. Aber hat er sie Anfang der 1980er tatsächlich vor dem Staatsbankrott gerettet und damit die Lebenszeit der DDR um einige Jahre verlängert? Der Stasi-Oberst, Strippenzieher und gewiefte Wirtschaftsfachmann ist damals jedenfalls für viele in der DDR-Regierung die letzte Hoffnung. Denn im März 1982 geht es für die DDR buchstäblich um die Wurst, sie steht kurz vor der Zahlungsunfähigkeit. Da gelingt Alexander Schalck-Golodkowski der Deal seines Lebens – mit Hilfe eines westdeutschen Fleischfabrikanten und dem bekanntesten „Kommunistenfresser“ der Bundesrepublik: Franz Josef Strauß. Der Film „Schalck-Golodkowski und die Pleite der DDR“ geht nicht nur der Frage nach, welche Rolle der geheimnisvolle Alexander Schalck-Golodkowski tatsächlich bei der Rettung der DDR spielte, er zeigt auch, wie ernst die wirtschaftliche Situation der DDR damals wirklich war und wie sich das im Alltag der Bürger gezeigt hat.

8.3. (So/Mo), 1.15–1.55 Uhr • HR

Zwischen Romantik und Windelwaschen. „Das Glück der Hausfrau“, Folge 1

In der zweiteiligen Dokumentation „Das Glück der Hausfrau“ erzählen wundervolle Frauen aus ihrer ganz persönlichen Perspektive von den Höhen und Tiefen des Hausfrauendaseins: von der großen Wäsche, die anfänglich mühsam im befeuerten Kupferkessel gekocht und mit bloßen Händen ausgewrungen werden musste, ehe die ersten Maschinen Erleichterung brachten; von ihren ersten Kochversuchen im frischgegründeten Hausstand, deren Folge Nudelbrei, verbrannte Koteletts oder versalzener Apfelkuchen waren.

Die Frauen sind in den vierziger und fünfziger Jahren geboren, Familie gründeten sie in den sechziger und siebziger Jahren. Mit ihren Stimmen stehen sie für eine ganze Generation, die sich nicht nur am Ideal der perfekten Hausfrau abarbeiten musste, sondern auch an der rauen Wirklichkeit. Das Gesetz erlaubte es dem Ehemann, seiner Angetrauten das Arbeiten zu verbieten; das Gesetz regelte ebenfalls, dass sie ihm jederzeit sexuell zur Verfügung stehen musste. **In der DDR hingegen war die Gleichheit von Frau und Mann selbstverständlich.** Frauen arbeiteten und verdienten ebenso viel wie Männer auf der gleichen Position. Doch wer erledigte nach getaner Arbeit den Haushalt? Wer kochte und putzte? Oft waren es die Frauen, die dann in zweiter Schicht den Haushalt schmissen. Schonungslos ehrlich und oft mit ironischer Distanz reflektieren die Frauen ihre jeweils ganz eigene, ideale Vorstellung von der Liebe, von der Ehe, von Familie und Status und wie sie dann die Wirklichkeit ihres Alltags als Hausfrau im Heim und am Herd einholte. Ehe der Aufschwung Wohlstand brachte, mussten fast alle mit wenig Geld und spärlichen Zutaten Mahlzeiten zubereiten, ihre Kleider selber nähen oder bei der Wohnungseinrichtung improvisieren. ... Sie erzählen aber auch von den Träumen, die sie für das Hausfrauenglück aufgegeben haben, und ihrer Sehnsucht nach Anerkennung im Beruf und finanzieller Unabhängigkeit. Dieser Sehnsucht gehen die Frauen auf ihre ganz persönliche Weise nach – durch den Wiedereinstieg in den Beruf, die Übernahme von Ehrenämtern oder eine neue Ausbildung –, wodurch sich nicht selten auch das Verhältnis zwischen den Ehepartnern verändert. Die einfühlsame zweiteilige Dokumentation der preisgekrönten Autorin Simone Jung räumt eindrucksvoll auf mit der Mär, „Nur-Hausfrau“ sei bestenfalls ein Teilzeitjob.

8.3. (So/Mo), 1.55–2.35 Uhr • HR

Zwischen Sehnsucht und Einbauküche. „Das Glück der Hausfrau“, Folge 2

8.3. (Mo), 7.20–7.50 Uhr; 15.3. (Mo), 7.20–7.50 Uhr • jeweils WDR

Überleben. Krieg der Träume – 1918, Folge 1 (Deutschland, 2018)

Sommer 1918. Seit vier Jahren tobt der Erste Weltkrieg. Lange waren die Fronten festgefahren, Hunderttausende sind in dem brutalen Stellungskrieg gefallen. Doch seit dem Kriegseintritt der Amerikaner 1917 haben sich die Alliierten Vorteile erkämpft. Im Herbst 1918 ist eine deutsche Niederlage nicht mehr abzuwenden: Deutschland muss kapitulieren. Am 11. November tritt der Waffenstillstand in Kraft.

8.3. (Mo), 7.50–8.25 Uhr; 15.3. (Mo), 7.50–8.25 Uhr • jeweils WDR

Frieden. Krieg der Träume – 1919, Folge 2 (Deutschland, 2018)

Paris 1919: Politiker aus Großbritannien, den USA, Frankreich, Italien und anderen Staaten verhandeln auf der Friedenskonferenz über die Zukunft Europas: Die Großmächte dominieren die Verhandlungen mit dem Ziel, die eigene Vormachtstellung in der Welt zu sichern. Die deutsche Delegation hat keine Wahl, sie muss den Versailler Vertrag unterschreiben, der das Land zu Gebietsabtretungen, Abrüstung und hohen Reparationszahlungen verpflichtet.

8.3. (Mo), 15–16 Uhr • NDR

Reihe „die nordstory“: Ruine mit Meerblick – Prora – Alptraum oder Segen

Jahrzehntelang ist nichts passiert in Prora, in der von den Nazis geplanten und nie fertig gestellten Urlaubsfabrik auf der Ostseeinsel Rügen. Nach dem Krieg wurde der Bau zunächst von der Roten Armee und dann von der NVA genutzt und zu Kasernen umgebaut. Nach der Wende gammelte der größte Teil des Mammutbaus vor sich hin, genutzt von schlecht finanzierten Dokumentationszentren, einem NVA-Museum und einer Jugendherberge.

Ein Ort für Festivals und künstlerische Aktionen. Der ewige Streit zwischen einer Nutzung als Denkmal oder Urlaubsobjekt ist nun aber entschieden. Das Denkmal wurde an gut betuchte Anleger und Investoren verkauft. Eigentumswohnungen in der denkmalgeschützten Anlage erlauben großzügige Steuerabschreibungen. Block für Block entstehen Hunderte von Apartments, zum Teil mit Quadratmeterpreisen von bis zu 10.000 Euro. Eine Ferienanlage ist im Bau, ein Hotel ist schon fertig. Zur Zeit des NS-Regimes sollten 20.000 Menschen in dem „Kraft-durch-Freude“-Monstrum Urlaub machen. Heute rechnen die neuen Investoren mit bis zu 10.000 Betten in den fünf Blöcken, die nun im neuen Glanz erstrahlen sollen. Die Ruine mit Meerblick mausert sich zu einer „weißen Stadt am Meer“. Einer, der diese Entwicklung mit viel Elan vorantreibt, ist ausgerechnet Ulrich Busch, der Sohn des DDR-Arbeiterliedersängers Ernst Busch. Er gilt als die treibende Kraft, das graubraune Kasernenantlitz in ein glänzendes „kapitalistisches“ Ferienparadies verwandeln zu wollen. Was hätte sein Vater zu all dem gesagt? Ulrich Buschs rechte Hand vor Ort ist dabei Makler und Mitgesellschafter Manfred Hartwig. Er verkauft den nicht unbedingt besonders günstigen Traum vom Eigenheim am Meer. Täglich führt er die zahllosen Interessenten durch den Rohbau und versucht mit viel Beredsamkeit, die Fantasie der potenziellen Käufer zu beflügeln. Aber ist er auch selbst überzeugt von dem, was er tut? Würde er sich hier auch ein Apartment kaufen für seinen Lebensabend? Eine der zahlreichen Interessenten, die Makler Hartwig überzeugen konnte, ist die Krankenschwester Christine Jürgens von der Insel Rügen. Sie hat ihr Haus in Gingst verkauft und sich dafür ein Apartment in Prora gekauft. Der Traum von der Wohnung am Meer, was wird daraus, wenn ihn Tausende rechts und links von ihr auch träumen wollen, so wie in den Bettenburgen am Mittelmeer? Eine junge Familie aus Thüringen verbringt erstmals ihnen Urlaub im noblen Fünfsternehotel von Prora. Dort sind die Strände noch leer, anders als in Göhren oder Baabe, wo sie sonst jedes Jahr hingefahren sind.

Aber werden sie im kommenden Jahr auch wiederkommen? Denn nicht nur die Strände sind leer, auch die Ladenpassagen sind noch nicht bezogen, es gibt keinen Supermarkt und kein Nachtleben! Und ein Flair wie in Binz, in weiß getünchtem Beton? Aber es gibt noch eine andere Welt in Prora. Sozial verträgliche Mietwohnungen mit Meerblick, Vorgarten und Stellplatz vor der Tür. Altersgerechtes und auch ambulant betreutes Wohnen für Senioren gehört hier zum Konzept, damit Prora im Winter nicht zur Geisterstadt wird. Wer hier seinen Lebensabend verbringt, schätzt sich glücklich? Die fehlende Infrastruktur ist ein großes Manko in Prora. Aber es gibt eine erste Pizzeria! Die Ladenmiete ist hoch, die Kundschaft nur in der Saison vorhanden. Hält er durch, der erste Pizzabäcker von Prora?

8.3. (Mo), 15.15–16 Uhr • MDR

Weg vom Herd. Mehrteiler „Ostfrauen“, Folge 3

„Ostfrauen – weg vom Herd“ ist der dritte Teil in der RBB/MDR-Reihe „Ostfrauen“ und erzählt vom Arbeitsleben ostdeutscher Frauen. In Spitzenzeiten verdienten mehr als 90% von ihnen ihr eigenes Geld. Das war einmalig in der Welt. Und in der DDR-Verfassung stand festgeschrieben: „Mann und Frau sind gleichberechtigt.“ – Auch 30 Jahre nach dem Mauerfall wollen viele ostdeutsche Frauen ganz selbstverständlich einen Fulltimejob. Gehen acht Stunden zur Arbeit und halten sich trotzdem für gute Mütter – häufiger als in Westdeutschland, wie neueste Studien zeigen. Und wenn Ostdeutsche in Wirtschaft oder Politik in Führungspositionen sitzen, dann sind das meistens Frauen, und in manchen Regionen Ostdeutschlands verdienen sie sogar mehr als ihre Männer. Aber fühlen sich berufstätige Frauen im Osten tatsächlich gleichberechtigter als die Frauen im Westen? Was machen sie anders? Woher kommt dieser zwanglose Umgang mit Karriere und Kind? Und was ist mit den Töchtern und Enkelinnen, wie stark hat sie die Geschichte ihrer Mütter geprägt? Solveig Leo ist ein gutes Beispiel. Mit 75 Jahren ist sie längst im Ruhestand, aber noch immer arbeitet sie einmal pro Woche in der Landwirtschaft. Bereits mit Mitte 20 wurde die Mutter zweier Kinder zur LPG Vorsitzenden gewählt. Auch Viola Klein ist bereits mit 24 Leiterin einer Kindereinrichtung und heute, mit Ende 50, Chefin einer Software-Firma mit mehr als 300 Mitarbeitern. Frauen unterschiedlicher Generationen berichten über ihre Emanzipationserfahrungen im Osten und Prägungen, die bis ins Heute reichen.

8.3. (Mo), 23.35–0.20 Uhr; 9.3. (Mo/Di), 3.30–4.15 Uhr • jeweils ARD;

11.3. (Do), 21–21.45 Uhr; 12.3. (Do/Fr), 3.55–4.40 Uhr; 15.3. (Mo), 9.25–10.10 Uhr • jeweils HR;

12.3. (Fr), 21.30–22.15 Uhr; 13.3. (Sa), 13.15–14 Uhr; 18.3. (Do), 19.15–20 Uhr; 21.3. (So), 9.15–10 Uhr • jeweils tagesschau24

Immun! Die Geschichte des Impfens

Hans-Joachim Wöbbeking war drei Jahre alt, als er 1952 Kinderlähmung bekam. Rettung versprach ihm nur die Eiserne Lunge. Von dem Apparat, in dem die Kinder wie in einer Röhre gefangen lagen, gab es aber viel zu wenige. Das Los entschied über Leben und Tod. Heute macht sich Hans-Joachim Wöbbeking für das Impfen stark.

Das, was für ihn zu spät kam. Heute werden mit der Entwicklung des Corona-Impfstoffes auch gleich die Stimmen der Skeptiker und Impfgegner laut. Das war vor 225 Jahren, als die Geschichte des Impfens mit einer Immunisierung gegen die Pocken begann, nicht anders. Damals klagten die Gegner, die Impfung würde den Menschen zum Tier machen, da das Serum aus Kuhpocken gewonnen wurde. Der Film zeigt Höhepunkte und Rückschläge in der Geschichte des Impfens von den Anfängen bis heute. Was war 1874 der Grund für das Reichsimpfgesetz und somit den Zwang, sich gegen Pocken impfen lassen zu müssen? Was ist 1930 in Lübeck geschehen, als 77 Säuglinge eine Tuberkulose-Impfung nicht überlebten? Warum haben ausgerechnet die Nationalsozialisten die Impfpflicht gelockert, und was geschah im Konzentrationslager Buchenwald, wo man eigens eine Versuchsstation für den Test von Fleckfieberimpfstoff einrichtete? **Wie wurde in der DDR geimpft** und warum gab es den Polio-Impfstoff im Westen erst zwei Jahre später als im Osten? ...

9.3. (Mo/Di), 0.25–1.10 Uhr; 4–4.40 Uhr • jeweils n-tv
Das Kriegsende in Farbe – Sieger und Besiegte (Deutschland 2019)

Anfang Juli 1945 durften amerikanische Kamerateams auch nach Berlin reisen. Dort gelangen ihnen einzigartige Farbfilmaufnahmen der zerstörten Hauptstadt und ihrer Bewohner. Während Hollywoodregisseur George Stevens keine Erlaubnis bekam, bei der Potsdamer Konferenz zu drehen, durfte Major Kirke B. Lawton das erste Treffen des neuen US-Präsidenten Truman mit Krenlherrscher Stalin mit der Kamera begleiten. Die Doku zeigt die beeindruckenden Bilder.

9.3. (Di), 7.20–7.50 Uhr; 16.3. (Di), 7.20–7.50 Uhr • jeweils WDR
Entscheidungen. Krieg der Träume – 1920–1922, Folge 3 (Deutschland, 2018)

Die wirtschaftliche Lage in Europa ist prekär: Inflation und Arbeitslosigkeit steigen. Breite Teile der Bevölkerung leiden Hunger. In Italien kommt es zu schweren Unruhen, in Deutschland besetzen kommunistische Kämpfer Fabriken, um gegen die Arbeitsbedingungen zu protestieren. Rechte Freikorps und die Reichswehr gehen brutal gegen Arbeiter vor. Während die Kluft zwischen Arm und Reich wächst, boomt in Berlin die Unterhaltungsindustrie.

9.3. (Di), 7.50–8.25 Uhr; 16.3. (Di), 7.50–8.25 Uhr • jeweils WDR
Revolution. Krieg der Träume – 1923–1926, Folge 4 (Deutschland, 2018)

Moskau ist ein Sehnsuchtsort für alle, die von einer kommunistischen Gesellschaft träumen. Intellektuelle und Freiheitskämpfer aus ganz Europa pilgern hierher. Doch wird das Gesellschaftsexperiment vor allem mit Gewalt vorangetrieben. Deutschlands Wirtschaft liegt am Boden, der Staat ist pleite. Frankreich besetzt 1923 wegen ausbleibender Reparationszahlungen das Ruhrgebiet. Um den Verpflichtungen nachzukommen, wirft Deutschland die Notenpressen an: Eine Hyperinflation ist die Folge.

9.3. (Di), 14.45–16.15 Uhr; 10.3. (Di/Mi), 3–4.25 Uhr • jeweils 3sat
Grenzland – Vom Baltikum zur Akropolis. Von Estland bis in den Westen der Ukraine
Von Narva in Estland bis nach Athen in Griechenland, vom Baltikum zur Akropolis: Ein Filmteam hat sich auf die Reise gemacht zu den Menschen diesseits und jenseits der Außengrenze der EU. Der alte Traum von einem geeinten Europa sollte ein Stück mehr Wirklichkeit werden, zehn Staaten Ost- und Südosteuropas wurden 2004 in die Europäische Union aufgenommen. Wie sieht die Realität aus im Leben der Menschen links und rechts der EU-Außengrenze? Ein Ehepaar betreibt eine Rauchsauna in der Einsamkeit estnischer Wälder, ein pensionierter Sowjetoffizier sammelt Schrottautos für sein Privatmuseum, ein Verein kümmert sich um die vergessenen Schlachtfelder in Russlands Westen, Lettlands größtes Lokomotiv-Reparaturwerk hofft auf Aufträge aus Westeuropa, eine litauische Katholikin besucht das ehemalige KGB-Gefängnis in Vilnius, und das Geheimnis vom Sakotis wird im litauischen Bezirk Alytus nahe der weißrussischen Grenze enthüllt. In Weißrussland liegt der letzte große Urwald Europas, der Nationalpark „Beloweschskaja Puschtscha“. Uralte Holzhäuser in Podlachien sind die Leidenschaft eines polnischen Bauunternehmers, hochmoderne Supermarktmöbel baut man in einem polnisch-ukrainischen Joint Venture, polnische Grenzdörfer sind dem Verfall preisgegeben, und eine Lemberger Kneipe stellt sich auf bizarre Weise der ukrainischen Vergangenheit. Die EU-Außengrenze bestimmt den Reiseweg von Norden nach Süden. Städte, Dörfer und Landschaften mit ihren Menschen links und rechts des Weges sind die Stationen der Reise.

9.3. (Di), 21–21.45 Uhr • MDR
Hopfenland im Elbe-Saale-Winkel – Grünes Gold aus Prosigk ... 1945 ... Umsiedler
Er ist ein Kind des Kalten Krieges – der Hopfenanbau in Sachsen-Anhalt. Noch vor 75 Jahren wächst hier keine Dolde. Heute zählt die Landschaft zwischen Halle, Köthen und Bernburg zu den

größten Hopfen-Anbaugebieten Europas. 1945 bringen ihn böhmische Umsiedler aus der Tschechoslowakei in den Elbe-Saale-Winkel mit und züchten ihn, mehr aus Sentimentalität in ihren Gärten. Das ändert sich mit der Gründung der DDR. Denn ab 1949 sind die ostdeutschen Bierhersteller von ihren traditionellen Hopfen-Lieferanten in Bayern abgeschnitten. Die DDR benötigt dringend eigenen Hopfen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Bier sicherzustellen. Und so geht man auf die böhmischen Umsiedler zu. „Doch viele sträubten sich. Denn eigentlich wollte den Hopfen niemand gern machen. Es ist ein riskantes und kompliziertes Geschäft, alles ist pure Handarbeit bei Wind und Wetter“, erzählt Alfred Regner, Hopfenbauer in Prosigk. Letztendlich katapultiert ein Beschluss der DDR-Regierung den Anbau in die Höhe. Viele Landwirtschaftsbetriebe werden verpflichtet, Hopfen anzubauen. Ende der 1960er Jahre gehört die DDR bereits zu den bedeutendsten Hopfenproduzenten der Welt. Mit über 13 Dezitonnen pro Hektar liegt sie sogar über dem internationalen Durchschnitt und nutzt Überkapazitäten als lukratives Devisengeschäft. Zumindest beim Hopfen gibt es in der DDR keinen Mangel, auch wenn sich bis heute andersartige Gerüchte hartnäckig halten. „Es wurde keine Rindergalle verwendet. Das ist definitiv ein Märchen. Aber es wird noch immer von vielen Menschen so erzählt. Das kommt daher, dass man schon zu DDR-Zeiten keine Dolden, sondern Hopfen-Extrat verwendet hat. Und der war in Dosen und sah dunkelgrün aus, genauso wie Rindergalle“, sagt Petra Haase, Geschäftsführerin der Colbitzer Heide-Brauerei 1990, nach der Einheit Deutschlands, prognostizieren Fachleute, dass es in zwei Jahren keinen Hopfenanbau in den neuen Bundesländern mehr gibt. Zu stark sei die Konkurrenz vor allem aus Bayern. Doch viele Betriebe schaffen den Sprung in die freie Marktwirtschaft. Auch die Hopfen-Bauern aus Prosigk. Ihr Betrieb zählt heute zu den größten in ganz Deutschland. Das liegt auch daran, dass in den USA der Hopfen knapp wird. „Das Interesse an Hopfen nimmt derzeit stark zu, vor allem durch das Craft-Beer-Segment. Dadurch wird die Nachfrage auf dem Weltmarkt mengen- und sortenmäßig mehr und mehr durch diese Bierbranche bestimmt“, weiß Peter Hintermeier, Vorsitzender des Deutschen Hopfenwirtschaftsverbands e.V. Wenngleich Craft Beer nur acht Prozent des gesamten US-Bierkonsums ausmacht, verbrauchen seine Macher fast zwei Drittel der Hopfenernte. Denn die aromastarken Biere benötigen bis zehnmal mehr Hopfen als die Klassiker. Und so geht auch ein Großteil der Ernte aus Sachsen-Anhalt mittlerweile nach Amerika. Die Reportage begleitet ein Jahr lang den Hopfenanbau in einem der größten Hopfenbetriebe Deutschlands und beleuchtet die Wege des „grünen Goldes“ aus Sachsen-Anhalt in die ganze Welt.

10.3. (Mi), 7.20–7.50 Uhr; 17.3. (Mi), 7.20–7.50 Uhr • jeweils WDR
Crash. Krieg der Träume – 1927–1929, Folge 5 (Deutschland, 2018)
Während eine kleine Oberschicht die „Goldenen Zwanziger“ genießt, leben in den Armenvierteln Millionen Menschen im Elend. Ende 1927 kommt ein neues Finanzprodukt aus Amerika nach Europa: der Konsumentenkredit. Die Menschen kaufen massenhaft auf Pump und spekulieren mit Aktien. Mit dem Schwarzen Freitag 1929 zerplatzt der Traum vom Aufschwung für alle. Die US-Banken ziehen ihr Geld ab und verlangen die Kredite zurück. Banken brechen zusammen, es folgen Warenhäuser und Betriebe.

10.3. (Mi), 7.50–8.25 Uhr; 17.3. (Mi), 7.50–8.25 Uhr • jeweils WDR
Versprechen. Krieg der Träume – 1930–1933, Folge 6 (Deutschland, 2018)
Die Massenarbeitslosigkeit infolge der Weltwirtschaftskrise erreicht 1932 ihren Höhepunkt. In Deutschland kämpft die Weimarer Republik ums Überleben. Ständig wechselnde Regierungen werden zwischen Extremisten von Links und Rechts zerrieben. Kommunisten und Nationalsozialisten liefern sich blutige Straßenschlachten. Am 30. Januar 1933 wird Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Der Reichstagsbrand Ende Februar 1933 dient dem Regime als Vorwand für die Zerschlagung der KPD und die Verfolgung ihrer Mitglieder. Jüdische Bürgerinnen und Bürger sehen sich massiven Repressalien ausgesetzt.

11.3. (Do), 7.05–8 Uhr • N24Doku

Lost Places – Gefängnis unter Wasser (Abandoned Engineering / The underwater Prison). GB 2018

Bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1991 war Estland Teil der UdSSR. Im Nordwesten des Baltikumstaates, unweit der Ostseeküste, sind die Spuren der Fremdherrschaft bis heute sichtbar. Mehrere graffitibeschmierte Betonruinen inmitten eines vereisten Sees sind die letzten Überbleibsel des ehemaligen Gefängnisses Murru. Hier wurden einst Gegner des Sowjet-Regimes inhaftiert. Das Perfide: Die Häftlinge mussten in einem anliegenden Steinbruch für den Aufbau der Besatzungsmacht schuften.

11.3. (Do), 7.20–7.50 Uhr; 18.3. (Do), 7.20–7.50 Uhr • jeweils WDR

Verrat. Krieg der Träume – 1934–1936, Folge 7 (Deutschland, 2018)

In Deutschland herrscht Vollbeschäftigung: 1935 verabschiedet die NS-Regierung die Nürnberger Gesetze, die jüdische Bürgerinnen und Bürger diskriminieren. Frankreich wählt eine sozialistische Regierung, woraufhin eine Kapitalflucht einsetzt, die die wirtschaftlichen Probleme verschärft. In Spanien putschen rechte Generäle unter Francisco Franco gegen die linke Regierung. 1936 bricht der Bürgerkrieg aus. Hitler und Mussolini unterstützen Franco, während junge Freiwillige aus ganz Europa für die Republik kämpfen. In der Sowjetunion lässt Josef Stalin Konkurrenten als „Volksfeinde“ brutal verfolgen und ermorden.

11.3. (Do), 7.50–8.25 Uhr; 18.3. (Do), 7.50–8.25 Uhr • jeweils WDR

Krieg. Krieg der Träume – 1937–1939, Folge 8 (Deutschland, 2018)

Im März 1938 marschieren deutsche Truppen in Österreich ein. Am 9. November zerstören Nazis in der Pogromnacht jüdische Geschäfte, stecken Synagogen in Brand und ermorden hunderte Menschen. Im März 1939 besetzen deutsche Truppen die Tschechoslowakei. Der britische Premierminister Neville Chamberlain verkündet das Ende der Appeasement-Politik. Während sich Polen die Unterstützung Englands und Frankreichs sichert, schließt Deutschland einen Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion. Der deutsche Überfall auf Polen erfolgt am 1. September 1939. Der Zweite Weltkrieg beginnt.

11.3. (Do), 12.45–13.30 Uhr • ZDFinfo

Bräute der Revolution (Reihe „Despot Housewives – Die Frauen der Diktatoren“, D 2018)

Sie genießen Macht und Glamour: die Frauen berühmter Diktatoren. Im Interview: Dewi Sukarno, Ex-First-Lady Indonesiens. Die schillernde Witwe ist bekannt für Randalen und Skandale. Ebenfalls im Fokus: Felicidad Noriega, kleptomane Ex-First-Lady von Panama, und Grace Mugabe, prügelnde Präsidentengattin aus Simbabwe. Außerdem: Nadeschda Krupskaja, Genossin und Gefährtin Lenins. Sogar Stalin fürchtete sie wegen ihrer scharfen Zunge. Dewi Sukarno ist 19 Jahre alt, als sie die Ehefrau des indonesischen Präsidenten Achmed Sukarno wird. Zunächst wird die Ehe vor der Öffentlichkeit geheim gehalten, denn sie ist Japanerin und für das muslimische Indonesien viel zu freizügig. Doch die junge Frau genießt das glanzvolle Leben als First Lady, tritt selbstbewusst an der Seite ihres Mannes auf und ist Liebling der Klatschpresse. Unter Sukarnos Führung – er regiert von 1945 bis 1967 – wandelt sich die Republik Indonesien innerhalb weniger Monate in eine Autokratie. 1967 wird er gestürzt. Nach Sukarnos Tod erobert die schöne Witwe den internationalen Jetset und erhält einen unrühmlichen Spitznamen: „Acid Tongue“, ätzende Zunge. Immer wieder macht Dewi Sukarno Schlagzeilen mit Nacktfotos, Prügeleien und einem luxuriösen Lebensstil. Aber welche Rolle spielte sie während der Herrschaft ihres Mannes? Wie sieht sie heute dessen Politik der „gelenkten Demokratie“? Und wie geht sie mit seinem Erbe um? Der Film zeichnet ihren Weg und den weiteren Diktatorinnen-Gattinnen von der First Lady bis zum Leben als Witwe nach. *Eine Folge aus der Doku-Reihe über umstrittene Diktatoren-Gattinnen aus aller Welt.*

11.3. (Do), 16.30–17.15 Uhr • ZDFinfo

Genossin Nummer eins („Despot Housewives – Die Frauen der Diktatoren“, 2 von 5, D 2016)

Sie war die mächtigste Frau der DDR: Margot Honecker. Ministerin, First Lady und Kommunistin. Bis zu ihrem Tod verteidigte sie die DDR und den Mauerbau. Für die Opfer hatte sie kein Mitleid. In dieser Folge werden auch Nedschmije Hodscha, Elena Ceausescu, Mira Milosevic und Simone Gbagbo vorgestellt.

11.3. (Do), 23–23.45 Uhr • HR

Der „Schwulenparagraf“ – Geschichte einer Verfolgung

Man nannte sie „die 175er“. Verhaftet wurden diese Männer schon mal direkt beim Liebespiel, nicht selten am Arbeitsplatz, oder die Polizei holte sie von zu Hause ab. Ein paar Stunden später saßen sie oft schon in Haft, die Kündigung vom Arbeitgeber ließ meist nicht lange auf sich warten. Ihr begangenes Verbrechen: einvernehmlicher Sex unter erwachsenen Männern.

Damit verstießen sie gegen den Paragrafen 175. „Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts“ begangen werde, sei mit Gefängnis zu bestrafen. So stand es zur Einführung des Paragrafen 1871 im Strafgesetzbuch des Deutschen Reiches. Die Nazis verschärften ihn, erhöhten die Strafen. Viele landeten im Konzentrationslager. Frei aber waren sie auch nach dem Krieg nicht. Die junge Bundesrepublik übernahm den Paragrafen 175 in seiner verschärften Form eins zu eins von den Nazis. Wer das KZ überlebt hatte, musste damit rechnen, erneut ins Gefängnis gesteckt zu werden, um die Reststrafe abzusitzen. Selbst das Bundesverfassungsgericht bestätigte 1957, dass der Paragraf 175 mit dem Grundgesetz im Einklang stehe: Männer, die mit Männern Sex hatten, wurden in der Bundesrepublik weiter verfolgt. Nach Schätzungen des Justizministeriums wurde gegen 100.000 Männer ermittelt, 64.000 hat man verurteilt. Der Paragraf hat Leben zerstört, Existenzen vernichtet. In diesem Film berichten Zeitzeugen davon – wie der 80-jährige Hermann Landschreiber aus Gelnhausen, den die Polizei 1966 vom Postamt abgeführt hat, weil die Mutter seines Ex-Freundes ihn angeschwärzt hatte. Oder Günter Werner, der im katholischen Franken mit einem amerikanischen Soldaten inflagranti erwischt wurde und deshalb im Jugendarrest landete. Sie alle sprechen über ihre Verhaftung, den Knast, ihre Angst, erwischt zu werden oder erpressbar zu sein, aber auch über ihren Wunsch, trotzdem ein selbstbewusstes schwules Leben zu führen. Sie lassen verstehen, wie lang und beschwerlich der Weg war von der damals verbotenen Sexualität und Heimlichkeit bis hin zur Schwulenehe heute. Wie sieht jemand wie Klaus Beer diese Entwicklung? Sechs Männer hat er als Richter wegen Verstoßes gegen Paragraf 175 verurteilt. Er setzt sich offen mit seiner beruflichen Vergangenheit auseinander. Wie dachte er damals, wie denkt er heute über diese Urteile? **Der Film führt auch in die ehemalige DDR, wo der Paragraf viel früher außer Kraft gesetzt und bereits 1988 abgeschafft wurde.** Lebten Männer liebende Männer oder lesbische Frauen in der DDR wirklich angstfrei, weil ihr Sex nicht mehr strafbar war? Wann kamen sie trotzdem ins Visier der Staatsmacht? Wolfgang Schmidt war Leiter der Auswertungs- und Kontrollgruppe in der Hauptabteilung XX des Ministeriums für Staatssicherheit. Er gibt offen Auskunft, warum man sich dort mit den Schwulen- und Lesbengruppen beschäftigte. Die lesbische Aktivistin Karin Dauheimer wurde Anfang der 1980er Jahre observiert. Für den Film öffnet sie ihre Stasi-Akte. Frauen, die Frauen liebten, fielen nicht unter den Paragrafen 175, ihnen drohte also auch im Westen keine Strafverfolgung. Hatten sie deshalb ein sorgenfreieres Leben? Auch darauf findet der Film Antworten. Filmautor Marco Giacomuzzi geht mit großer Sensibilität auf seine Zeitzeugen zu. Sein Film zeigt eindrucksvoll, wie ein Menschen verachtender Paragraf und brutale Diskriminierung das Leben zahlreicher Männer und auch Frauen zerstörte und warum es so lange dauerte, bis der Paragraf 175 aus der bundesdeutschen Rechtsprechung endlich verschwand. Erst 2017 beschloss die Bundesrepublik ein Gesetz zur Rehabilitierung aller Opfer des Paragrafen. Doch nur wenige trauten sich, einen Antrag zu stellen, und die meisten waren ohnehin verstorben.

11.3. (Do), 23.45–1.15 Uhr • HR

Palast der Gespenster. Der letzte Jahrestag der DDR (Deutschland, 2019)

Ost-Berlin, 7. Oktober 1989: Während sich die Staatselite zum 40. Geburtstag der DDR vor den Augen der Weltöffentlichkeit hochleben lässt, formiert sich auf den Straßen der Widerstand. Im Palast der Republik in Berlin feiern die Gäste. Davor fordern die Menschen lauthals Reformen. Auch außerhalb von Berlin, etwa in Plauen, sammeln sich die Bürger zu einer Massendemonstration. Die Lage eskaliert. Der Staat schlägt brutal zu. Doch das sind nur Vorboten für das, was folgt: das Ende der DDR.

Nach diesem 7. Oktober wird nichts mehr so sein, wie es war. Die DDR begeht ihren 40. Geburtstag. Auf Wunsch von Erich Honecker und seinem Politbüro soll triumphal gefeiert werden. Gäste aus aller Welt reisen an. Auch Michail Gorbatschow – der große Reformler der UdSSR – ist unter ihnen. In Ost-Berlin entfaltet sich die Choreographie der Macht: Zehntausende FDJler inszenieren einen beeindruckenden Fackelzug. Eine Militärparade soll die Schlagkraft des Landes beweisen. Eines Landes, das kurz vor dem Kollaps steht. Denn die Gesellschaft ist im Aufbruch, die Menschen wollen Freiheit. Doch nicht nur im Zentrum der Macht brodelte es. Auch in Plauen kommt es am 7. Oktober zu einer ersten großen Massendemonstration gegen das Regime. In Ost-Berlin eskaliert die Lage. Der Palast der Republik – zentraler Ort des Staatsbanketts – wird zum Palast der Gespenster. Während sich die sozialistische Elite drinnen hochleben lässt, fordern die Menschen auf den Straßen Reformen. Kaum ist der Hoffnungsträger Gorbatschow abgereist, schlägt der Staat brutal zu. Friedlich demonstrierende Bürger werden zu Tausenden verhaftet. Der letzte Republikgeburtstag: Er sollte die Macht des „Arbeiter- und Bauernstaates“ DDR demonstrieren. Doch er wird zum Vorboten für das, was gut einen Monat später folgt: der Fall der Mauer und damit das Ende der DDR. [Der Film lässt diese dramatischen Stunden noch einmal lebendig werden – in Aussagen von Beteiligten und Beobachtern, von Demonstranten und Staatsgetreuen.](#)

13.3. (Sa), 11.45–12.15 Uhr • MDR

Unsere Boulevards – Der Brühl in Leipzig

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts sitzt in den kanadischen Wäldern ein Pelztierjäger. Per Brief sucht er Geschäftspartner, um seine Felle zu verkaufen. Als Adresse notiert er ein einziges Wort: Brühl. Tatsächlich landet der Brief wenig später in Leipzig. Denn der Leipziger Brühl ist zu dieser Zeit die Welthauptstraße der Pelze mit rund 10.000 Beschäftigten. Der Brühl selbst ist nur etwa 580 Meter lang.

Doch schon im Mittelalter ist er ein Teil der Via Regia, jener berühmten Handelsstraße, die Westeuropa mit dem Osten des Kontinents verbindet. Ein idealer Platz für Kaufleute – jahrhundertlang, bis zur Machtübernahme der Nazis. "Nach 1933 wurden der Brühl und seine Kultur systematisch zerstört. Die ganzen Pelzhäuser, die ja im Wesentlichen in jüdischer Hand waren, wurden arisiert und zerschlagen", beschreibt Volker Rodekamp vom Leipziger Stadtmuseum den Niedergang der Prachtstraße. In der DDR war der Pelzhandel vor allem eine Devisenquelle. Heute gibt es nur noch eine einzige Kürschnerin am Brühl. Einzigartig war auch die Aluminiumfassade des 1968 wiedereröffneten Kaufhauses am westlichen Straßenende. 90.000 Menschen stürmten das damals größte und modernste Warenhaus der DDR – besser bekannt als „Blehbüchse“. Auf den Hochhäusern daneben befand sich die weithin sichtbare Leuchtreklame „Mein Leipzig lob ich mir“. Nach der Wende wurden die Hochhäuser abgerissen. Was aus dem Schriftzug geworden ist? Das MDR-Team hat ihn gesucht, wiedergefunden und zum Strahlen gebracht. Heute ist der Brühl eine lebendige Einkaufsmeile mit sanierten Handelshäusern, die den Bahnhof mit der Innenstadt verbindet.

13.3. (Sa), 23.30–1.10 Uhr • RBB

Solo Sunny (DDR, 1980) ... letzter Film des bedeutenden DDR-Regisseurs Konrad Wolf

Drehbuchautor Wolfgang Kohlhaase feiert am 13. März seinen 90. Geburtstag ... Sie heißt eigentlich Ingrid Sommer und ist Fabrikarbeiterin. Dann entdeckt sie ihr Talent. Um als Sängerin auf der Bühne zu stehen, hängt sie ihre Arbeit in der Fabrik an den Nagel. Seitdem tingelt sie mit der Combo „Tornados“ als Rocksängerin Sunny durch die Lande. Mit pffiffigen und zuweilen auch groben Mitteln setzt sie sich gegen moralische Verdächtigungen zur Wehr und gegen die Gefahr, in einer Männerwelt des Unterhaltungsbetriebes zum „Wanderpokal“ zu werden. Vormachen und vorschreiben lässt sich Sunny nichts, auch nicht, mit wem sie schläft. Sunny sucht nach menschlicher Wärme und einer Bindung. Doch Harry, ein Taxiunternehmer, der sie verehrt, ist nicht der richtige Partner, den sie braucht. Sunny verliebt sich in Ralph, einen ziemlich kaputten Philosophen und Amateurmusiker. Doch Sunny hat kein Glück, nicht im Showgeschäft, nicht mit Ralph. Dessen halbherzige Erwidern ihrer Gefühle reicht ihr nicht, und bei den „Tornados“ hat sie ihren Platz einer anderen, die bereit war, „alles“ zu geben, frei machen müssen. Als auch ein Soloauftritt in einer Bar ihr nicht weiterhilft, ist Sunny am Ende. Eine Krise, die ihr noch einmal Kraft für einen neuen Anlauf gibt: ICH bin Sunny!

Regisseur Konrad Wolf und Drehbuchautor Wolfgang Kohlhaase hatten Sunny als Individualistin mit radikalen Ansprüchen porträtiert, das gab es selten in DEFA-Filmen und wurde heftig diskutiert. Aber „Solo Sunny“ und Renate Krößner in der Titelrolle gewannen ihr Publikum. Das rbb Fernsehen sendet „Solo Sunny“ zum Geburtstag von Renate Krößner. Am 17. Mai 2020 wird die Schauspielerin 75 Jahre alt. In Osterode am Harz geboren, studierte Renate Krößner an der Staatlichen Schauspielschule in Berlin. Ab Mitte der Siebzigerjahre gelang es ihr, mit mehreren DEFA Kinofilmen größere Bekanntheit zu erlangen. So war sie in Lothar Warnekes „Die unverbesserliche Barbara“ ebenso zu sehen, wie in „Zünd an, es kommt die Feuerwehr“ von Rainer Simon. Im Film „Feuer unter Deck“ von Hermann Zschoche agierte sie, zusammen mit Manfred Krug, als Restaurantschiffseignerin. Ihren nationalen wie internationalen Durchbruch konnte sie schließlich zum Ende des Jahrzehnts mit zwei Filmen feiern. 1979 spielte sie in Heiner Carows Publikumserfolg „Bis dass der Tod euch scheidet“ an der Seite von Katrin Saß. Schließlich übernahm Renate Krößner die Hauptrolle in dem Film, mit dem sie bis heute am meisten verbunden wird und der sie im Deutschen Kino unsterblich werden ließ: „Solo Sunny“ von Konrad Wolf, nach dem Drehbuch von Wolfgang Kohlhaase. Mit ihrer Darstellung der eigenwilligen wie souveränen Sängerin Ingrid „Sunny“ Sommer konnte sie 1980 auf der 30. Berlinale den Silbernen Bären gewinnen.

14.3. (So), 11.15–12 Uhr • ZDFinfo

Größenwahn in Beton. Hitlers Riesenhotel an der Ostsee (Deutschland, 2015)

Nirgendwo auf der Welt findet sich Vergleichbares – ein gigantisches, größenwahnsinniges architektonisches Gebilde: Prora. Ein lang vergessener Ort auf der Ferieninsel Rügen, der zwei historische Kapitel vereint. Zwei Kapitel der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts: das des Nationalsozialismus und das der DDR. Der „Klotz des Führers“, der „Koloss von Rügen“, das „Monster am Meer“ ist eines der größten Gebäude der Welt – mit 4,5 Kilometern ganz sicher das längste.

Ein Mythos, genährt von Nazi-Monumentalität und DDR-Militarismus. Prora ist einer der Prestige-Bauten des „Dritten Reiches“, das unvollendete „Seebad der 20 000“. „Kraft durch Freude“ heißt das Programm, das die Massen für den Eroberungskrieg stärken soll. Hitlers Architekt beginnt 1936 mit dem Bau, 1939 folgt der Baustopp. Nach dem Krieg verschwindet Prora von der Landkarte. Die NVA zieht in das militärische Sperrgebiet ein – und mit ihr eine der berüchtigtsten Kasernen der DDR. Nach der Wende dann der Verfall.

14.3. (So), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

Geheime Unterwelten der SS. Wunderwaffen und Verstecke (D 2019)

Kein anderes Bundesland wird mehr mit Geheimnissen des „Dritten Reiches“ in Verbindung gebracht als Thüringen – im Zweiten Weltkrieg ein Zentrum der unterirdischen Rüstungsindustrie. Unter Tage wurden modernste Waffen produziert. Die bekannteste Anlage ist Mittelbau-Dora, dort wurden V2-Raketen gefertigt.

Auch Hitlers letztes Führerhauptquartier sollte im Jonastal errichtet werden. Zehntausende KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter waren beim Bau der unterirdischen Anlagen und in der V-Waffen-Produktion zu Tode geschunden worden. Den Amerikanern bot sich ein schreckliches Bild, als sie das Konzentrationslager Ohrdruf befreiten. Auf dem naheliegenden Truppenübungsplatz der SS sollen in den letzten Monaten vor der Befreiung angeblich noch Versuche mit nuklearen Sprengkörpern stattgefunden haben, wie aus russischen Militärakten hervorgeht. Unter der Erde sollen zahlreiche Anlagen in dieser durch Karsthöhlen durchzogenen Gegend existieren. Was die Amerikaner tatsächlich in der Region um Ohrdruf vorgefunden haben, unterliegt bis heute der Geheimhaltung. Auch in der russischen Besatzungszeit drangen kaum Informationen über das wahre Ausmaß der geheimen Aktivitäten der SS ans Tageslicht. Das Ausmaß dessen, was nach der Befreiung im Raum des Jonastales an Waffen oder wertvollen Gütern gefunden wurde, ist bis heute nicht bekannt. Zahlreiche Kunstschätze sollen noch in den Untertageanlagen und Bergwerken versteckt liegen. Auch über den Verwendungszweck dieser Unterwelten streiten sich seit Jahrzehnten die Historiker. Eine zu DDR-Zeiten ins Leben gerufene **Kommission der Stasi** suchte an mehr als 30 Orten, auch nach dem Bernsteinzimmer. Laut Behörden existieren im Raum Ohrdruf keine weiteren Anlagen – bis auf das nie fertiggestellte angebliche Führerhauptquartier und das von den Amerikanern demontierte Amt 10. Doch locken diverse Spekulationen immer noch Schatzsucher aus aller Welt nach Thüringen. Auch im brandenburgischen Ludwigsfelde, wo bereits von der Gemeinde veranlasste Bohrungen vom ZDF gefilmt und die dabei entdeckte Anlage besichtigt wurden, gab es Erkundungen. Auch hier stellt sich die Frage, welche Rolle die SS in den Unterwelten vor Ort spielte.

14.3. (So), 20.15–21 Uhr • ZDFinfo

Pakt der Diktatoren – Wie Hitler und Stalin den Weg in den Krieg planten (D 2020)

Nazideutschland und die Sowjetunion sind ideologische Gegner und politische Rivalen. Dennoch kommt es im August 1939 zum Hitler-Stalin-Pakt. Was treibt die beiden Diktatoren zum Handschlag? Mit dem Abschluss des Nichtangriffspaktes klären die beiden Staaten ihr Verhältnis – und stecken Interessensphären ab.

Ein geheimes Zusatzprotokoll regelt die Aufteilung Osteuropas. Es ist der letzte große Schachzug, bevor der Zweite Weltkrieg beginnen kann. Der Hitler-Stalin-Pakt prägt die ersten Monate des Zweiten Weltkrieges. Mehrere Handelsabkommen treten in Kraft und ermöglichen umfassende Rohstofflieferungen der Sowjetunion an das Deutsche Reich. Der Beschluss der beiden Mächte hat weitreichende Folgen für Millionen Menschen in Europa. Im Juni 1941 bereitet der Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion der Zusammenarbeit ein Ende.

14.3. (So), 22.20–22.50 Uhr • MDR

MDR Zeitreise: Falsche Urteile, harte Zwangsarbeit: Das Schicksal von Strafgefangenen in der DDR

Zwangsarbeit unter menschenunwürdigen Bedingungen – das kannte man noch aus der Zeit der Nationalsozialisten. Doch das „Nie Wieder!“ galt dafür leider nicht. Auch der antifaschistische Staat profitierte davon, dass er seine Sträflinge arbeiten ließ. Und das auch unter sehr schlechten Bedingungen.

Die „MDR Zeitreise“ begibt sich auf die Spuren dieser Zeit, trifft ehemalige Zwangsarbeiter und zeigt, was sie ertragen mussten. Die deutsche Bahn und westdeutsche Unternehmen hatten viele Vorteile – wie stehen Sie heute zur Frage einer Entschädigung? Die Würde und die Rechte der Inhaftierten – sie wurden in der DDR mit Füßen getreten. Und so war die Hoffnung auf eine Amnestie nach dem Mauerfall groß. Ganz so einfach aber war es dennoch nicht: Urteile mussten einzeln geprüft werden, um zu unterscheiden: war die Haft tatsächlich nur politisch? Die Angst vor einer Schwemme von Mördern auf den Straßen verbreitete sich. Und die Gefangenen waren entsetzt über das Warten und die Hilflosigkeit. Gefängnisrevolten erschütterten die DDR. Die „MDR Zeitreise“ sprach mit Peter-Michael-Diessel, dem letzten Innenminister der DDR. Er verhandelte auf Gefängnis-Dächern mit den Menschen, die sich gegen eine längere Inhaftierung wehrten.

14.3. (Sa), 22.40–23.35 Uhr • arte

Lotte Lenya – Warum bin ich nicht froh? (Deutschland / Österreich / USA, 2020)

Lotte Lenya gilt auch heute noch als eine der wichtigsten Interpretinnen des Musiktheaters von Bertolt Brecht und Kurt Weill, das sie in den 1920er Jahren maßgeblich mitprägte. Ihr unverwechselbarer Gesangsstil machte die Lieder aus „Die Dreigroschenoper“, „Mahagonny“ oder „Happy End“ erst zu einzigartigen Werken. „Lotte Lenya – Warum bin ich nicht froh?“ erzählt die Lebensgeschichte der außergewöhnlichen Schauspielerin und Sängerin.

Lotte Lenyas „Seeräuber-Jenny“ aus der „Dreigroschenoper“ von Bertolt Brecht und Kurt Weill hat Theatergeschichte geschrieben. Lenya sang die Ballade in der Uraufführung 1928 in Berlin, in der Verfilmung von G. W. Pabst 1931 und erneut in den 50er Jahren in der Broadway-Inszenierung der „Threepenny Opera“. Bis heute gilt sie als eine der wichtigsten Interpretinnen des Brecht/Weill-Musiktheaters. Ihre Karriere beginnt im Berlin der 20er Jahre, als sie ihrem zukünftigen Ehemann, dem Komponisten Kurt Weill, begegnet. Weill erkennt ihre große sängerische Begabung und konzipiert Rollen speziell für Lenya, die zu einer Ikone der Goldenen Zwanziger Jahre aufsteigt. 1935 flieht das Paar nach New York, wo Weill mit „Knickerbocker Holiday“ und anderen Musicals kommerzielle Erfolge am Broadway feiert. Doch erst durch die Darbietung von Lenya werden Lieder wie „September Song“ oder „Speak Low“ zu Klassikern. Nach Weills frühem Tod 1950 widmet Lenya sich dem Erhalt seines umfangreichen Oeuvres und verhilft seinen Songs zu Weltberühmtheit. In den 60er Jahren feiert sie eigene große Erfolge in Hollywood und am Broadway. So spielt sie die KGB-Agentin Rosa Klebb in dem Bond-Film „Liebesgrüße aus Moskau“ und das Fräulein Schneider in dem Musical „Cabaret“. Lotte Lenya brachte immer ihre eigenen Lebenserfahrungen mit auf die Bühne – ungefiltert und direkt. Die Dokumentation lässt die Schauspielerin selbst zu Wort kommen – in Fernsehinterviews und Briefen, die ihren Witz, ihre Zärtlichkeit und ihren Drang nach Leben bezeugen und von der Lenya-Verehrerin Meret Becker vorgetragen werden. **Online verfügbar von 13/03 bis 12/06**

15.3. (So/Mo), 0.50–1.20 Uhr • MDR

Der Erfurter Hauptbahnhof

Der Erfurter Hauptbahnhof ist seit 170 Jahren nicht nur Ausgangs- und Endpunkt unstillbarer Sehnsucht sondern auch ein Ort stetiger Veränderung. Er ist das Herz der Stadt und es schlägt rund um die Uhr, 24 Stunden. Doch wer sind die Menschen, die im Hintergrund dafür sorgen, dass alles reibungslos funktioniert? Und für wen bedeutet der Bahnhof Heimat und Fernweh zugleich? Der Umbau des Bahnhofs und die Neueröffnung der ICE Strecke München–Berlin waren die letzten großen Herausforderungen, die unter anderem Christine Kromke zu meistern hatte.

Sie hat 1977 auf dem Erfurter Bahnhof ihre Ausbildung als Lehrling bei der Deutschen Reichsbahn begonnen und ist heute die Bahnhofschefin. Die 4.100 Quadratmeter mit einem breiten Angebot an Dienstleistungen, Handel und Gastronomie gehören ebenso zu ihrem Verantwortungsgebiet, wie die 154 Meter lange, gläserne Bahnsteighalle und der reguläre Zugverkehr mit durchschnittlich 34.000 Reisenden, die den Ort täglich passieren. Die Journalistin, Moderatorin und erfolgreiche Buchautorin Christine Westermann wurde in Erfurt geboren. Ihr Vater Ewald Westermann gehörte zu den wichtigen Akteuren des demokratischen Aufbruchs in seiner Heimatstadt und war Gründungsmitgliedern der Liberal-Demokratischen Partei. Als die SED damals begann, die Blockparteien politisch zu vereinnahmen, widersetzte er sich. Als Freunde ihn warnten, dass sein Name auf einer schwarzen Liste steht, **verlässt er 1953 die DDR. Mit dem Zug fuhr er vom Erfurter Hauptbahnhof** in Richtung Berlin Friedrichstraße. Nur wenige Tage später folgten die damals vierjährige Christine Westermann und ihre Mutter. Auch für den gebürtigen Erfurter Bernd Römer, seit 1976 Gitarrist der Rockband Karat, ist der Bahnhof ein Ort tiefer Sehnsucht. Im Bahnhof seiner Heimatstadt fand 1967 nicht nur sein erster Auftritt statt, sondern von hier aus fuhr der kleine Junge mit seiner Mutter zu seiner Großmutter nach Wuppertal. Für Andreas Welskop, der jahrelang Clueso managte, sind der Bahnhof und der angrenzende Güterbahnhof ein Ort permanenter Veränderung. Für den jungen Musiker Clueso und ihn wird der alte Güterbahnhof zum musikalischen Zuhause namens „Zughafen“. In Eigenleistung restaurieren sie das Areal, das heute ein Treffpunkt für Künstler und Gastronomen ist. Nur einen Steinwurf entfernt kann der Erfurter Hauptbahnhof mit seinem „hippen Ableger“ punkten.

15.3. (Mo), 20.15–21 Uhr; 21–21.45 Uhr; 16.3. (Mo/Di), 0.45–1.30 Uhr; 1.30–2.15 Uhr; (Di), 7.30–8.15 Uhr; 8.15–9 Uhr; 18.30–19.15 Uhr; 19.15–20 Uhr • jeweils Phoenix

8mm DDR

Etwa 100.000 Amateurfilmer drehten in der DDR unzählige Filmminuten auf 8mm, Super 8 oder sogar 16mm. Diese ganz privaten Zeugnisse der DDR-Kulturgeschichte erzählen – mal linientreu, mal harmlos, mal versteckt erotisch, mal subversiv vom Leben in der DDR. Vieles von dem, was gedreht wurde, fiel unter die staatliche Kontrolle der 500 Filmclubs.

Aber eben nicht alles: Es entstanden auch Filmbilder abseits ideologischer Vorgaben, auf Filmrollen, die „übrig“ waren. Weil es die nicht im Überfluss gab, wurde jede Filmsekunde überdacht, abgewogen und kurz gehalten. Lange Filmstrecken sind die Ausnahme, man musste sparsam sein und genügsam mit dem auskommen, was zur Verfügung stand. Gerade deshalb bieten diese Filme eine ganz pointierte andere Sicht auf den DDR-Alltag, die sich den Kameras des DDR-Fernsehens entzog: Privatheit. Hochzeiten mit Familie und Freunden. Schrebergärten als Rückzugsorte, Wassersport mit selbstgebauten Surfbrettern oder Reparaturen Marke Eigenbau. Ein Bäckermeister aus Döllnitz filmt das Dorfleben nach dem Krieg, ein Freiburger Filmamateur hält den Ferienlageralltag im Sommer 1955 fest, mit Karl-Heinz Bosse unternehmen wir vorm Mauerbau eine Spritztour zur Verwandtschaft nach Hannover und mit Metzgermeister Berger nebst Familie aus dem sächsischen Dorfhain kommen wir Ende der 60er Jahre sogar an Bulgariens Sonnenstrand. Aber auch die politischen Entwicklungen spiegeln sich im Leben der „ganz normalen Menschen“: Maikundgebung, Kampfgruppen – und Pionierlager, GST-Übungen und Schulhof-Appelle, auch das ist Alltag in der DDR. Was aus diesem vielstimmigen Chor der

Amateurchronisten entsteht, ist nicht weniger als ein authentisches, ungeschöntes Bild der DDR-Wirklichkeit – ein Blick in den Alltag Ost mit all seinen Facetten.

15.3. (Mo), 23.35–0.20 Uhr; 16.3. (Mo/Di), 3.30–4.15 Uhr • jeweils ARD;
19.3. (Fr), 21.30–22.15 Uhr; 20.3. (Sa), 13.15–14 Uhr; 25.3. (Do), 19.15–20 Uhr • jeweils tagesschau24

Als Botschafter bei Hitler

Innenansicht der nationalsozialistischen Diktatur: Nach der Machtübernahme Hitlers beobachtet das Diplomatische Korps in Berlin wie die neue Regierung den gesamten Staatsapparat unter ihre Kontrolle bringt. Die Botschafter berichten regelmäßig nach Hause. In ihren Berichten spiegelt sich Angst, Sorge und Abscheu wider, aber auch Faszination und Opportunismus. Manche Warnung stößt auf taube Ohren. Im Juli 1933, wenige Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, kommt William E. Dodd mit seiner Familie nach Berlin. Seine Ernennung zum Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika durch Präsident Roosevelt sorgt für allgemeine Überraschung. Als Historiker und Universitätsprofessor hat er keinerlei Erfahrung mit der Diplomatie und kennt nicht ihre sprachlichen Codes. In der französischen Botschaft beobachtet und entziffern der erfahrene Diplomat André François-Poncet bereits seit zwei Jahren den Aufstieg der NSDAP, deren Propaganda es zunehmend gelingt, ein krisengeschütteltes Volk für sich zu begeistern. Innerhalb weniger Monate bringen die Nationalsozialisten zwar den gesamten Staatsapparat unter ihre Kontrolle, in den diplomatischen Kreisen jedoch fühlen sie sich nicht recht wohl – abgesehen von ein paar wenigen, darunter Hermann Göring oder der Gestapo-Chef Rudolf Diels, die bald zu gern gesehenen Gästen bei den mondänen Botschafts-Diners werden. Hitler selber erscheint nur selten. Die zahlreichen Empfänge werden immer mehr zum Tummelplatz für Spione, zum Schauplatz für Intrigen, Liebeleien, Informationen. William E. Dodds Tochter Martha beginnt gar Affären mit SS-Männern und Sowjet-Attachés. Bis zum Kriegsausbruch 1939 beobachten die Diplomaten den Aufstieg der NS-Diktatur mit einer Mischung aus Angst, Sorge und Abscheu, aber auch Faszination und Opportunismus, und berichten in ihre Hauptstädte. Manche Warnung, gerade auch vor der deutschen Aufrüstung, stößt dort auf taube Ohren ...

16.3. (Di), 7–7.30 Uhr; 27.3. (Sa), 7–7.30 Uhr • jeweils ZDFinfo

Margot Honecker – Die Bilanz (auch: „Die wahre Geschichte“; Deutschland, 2015/2018)

Sie galt als einflussreichste Frau der DDR, machte als Ministerin Karriere und verteidigt bis heute im chilenischen Exil Mauer und Stacheldraht: Margot Honecker. Doch wer ist sie wirklich? Aussagen von Vertrauten, wie ihrem Enkel Roberto, und Auszüge aus unbekanntenen Dokumenten zeichnen das Bild einer Frau, die in der DDR ihren Traum von einer besseren Welt verwirklicht sah – und sich die eigene Schuld am Scheitern dieses Traums nicht eingestehen will. Wie niemand sonst verkörpert Margot Honecker bis heute die Geschichte des zweiten deutschen Staates von der Gründung bis zu seinem Ende. Vor allem die Ehe mit Erich Honecker machte die kommunistisch erzogene Jugendfunktionärin aus Halle zur „blauen Eminenz“ der DDR – so genannt wegen ihrer auffällig schimmernden Haare. Ihretwegen hatte Erich Honecker Anfang der 1950er Jahre Frau und Kind verlassen und einige Jahre mit ihr in wilder Ehe zusammengelebt, ehe die Beziehung gegen den Willen der Parteiinstanzen legitimiert wurde. Über das Privatleben der Honeckers drang bis zum Ende der DDR nur wenig nach außen. Vertraute berichten von schweren Ehekrisen – 15 Jahre jünger als ihr Mann, war Margot Honecker offenbar amourösen Abenteuer nicht abgeneigt. Erst der Machtverlust mit dem Ende der DDR und die darauf folgende Flucht vor der Strafverfolgung schweißte das Paar wieder zusammen. Seit 1963 bestimmte Margot Honecker mit harter ideologischer Hand über die DDR-Volksbildung. Tatsächlich war ihre Macht wohl noch weitaus größer – nicht zuletzt in den 80er Jahren, als sich die SED gegen die Reformpolitik von Kremelchef Gorbatschow abschottete. Ebenso wenig wie ihr Mann konnte Margot Honecker begreifen, warum „ihre“ Jugend zuletzt nicht mehr in „ihrem“ Staat leben wollte. Für sie sind die Umwälzungen von 1989 bis heute eine vom Westen gesteuerte „Konterrevolution“.

16.3. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

Interhotels – Glanz, Verfall und Auferstehung (Teil 2 am 23.3.)

Die Wende brachte den Interhotels der DDR Freud und Leid zugleich, zählten sie doch bis 1990 zum „Tafelsilber“. Ihr Verkauf und Umbau wurde zu einer der spannendsten Wirtschaftsgeschichten der Nachwendezeit und galt seiner Zeit als größter Immobiliendeal Deutschlands. Kein anderes Geschäft der Treuhand erregte mehr Aufmerksamkeit und bleibt bis heute umstrittener als dieses. Hotels sind für viele Menschen Sehnsuchtsorte, in der Fremde Plätze der Geborgenheit.

Sie stehen oft im Fokus, sind gerne Gegenstand von Presse und Klatschgeschichten. Und die früheren Interhotels der DDR? Das Astoria in Leipzig ist heute eine Baustelle mit Zukunftsperspektiven, das Maritim in Halle geriet als Flüchtlingsunterkunft in die Schlagzeilen. Manche Hotels wurden luxussaniert und stehen für Glanz, Erfolg und Wohlstand wie das Bellevue in Dresden. Andere sind heute Bürogebäude wie der einst legendäre Erfurter Hof. Allen gemeinsam: ein Hauch von Glamour und Internationalität zu DDR-Zeiten und der Überlebenskampf im vereinten Deutschland. ...

17.3. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

1-2-tip für immer – Disko in der DDR

Ist es tatsächlich schon mehr als dreißig Jahre her, dass ein ganzes Land an jedem Wochenende meist schon ab 19 Uhr beschallt wurde mit Diskobeats und Rock'n'Roll? Zum Ende der DDR unterhielten mehr als 7.000 offiziell zugelassene DJs, damals Schallplattenunterhalter genannt, ihr tanzverrücktes Publikum.

Überall im Osten, in Kulturhäusern, Dorfgasthöfen, Jugendklubs, Hotels und Betriebskantinen wurde wahlweise wild gehüpft oder im Discofox – Eins, Zwei, Tip – herumgekreiselt. „Disko“, das war die Lieblingsbeschäftigung fast aller jugendlichen Ostdeutschen zwischen Anfang der siebziger und Ende der achtziger Jahre. Der Film spürt diesem Lebensgefühl nach, von dem mindestens eine Generation DDR-Bürger geprägt wurde. Was war die Disko, nur ein Ort des Halli Galli oder ein Stück Freiheit mitten in einem Land, dessen Alltag eigentlich durchreglementiert war? Und wie ging man um mit der immer wieder bis auf den Tanzboden durchsickernden Gängelei, dem Verdikt des 60/40 (nur 40 Prozent Westmusik sollten gespielt werden) und dem immer wieder propagierten, aber unbeliebten Kulturprogramm für die Diskos? Welche Erinnerungen haben Diskogänger und Schallplattenunterhalter an ihre Jugend, welche Musik wurde gespielt und was passierte wirklich nach der Langsamtanztunde? Dabei sammelt der Film nicht nur Anekdoten, sondern nimmt seine Zuschauer mit auf einen Trip durch ein Stück Kulturgeschichte, dessen Wert für die Prägung so vieler Menschen bis heute unterschätzt wird. Und überhaupt: Gab es denn ein offeneres Einfallstor für die westliche Popkultur in die Herzen der ostdeutschen Jugend?

18.3. (Do), 13.45–14.30 Uhr • ZDFinfo

Putin – Russlands neuer Zar (Frankreich, 2018)

Seit zwölf Jahren regiert Wladimir Putin nun in Russland. Der ehemalige KGB-Agent will sein Land wieder zur Supermacht machen. Aber im ganzen Land wächst der Unmut, Putin ist geschwächt. Er hat die Opposition mundtot gemacht und seine Macht im Innern gefestigt. Doch die Menschen prangern den wirtschaftlichen Niedergang ihres Landes an.

Seit die Ölpreise fallen, verarmt das russische Volk immer stärker. Viele fordern Putins Rücktritt. Der Herrscher im Kreml verschanzt sich und beschuldigt den Westen, sich gegen ihn verschworen zu haben.

20.3. (Sa), 15–15.45 Uhr • ZDFinfo

Die Frauen der Diktatoren („ZDF-History“, Deutschland, 2016)

Sie agieren im Schatten des Terrors, feilen im Geheimen an ihrer Karriere und stehen ihren Männern in nichts nach: die Frauen der Diktatoren. Mao Tse-tung, Ceausescu, Honecker, Peron, Marcos und Assad – wer sind die First Ladies der Tyrannen? Was treibt sie dazu, sich an die Despoten dieser Welt zu binden? Welche Rolle spielen sie offiziell, welche hinter der Bühne? Welche eigenen Pläne haben sie? „ZDF-History“ klärt die Fragen anhand der Biografien der Ehefrauen dieser berühmt-berüchtigten Tyrannen.

20.3. (Sa), 17.15–18 Uhr • ZDFinfo

Reihe „ZDF-History“: Stalin – Der rote Zar (Deutschland, 2016 / 2017)

Josef Stalin gehört zu den schlimmsten Verbrechern der Geschichte, seine Gewaltherrschaft fordert Millionen Opfer. Doch wie wurde aus dem jungen Revolutionär ein gefürchteter Diktator? „ZDF-History“ zeigt den Aufstieg von Josef Stalin zur absoluten Macht: vom Revolutionär zum Tyrannen, vom Gejagten zum Jäger. Kaum eine Familie in der Sowjetunion bleibt von Stalins Terror verschont. Trotzdem verehren ihn viele Russen bis heute. [In der Dokumentation berichten Weggefährten und Zeitzeugen von Stalins wachsendem Verfolgungswahn und vom alltäglichen Wahnsinn seiner Terrorherrschaft. Zu Stalins Werkzeugen der Macht gehören Säuberungen, Deportationen und das Straflagersystem Gulag, in dem Millionen umkommen. Heute jedoch sieht jeder zweite Russe Stalins Herrschaft positiv: Er habe Russland zur Weltmacht geführt.](#)

20.3. (Sa), 18–18.45 Uhr • ZDFinfo

Chruschtschow – Der rote Zar (Deutschland, 2019)

Als Kreml-Chef rechnete er mit Stalin ab. Als Gegenspieler John F. Kennedys brachte er die Welt an den Rand des Abgrunds. Geheime Tonbandaufnahmen zeigen, was Chruschtschow wirklich dachte. Nach Stalins Tod stand er im Zentrum der Macht: ein scheinbar offener Staats- und Parteichef mit einem Plan für die Zukunft. Chruschtschows erklärtes Ziel war es, dem Westen auf Augenhöhe zu begegnen. Doch warum riskierte er einen Atomkrieg mit den USA? Seine verbalen Ausbrüche sind legendär: Chruschtschow war unberechenbar, aufbrausend und provokant. Nicht von ungefähr nannte ihn die internationale Presse „Hurricane Nikita“. Unvergessen ist sein Auftritt bei den Vereinten Nationen in New York, bei dem er angeblich mit seinem Schuh auf das Rednerpult geschlagen haben soll. Dabei galt Chruschtschow zu Beginn seiner Herrschaft als weltoffen und konziliant. Der einstige Handlanger Stalins forderte einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz und prangerte die Verbrechen seines Vorgängers an. Gegenüber dem Westen prägte er einen neuen Begriff: die friedliche Koexistenz. „Er wollte in Frieden mit dem Westen leben. Er glaubte allerdings auch, dass wir, wenn wir unser System reformieren würden, bald ganz vorne lägen“, berichtet sein Sohn Sergej Chruschtschow. Auf dem Höhepunkt der politischen Annäherung tourte der Kreml-Chef mit Ehefrau und Sohn sogar durch die USA und machte Bekanntschaft mit Schauspielern in Hollywood und Mickey Mouse in Disneyland. Was so hoffnungsvoll begann, mündete in eine große Enttäuschung Chruschtschows. 1961 versuchten die USA durch eine CIA-gestützte Invasion in der Schweinebucht, den Sturz Castros auf Kuba herbeizuführen – zu Beginn der Ära Kennedy. Das Kräfteressen ging weiter: „Als mein Vater den US-Präsidenten 1961 in Wien traf, hieß es, es gäbe ein Gleichgewicht der Mächte. Doch die Amerikaner hatten Hunderte von Interkontinentalraketen und Tausende strategische Bomber“, sagt Sergej Chruschtschow. Dem wollte der Kreml-Chef durch die Stationierung von Atomraketen auf Kuba etwas entgegensetzen. Der Mann, der den Kalten Krieg beenden wollte, trug maßgeblich dazu bei, eine seiner gefährlichsten Krisen auszulösen. Die Dokumentation zeigt, was Nikita Chruschtschow antrieb, wie die Katastrophe eines Atomkrieges verhindert werden konnte und woran der rote Zar im Kreml letztlich scheiterte.

20.3. (Sa), 21–21.45 Uhr; 29.3. (Mo), 15.45–16.30 Uhr • jeweils ZDFinfo
Reihe ZDF-History: Franz Josef Strauß und der Milliardendeal (Deutschland, 2015)
Am 6. September 2015 wäre Franz Josef Strauß 100 Jahre alt geworden. Anlass, eines der spektakulärsten Kapitel seines politischen Lebens zu betrachten: den Milliardenkredit für die DDR. Bis heute ist die Geschichte dieses Kredits und seiner Hintergründe nebulös. Hat er den Bankrott des zweiten deutschen Staates hinausgezögert, wie immer wieder behauptet wird? Neu entdeckte Dokumente und Analysen von Wirtschaftshistorikern sprechen dagegen.
Die Gespräche, die Franz Josef Strauß mit Alexander Schalck-Golodkowski, dem kürzlich verstorbenen Devisenbeschaffer der DDR, hinter verschlossenen Türen geführt hat, hat Schalck damals für die DDR-Führung in geheimen Aufzeichnungen dokumentiert. Öffentlich darüber gesprochen hat er nie. Seine Unterlagen werden jetzt erstmals umfassend veröffentlicht, wichtige Inhalte vorab für ZDF-History verfilmt: Spielszenen, die Originalzitate wiedergeben, lassen die Geheimgespräche zwischen Strauß und Schalck für die Zuschauer lebendig werden. Für die Rolle des Franz Josef Strauß konnte der Kabarettist Thomas Freitag gewonnen werden. Welche Motive hatte der CSU-Vorsitzende wirklich? Die Autoren Florian Hartung und Heike Nelsen-Minkenberg entschlüsseln anhand der Protokolle Strauß' Beweggründe und binden sie ein in die politische Biografie des bayerischen Ministerpräsidenten, der Zeit seines politischen Lebens Kanzler werden wollte.

20.3. (Sa), 21.45–22.30 Uhr; 29.3. (Mo), 16.30–17.15 Uhr • jeweils ZDFinfo
Reihe „ZDF-History“: Die 50 Tage des Egon Krenz (Deutschland, 2016)
Im turbulenten Herbst 1989 stürzt er seinen Lehrmeister Erich Honecker und gelangt in der DDR an die Macht: Egon Krenz, der langjährige „Kronprinz“ des Staats- und Parteichefs. Sein Ziel sei es gewesen, den Sozialismus in der DDR zu retten, wird er später sagen. Doch sein Plan von einer „Wende“ in der DDR scheitert. Wenige Wochen nach dem Amtsantritt muss er seinen Posten wieder räumen, während die DDR dem Untergang entgegen taumelt. Der deutsche Gorbatschow hatte er werden wollen. Stattdessen muss sich Egon Krenz im wiedervereinigten Deutschland mit der Rolle des Bösewichts und Unbelehrbaren abfinden. „ZDF-History“ zeigt die 50 Tage des Egon Krenz, die für ihn voller Hoffnung begannen und schließlich im Debakel endeten.

20.3. (Sa), 22.30–23.15 Uhr; 29.3. (Mo), 17.15–18 Uhr • jeweils ZDFinfo
Reihe ZDF-History: Walter Ulbricht – sein geheimes Doppelleben (D 2018)
Er belog die Welt über die Mauer wie über sein Privatleben. Die französische Geliebte des SED-Chefs und ihr gemeinsames Kind blieben so geheim wie die Leiden seiner Adoptivtochter Beate. Erstmals offenbart der französische Enkel Ulbrichts im Interview, was seine Großmutter Rosa Michel über ihre Liebe zum deutschen Kommunistenführer schrieb.
Wie sie die schönste Zeit ihres Lebens mit ihm verbrachte und über die bittere Trennung fast zerbrach. Zum ersten Mal bieten Auszüge aus ihren Memoiren einen neuen Blick auf die geheim gehaltene Familiengeschichte des mächtigsten Mannes der DDR. Von den zwei Seiten des Walter Ulbricht berichtet auch seine Adoptivtochter Beate Matteoli, die vor ihrer rätselhaften Ermordung im Dezember 1991 einer Journalistin ein bewegendes Tonband-Interview gab. Ulbricht sei ihr ein echter Vater gewesen, der sich – trotz mancher Härten – um sie gekümmert habe, anders als ihre Adoptivmutter Lotte Ulbricht, die sie als kalt und herrschsüchtig empfand. Erst nach Ulbrichts Tod, so Beate Matteoli, habe sie ihren Halt verloren und mit dem Trinken angefangen. Die Dokumentation der Autorin Sonja von Behrens zeigt die Karriere und

das Privatleben Walter Ulbrichts aus neuer Sicht. Der DDR-Diktator war nicht nur ein gnadenloser Apparatschik und Machtmensch, er war auch Geliebter, Ehemann und Vater. Und er war durchaus lernfähig, was die Entwicklung in der DDR betraf. Nicht sein starres Festhalten am alten System führte zu seinem Sturz durch Erich Honecker, sondern Ulbrichts Wunsch nach Reformen.

20.3. (Sa), 23.15–0 Uhr • ZDFinfo
Die großen Lügen – Wie Mächtige die Welt täuschten (Deutschland, 2020)
Sie täuschen, manipulieren und fälschen. Für die Macht ist manchen Herrschern alles recht. „ZDF-History“ blickt auf sieben große Lügner und Lügen der Geschichte. Bereits die frühen Päpste greifen zu unsauberen Mitteln: Angeblich schenkt der römische Kaiser Konstantin ihnen die Hälfte seines Reiches. Sogar eine Urkunde können sie vorweisen, die den kaiserlichen Großmut bezeugen soll. Die „Konstantinische Schenkung“ macht den Vatikan zum mächtigen Zentrum der katholischen Kirche. Erst sieben Jahrhunderte später fliegt der Betrug auf. Seine Lüge hält nur gute acht Wochen, doch sie ist nicht minder dreist. Am 15. Juni 1961 verkündet DDR-Staatsratsvorsitzender **Walter Ulbricht: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“** Zwei Monate später, am 13. August, riegeln 15 000 DDR-Soldaten die Grenze ab. Erst kommen Stacheldraht-Barrieren, dann Bauarbeiter. Der Rest ist Geschichte. Falsche Informationen gehören auch zu den Ränkespielen des Weißen Hauses. George W. Bush beruft sich auf angebliche Massenvernichtungswaffen, um 2003 den Irak anzugreifen. Doch wohl kaum ein US-Präsident hat ein solch gespanntes Verhältnis zur Wahrheit wie Donald Trump. Die „Washington Post“ attestiert ihm mehr als 1000 falsche oder irreführende Behauptungen – in den ersten acht Monaten seiner Amtszeit. „ZDF-History“ zeigt, wie sich Unwahrheiten und Lügen als roter Faden durch unsere Geschichte ziehen.

20.3. (Sa), 23.55–1.25 Uhr; 21.3. (Sa/So), 2.55–4.28 Uhr • jeweils ARD
Die Füchsin – Spur auf der Halde. (Krimi. Deutschland, 2017)
Nachdem die Ex-Stasi-Spionin Anne Marie Fuchs und der Im- und Exporthändler Youssef El Kilali ihren ersten gemeinsamen Fall mit unorthodoxen Methoden erfolgreich gelöst haben, sieht sich Youssef als aufstrebender Sherlock Holmes. Ohne Annes Wissen hat er kurzerhand Visitenkarten für die junge Detektei „Fuchs & El Kilali“ drucken lassen und fleißig an seine Kunden verteilt. Nicht ohne Erfolg, denn tatsächlich zieht er eine potenzielle Auftraggeberin an Land. Es dauert allerdings nicht lange, da steckt Youssef bis zum Hals in Schwierigkeiten, denn bei seiner Ankunft findet er seine Auftraggeberin, Astrid Altmann, tot in ihrem Haus.

21.3. (Sa/So), 3–3.45 Uhr • Phoenix
Die Krake – Die Geschichte der Stasi. Reihe „ZDF-History“ (Deutschland, 2018)
Vier Jahrzehnte lang bespitzelt die Stasi das eigene Volk und stiehlt Informationen aus dem Westen. Was machte die Stasi zu einem der gefürchtetsten Geheimdienste der Welt? „ZDF-History“ erzählt die Geschichte der DDR-Staatssicherheit anhand bisher unbekannter Fallbeispiele und Geschichten von Opfern, die in die Verzweiflung, manchmal sogar bis in den Tod getrieben wurden. Nach Auflösung der Stasi 1990 wurden zum ersten Mal in der Geschichte die Unterlagen eines Geheimdienstes weitgehend zugänglich gemacht.
Die Akten der Staatssicherheit bieten Einblicke in eine Welt voller Geheimnisse und Abgründe. „ZDF-History“ zeigt anhand von Dokumenten Struktur und Organisation der Stasi, befragt Opfer und ehemalige Mitarbeiter zu den Methoden und der verborgenen Arbeit des Ministeriums – ob im In- oder Ausland.

21.3. (So), 15.45–16.30 Uhr; 22.3. (So/Mo), 1.30–2.15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Die Geschichte der RAF – Die zweite Generation und die Stasi (Deutschland, 2014)

Die Führungsfiguren der sogenannten „zweiten Generation“ der RAF werden Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt. Mohnhaupt verbringt 1977 die letzte Zeit ihrer Haft in Stammheim. Täglich sitzt Mohnhaupt mehrere Stunden mit Baader, Ensslin und Raspe zusammen. In dieser Zeit wird sie auf ihre spätere Führungsrolle vorbereitet, denn schon jetzt ist klar, dass sie wieder in den terroristischen Untergrund zurückkehren wird.

21.3. (So), 15.55–16.40 Uhr; 27.3. (Sa), 17.35–18.20 Uhr • jeweils ZDFneo

Die glorreichen 10 – Die krassesten Tage der Geschichte (D 2016)

Die Geschichte ist voll von verrückten, schrecklichen und schönen Tagen. Manche haben den Lauf der Dinge für immer verändert. „Die krassesten Tage der Geschichte“ haben es in die „Glorreichen 10“ geschafft. Dazu gehört wohl auch der 15. Juli 1789. An diesem Tag gehen die mutigen Pariser Bürger für „Freiheit, Gleichheit, Bürgerlichkeit“ auf die Barrikaden.

Es ist ein schlechter Tag für Ludwig XVI., denn der Anpfiff zur Französischen Revolution endet in einem Europa mit Bürger- und Menschenrechten ohne Sonnenkönige. Aber bekanntlich haben die Franzosen ja die Aufklärung erfunden. Klar, dass sie ihre Ideen auch in die Tat umsetzen wollen. Läppische 200 Jahre nach den Franzosen schaffen es auch die Deutschen, eine Revolution erfolgreich durchzuziehen. Am **9. November 1989** fällt die Berliner Mauer, kurz darauf tritt die DDR der Bundesrepublik bei – Deutschland gibt es seither nur noch einmal. Feine Sache. Eher dumm gelaufen ist es am 23. Mai 1618 in Prag. Ein paar aufmüpfige Protestanten werfen die Statthalter des verhassten erzkatholischen Kaisers aus dem Fenster der Prager Burg. Die überleben, weil sie sanft auf einem Misthaufen landen. Ein Nachspiel hat der „Fenstersturz“ trotzdem: Er mündet in den Dreißigjährigen Krieg. Konfession wird bald schon zur Nebensache, vielmehr prügeln sich Deutsche, Dänen, Franzosen, Schweden, Spanier und Niederländer um die Machtverhältnisse in Europa, wofür Millionen Menschen mit ihrem Leben zahlen. Vielleicht wäre es dazu gar nicht gekommen, wenn nicht knapp 100 Jahre vorher, am 18. April 1521, der liebe Luther auf dem Wormser Reichstag die Spaltung der Christenheit besiegelt hätte. Die Kirche entzweit, die Weltordnung infrage gestellt – ein echter Teufelskerl, dieser Martin. Für die Dokumentationsreihe wurde keine Abstimmung durchgeführt. Die Redaktion hat eine subjektive Auswahl getroffen und sich bewusst, und ohne Anspruch auf Repräsentativität, für eine bestimmte Reihenfolge entschieden.

21.3. (So), 18.45–19.40 Uhr; 26.3. (Fr), 14.15–15 Uhr • jeweils ZDFinfo

Skandal! Große Affären in Deutschland: Der Fall Guillaume (1974) (Deutschland, 2017)

Einer der engsten Mitarbeiter von Bundeskanzler Willy Brandt wird 1974 als DDR-Spion enttarnt. Im Auftrag der Stasi reiste Günter Guillaume schon 1956 in die Bundesrepublik ein. Die Guillaume-Affäre ist der politisch bedeutsamste Spionagefall der deutsch-deutschen Geschichte. Bundeskanzler Brandt tritt daraufhin zurück – aber auch wegen interner Auseinandersetzungen in der SPD.

Im Oktober 1972 wurde Guillaume persönlicher Referent des Bundeskanzlers in Parteiangelegenheiten. In dieser Funktion hatte er unter anderem die Parteitermine des Kanzlers zu organisieren sowie den Schriftverkehr mit Parteigliederungen und Mitgliedern zu führen. Guillaume gehörte damit zum engsten Mitarbeiterkreis Brandts und war einer der wenigen, die den Kanzler auch privat und im Urlaub begleiteten.

21.3. (So), 20.15–21 Uhr • ZDFinfo

Wir Trümmerkinder – Zeit der Hoffnung („ZDFzeit“; Deutschland, 2020)

„Wie wir wurden, was wir sind“: Am Beispiel prominenter Lebensläufe zeichnet die Dokumentation ein persönliches und berührendes Stimmungsbild der deutschen Nachkriegsjahre. 75 Jahre nach Kriegsende schildern prominente Schauspieler ihre dramatischen Kindheitserlebnisse. Sie erzählen, wie es ihnen trotz aller Schrecken und Entbehrungen gelang, erfolgreich ihren Weg zu gehen – im Nachkriegsdeutschland, in das sie hineinwuchsen. Mario Adorf, Ingrid van Bergen, Michael Degen, Eva-Maria Hagen, Winfried Glatzeder, Elmar und Fritz Wepper: Sie gehören einer Generation an, die den Neuanfang und Wiederaufbau in beiden deutschen Staaten erlebten.

Als Kinder haben sie den Krieg überstanden, an der Seite ihrer Mütter die Bombennächte, Flucht und Vertreibung, die Befreiung der NS-Lager erlebt. Sie fanden sich 1945 wieder in einem Trümmerland, das den Anschein erweckte, als würde es noch Jahrzehnte am Boden zerstört bleiben. Doch schon in den 50er-Jahren erfuhr Westdeutschland eine unerwartet rasche Blüte im Zeichen des sogenannten Wirtschaftswunders. Und jenseits des „Eisernen Vorhangs“ mauserte sich die DDR zum sozialistischen Musterstaat. Hüben wie drüben richteten die Menschen den Blick nach vorn – und selten zurück. Es galt, sich neu einzurichten – und die Schatten der Vergangenheit dabei auszublenden. Viele Kinder und Jugendliche der Zeitenwende hatten Traumatisches erlebt, über das sie Jahrzehnte nicht sprechen durften oder konnten. Welchen Preis zahlten sie für den raschen Weg in den wachsenden Wohlstand oder eine angeblich klassenlose Gesellschaft? Viele von ihnen hatten im Krieg den Vater verloren, einige auch noch durch Flucht ihre Heimat. Sie mussten von klein auf lernen, auf eigenen Beinen zu stehen und sich selbst ums Alltägliche zu kümmern. Mario Adorf, der das Kriegsende als Hitlerjunge erlebte, wuchs allein mit seiner Mutter in ärmlichen Verhältnissen auf. Doch er boxte sich – im wahrsten Sinne des Wortes – durch. Die späteren Filmstars Ingrid van Bergen und Eva-Maria Hagen verbrachten einen Teil ihrer Kindheit als Halbweisen in Flüchtlingsquartieren. Michael Degens Vater fiel dem Massenmord an den Juden zum Opfer. Auch Elmar und Fritz Wepper mussten ohne ihren im Krieg vermissten Vater heranwachsen. Doch die Nachkriegszeit bot ihnen auch Chancen: So wurden die „Trümmerkinder“ in den 50er-Jahren erwachsen und machten Karriere, wurden zu deutschen Idolen. Heute erinnern sich die meisten von ihnen gern an die Zeit, geprägt von Zuversicht, Improvisationsgeist und der Überwindung überkommener Moralvorstellungen. Es sind Zeugnisse einer Generation, die möglichst nur nach vorne schauen sollte. Illustriert werden die Lebensberichte mit authentischen Filmbildern aus jenen Jahren und animierten Zeichnungen im Stil der Graphic Novel.

21.3. (So), 21.45–22.30 Uhr • ZDF

Ku'damm 63 – Die Dokumentation (Deutschland, 2021)

Auch die begleitende Dokumentation zu „Ku'damm 63“ führt in das nächste Jahrzehnt. Mit dem frischen Wind der 60er-Jahre werden in Musik, Mode und Politik neue Akzente gesetzt. John F. Kennedy und Willy Brandt erobern das politische Parkett, musikalisch bewegt Europas „Grand Prix“ die Gemüter. In der westdeutschen Gesellschaft beginnt die schmerzhaft, aber unerlässliche Aufarbeitung der NS-Zeit. Gemeinsam mit Zeitzeugen macht sich die Autorin Heike Nelsen auf eine Reise durch das Berlin der frühen 60er-Jahre. So erzählt Karl Dall in seinem letzten Interview, wie er vor dem Schöneberger Rathaus John F. Kennedy lauschte, als dieser die legendären Worte „Ich bin ein Berliner“ sprach – und von den Menschenmassen fast erdrückt wurde. Wolfgang Weidner schildert, wie sein Vater damals das Leben von zwei Familien aufs Spiel setzte, um aus der DDR in den Westen zu fliehen. Mithilfe eines Reisebusses, den er eigenhändig durch Stahlplatten und andere Hilfsmittel zu einer Art Panzer aufgerüstet hatte. Benjamin Katz erzählt vom größten Kunstskandal der Nachkriegsgeschichte, den er 1963 mit seiner Galerie auf dem Ku'damm auslöste. Cindy Berger vom Duo „Cindy und Bert“ nimmt die Zuschauer mit in die Musikszene der 60er, als sie sich zwischen ihrer großen Liebe und einer Karriere als Schlagersängerin entscheiden musste.

22.3. (So/Mo), 1.10–3.28 Uhr • ARD

Thirteen Days. Spielfilm / Thriller (USA, 2000) („Kubakrise“)

14. Oktober 1962: Amerikanische Luftaufklärer entdecken auf Kuba sowjetische Mittelstreckenraketen bestückt mit Nuklearsprengköpfen. Kurze Zeit später wird US-Präsident John F. Kennedy über die Lage informiert. Kennedy ruft sofort seinen Beraterstab zusammen, zu dem neben seinem Bruder, Justizminister Robert F. Kennedy, und Verteidigungsminister Robert McNamara auch sein loyaler persönlicher Berater Kenny O'Donnell zählt. Die Atomraketen, welche auch Städte in den USA bedrohen könnten, werden klar identifiziert. Der Präsident steht vor einer schier ausweglosen Situation: Während die Hardliner auf einen sofortigen Militärschlag und zur Invasion auf Kuba drängen, möchte Kennedy einen kriegerischen Einsatz möglichst vermeiden. Er weiß: Die militärische Konfrontation mit der Sowjetunion kann in kürzester Zeit zu einem nuklearen Schlagabtausch führen, dem als erstes West-Berlin zum Opfer fallen würde. Er und seine Berater sehen sich aber gezwungen, schnell zu handeln – Kennedys strategische Reputation steht auf dem Spiel. So entscheidet er sich für eine Blockade Kubas – ein an sich kriegerischer Akt, der jedoch in Form einer „Quarantäne“ abgemildert werden kann: Ankommende Sowjet-Kriegsschiffe sollen sich von den Einsatzkräften der USA durchsuchen lassen. Eine gewagte Aktion, an die sich nicht jeder hält, was neben weiteren ersten Pannen erneut zur drohenden Eskalation führt. In dieser Situation erreichen Kennedy und seine Männer zwei Nachrichten aus dem Kreml: In der ersten erklärt sich Premierminister Nikita Chruschtschow bereit, in Anbetracht der höchst angespannten Lage die Raketen abzuziehen. Doch eine zweite Botschaft, angeblich ebenfalls von Chruschtschow, schlägt wesentlich kompromisslosere Töne an. Präsident Kennedy sieht sich gezwungen, auf volles Risiko zu gehen, um die Kriegstreiber in den eigenen und gegnerischen Reihen zu überlisten und die internationale Krise zu einem friedlichen Ende zu führen.

Mit seinem atmosphärischen, hoch spannenden Politthriller im Doku-Drama-Stil bewies Regisseur Roger Donaldson erneut sein gutes Händchen für Genre-Stoffe mit dem gewissen Etwas – in diesem Fall historisch grundiert: Die 13 Tage der Kubakrise brachten die Menschheit an den Rand eines Dritten Weltkrieges und wurden von Drehbuchautor David Self zu einer konzentrierten, packenden Situationsstudie aus Sicht der amerikanischen Seite verdichtet. Self und Donaldson verschrieben sich einer totalen Authentizität und ließen sogar überlieferte Originalaufnahmen aus dem Weißen Haus mit ins Drehbuch einfließen.

23.3. (Di), 20.15–21 Uhr; 24.3. (Di/Mi), 0–0.45 Uhr • jeweils RBB

Die Krankenhausstadt Buch – Heilstätte für Bettler, Bürger, Bonzen (Reihe „Geheimnisvolle Orte“, 2016)

In Berlin-Buch stand Anfang des 20. Jahrhunderts der größte Krankenhauskomplex Europas. Hier gab es eines der bedeutendsten Hirnforschungsinstitute, das die Nazis zu Untersuchungen an Euthanasieopfern nutzten. Hitler wurde hier obduziert und Honecker verarztet. Die sogenannte III. Irrenanstalt – am 1. April 1906 eröffnet – entwarf der Stadtbaurat Ludwig Hoffmann im holländischen Landhausstil. Der Komplex mit einer Kapazität von 1.500 Betten prägte fortan das Bild des Dorfes Buch, das damals gerade 400 Einwohner hatte. Die DDR baute in Buch Spezialkliniken für die Regierung und das Ministerium für Staatssicherheit. Siechenhäuser, TBC-Stationen, Nervenheilanstalten und modernste Medizinforschung, das alles verbindet sich mit der Geschichte der Krankenhausstadt Berlin Buch. Die Dokumentation spürt der Geschichte und den Geschichten dieses einmaligen Architekturensembles im Nordosten Berlins nach. Viele der prachtvollen Gebäude sind heute verlassen, sie verfallen und machen gerade wegen ihres morbiden Charmes neugierig auf das, was sich in den letzten hundert Jahren hier abgespielt hat. Die Krankenhausstadt Buch, vom damaligen Stadtbaurat Berlins, entworfen erzählt vom Traum eines menschlichen demokratischen Umgangs mit dem Leben. Zeitzeugen kehren an ihre alten Arbeitsorte zurück. Historiker erzählen, wie sich Buch in den Umbrüchen zwischen Weltkriegen und zwischen den politischen Systemen veränderte.

23.3. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

Interhotels – Glanz, Verfall und Auferstehung (Teil 1 am 16.3.)

Teil 2 betrachtet die Geschehnisse der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre bis in die Gegenwart: Die Kette Interhotel ist zerschlagen, immer mehr Hotels müssen schließen. Der Erfurter Hof gilt als unwirtschaftlich, ihn rettet auch nicht sein geschichtsträchtiger Hintergrund. In Halle wiederum wird die Flüchtlingskatastrophe 2015 dem früheren Interhotel zum Verhängnis. Es gibt aber auch Erfolgsgeschichten wie die des „Bellevue“ in Dresden. Selbst zwei Hochwasserkatastrophen können dem Hotel mit dem einzigartigen „Canaletto-Blick“ nichts anhaben.

24.3. (Di/Mi), 0–1.30 Uhr • BR

Über Leben in Demmin (Regisseur: Martin Farkas)

Frühjahr 1945. Wenige Tage vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs ereignet sich in Demmin eine unfassbare Tragödie: Hunderte Einwohner nehmen sich das Leben. Sie schneiden sich die Pulsadern auf, vergiften, erschießen sich. Eltern töten erst ihre Kinder und dann sich selbst, ganze Familien gehen mit Steinen beschwert ins Wasser. Bis zum Ende der DDR wird über die genauen Umstände des beispiellosen Massensuizids geschwiegen. Heute versuchen Neonazis mit einem alljährlichen „Trauermarsch“ die noch immer bestehende Leerstelle zu besetzen und für ihre Zwecke zu missbrauchen. Die Bewohner von Demmin sind im Umgang mit den Ereignissen tief gespalten. Regisseur Martin Farkas begibt sich in „Über Leben in Demmin“ auf eine Reise in eine lang verdrängte Vergangenheit. Er trifft auf Bewohner, die das Drama als Kinder erlebt haben und zum ersten Mal davon erzählen, und auf deren Nachkommen, die jungen Demminer. Sein Film zeigt eine Stadt, die mit ihrer Geschichte allein gelassen ist, und spürt den Folgen des Traumas für die Menschen bis heute nach. „Über Leben in Demmin“ erzählt von Depression, Gruppenzwang, Fremdenfeindlichkeit, falscher Trauer und dem politischen Missbrauch von Gefühlen – aber auch vom Überleben, vom Willen, sich gegen Hass und Fanatismus zu stellen und dem Wunsch, die Vergangenheit umfassend aufzuarbeiten.

24.3. (Mi), 22.15–23 Uhr • RBB

DDR-Witze und der BND. Film von Lew Hohmann

„Keine Bretter für die Laube, für das Auto keine Schraube, für den Arsch kein Klopapier – aber Kosmonauten haben wir.“ Ein politischer Witz made in GDR wie er bis zuletzt Hochkonjunktur hatte. 1977 startet der Bundesnachrichtendienst in Pullach eine sehr spezielle Geheimoperation. Agenten des BND sollen streng konspirativ die Welt der Witze im Arbeiter- und Bauernstaat erfassen und auswerten. Die erste Witze-Akte erreicht am 11.11.1977 Bundeskanzler Helmut Schmidt mit dem Vermerk „VS-Vertraulich“. Man wählt den karnevalistischen Bezug, für den scheinbar unernten Gegenstand nachrichtendienstlicher Ermittlungstätigkeit. Jahrzehntlang ist die Operation „DDR-Witz“ ein Staatsgeheimnis der alten Bundesrepublik. Erst 2009 werden die Witz-Akten frei gegeben. Regisseur Lew Hohmann schaut hinein und rekonstruiert nahezu lückenlos den Witze-Flow Richtung Pullach. Einer der Lieferanten ist die Hauptstelle für Befragungswesen des BND. Sie wird tätig in den Notaufnahmelagern der BRD, wo Flüchtlinge und Übersiedler bei einer Tasse Kaffee auch nach politischen Witzen befragt werden. Daneben gibt es auch sogenannte „Zugbefrager“, zumeist Frauen mittleren Alters, die als Reisende getarnt, ein Schwätzchen mit anderen Reisenden halten. Zum anderen werden aber auch Bundesbürger, die entweder Besuch aus der DDR bekommen oder selbst dort zu Besuch waren, auf DDR-Witze abgeklopft.

In seinem Begleitbrief an Kanzler Kohl schreibt BND-Chef Wieck im November 1986: Gleichwohl offenbart der politische Witz in totalitären Systemen mitunter Missstände und Gegenströmungen zur gelenkten öffentlichen Meinung drastischer und unmittelbarer, als ausgefeilte Analysen dies vermögen. Die letzte Witze-Kladde wird am 11.11.1989, zwei Tage nach dem Mauerfall ordnungsgemäß im Bonner Kanzleramt abgegeben.

Der Film schaut hinter die Kulissen der professionellen Witze-Sammler aus dem Westen ...

25.3. (Do), 23.10–23.40 Uhr • MDR

Folge deinem Stern – Die Sängerin Aurora Lacasa

Anlass für den MDR zu einem Porträtfilm der temperamentvollen spanischen Sängerin war ein runder Geburtstag [24.3.2017]. Anlass für den MDR zu einem Porträtfilm, der eine einfache Frage stellt: Wer ist diese Frau, die in den Siebzigern die Schlagerbühnen stürmte und in den Achtzigern durch „Weihnachten in Familie“ mit Ehemann Frank Schöbel und den Töchtern Dominique und Odette den Heiligabend im DDR Fernsehen prägte? Schließlich ist der von Amiga auf Platte gepresste „Soundtrack“ bis heute eine der erfolgreichsten Musikproduktionen in Ostdeutschland. Doch das Label Schlagersängerin wird der Person und auch der Künstlerin Aurora Lacasa nicht ausreichend gerecht.

Der Film zeichnet das Porträt einer starken Frau. Über eine Schlagerkarriere und die gemeinsamen Auftritte mit Frank Schöbel hinaus, emanzipiert sie sich zu einer spannenden Künstlerin. Lacasa, geboren als Kind spanischer Emigranten in Paris, ihre Wurzeln immer spürend, hat ihren Weg in der DDR suchen müssen. Schließlich findet sie ihren Platz, trotz ihrer Erfolge auf der Bühne, in der Familie. Im neuen Deutschland übersteht sie die schmerzhafteste Trennung von Frank Schöbel und muss Abschied nehmen von ihren Eltern, denen sie sich immer sehr verbunden fühlte. Nach der Schlagerkarriere und neben den Auftritten mit Schöbel und ihren Kindern, findet sie musikalisch zu sich selbst, indem sie ihr ganz eigenes Repertoire entwickelt. Belohnt wird sie nicht nur mit einer „Goldenen Schallplatte“, sondern auch mit dem wachsenden Interesse eines neuen und meist jüngeren Publikums. Der Film begleitet Aurora Lacasa in ihre Geburtsstadt Paris und nach Katalonien, in die Heimat der Eltern, die Spanien einst aus politischen Gründen verließen. Er fragt nach ihrem Weg in der DDR, zeigt bisher kaum gesendetes Archivmaterial und lässt auch Ex-Ehemann Frank Schöbel und Tochter Dominique zu Wort kommen.

27.3. (Fr/Sa), 1.40–2.25 Uhr • Phoenix

Richard Sorge – Der verratene Meisterspion (Deutschland, 2017)

Der Deutschrusse Richard Sorge war eine schillernde Persönlichkeit: Playboy, Trinker, brillanter Analytiker und überzeugter Kommunist. Für Stalin wurde er im Krieg zur Schlüsselfigur, denn die Sowjetunion sah sich nicht nur im Westen durch Deutschland bedroht, sondern ebenso im Osten durch Japan. Mit seiner kriegerischen Expansionsstrategie war Japan eine permanente Bedrohung der UdSSR. Stalin brauchte zuverlässige Agentenmeldungen über den japanischen Kurs. Unter den Augen der japanischen Geheimpolizei baute Richard Sorge einen Spionagering auf. Wochen vor dem Juni 1941 funkte er Informationen über den bevorstehenden Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion nach Moskau. Aber Stalin glaubte ihm nicht und verließ sich auf seinen Pakt mit dem Nazi-Regime. Die in Russland vorrückende Wehrmacht brachte die Rote Armee in Bedrängnis. Sie brauchte Verstärkung aus dem Fernostkommando, was Sibirien zur leichten Beute machen würde. Dann landete der Top-Agent Sorge seinen vielleicht größten Coup: Nach einer Geheimkonferenz, der auch der japanische Kaiser beiwohnte, sickerten die erlösenden Details durch, die Sorge sofort nach Moskau übermittelte: Die Japaner würden in Sibirien nicht angreifen. Durch die Information konnte Stalin 34 Divisionen vom Fernen Osten nach Westen verlegen und die auf Moskau vordringende Wehrmacht stoppen. Sorge wurde 1941 in Tokio verhaftet und 1944 hingerichtet. Er sah sich nicht als Spion, sondern als Patriot, der den globalen Krieg in Südostasien und Japans Zerstörung verhindern wollte. Heute wird er in Japan als Kämpfer für den Frieden verehrt. **Online verfügbar von 07/10 bis 06/11**

27.3. (Fr/Sa), 4.15–4.50 Uhr • Phoenix

Reagans geheime Waffe („Spy Wars“, urspr. Folge 3; 2013)

Sie leben oft jahrelang in der Angst, entdeckt zu werden: Spione und Doppelagenten. Für weltweite Operationen riskieren sie ihr eigenes Leben. Ehemalige Agenten der CIA, des FBI, KGB und MI6 berichten in dieser 3-teiligen Dokumentation über besonders gefährliche Einsätze.

27.3. (Fr/Sa), 4.50–5.35 Uhr • Phoenix

Flucht aus Moskau („Spy Wars“, urspr. Folge 1; 2013)

Ein Jahrzehnt lang hat KGB-Oberst Oleg Gordijewski als Doppelagent für den britischen Geheimdienst MI6 spioniert. Als ihm der sowjetische Geheimdienst auf die Schliche kommt, liegt seine einzige Hoffnung auf einem waghalsigen Fluchtplan. In den Kofferraum eines britischen Diplomatenfahrzeugs gezwängt, muss er in der Hoffnung auf eine eigentlich unmögliche Flucht aus Moskau sein Leben riskieren.

27.3. (Sa), 5.30–6.15 Uhr • ZDFinfo

Große Freiheit DDR: Abenteurer hinter der Mauer („ZDF-History“, Deutschland, 2018)

Die Welt der DDR-Bürger war begrenzt – im wahrsten Sinne des Wortes. Aber wo der Weg nach draußen versperrt war, schufen sich viele ihre eigene, ganz private Freiheit. Bergsteiger, Taucher, Segelflieger, Windsurfer, Skiakrobaten, Reisefreaks haben sich in der DDR oft in verbotene Abenteuer gestürzt. Für sie war es der Ausdruck eines Lebensgefühls, das nicht den sozialistischen Idealen entsprach. Wer in der DDR Abenteuer erleben wollte, musste nicht nur mutig sein, sondern auch findig, geduldig, etwas verrückt und manchmal auch angepasst. Was als Flucht ins Unpolitische gemeint war, erregte dennoch Verdacht. Denn angesichts des Kontrollwahns der allmächtigen Staatspartei SED waren die Träumer und Abenteurer, die den allgegenwärtigen Kollektivzwang ablehnten und ihre Vorbilder meist im westlichen Ausland fanden, von vornherein suspekt. Surfer, Taucher, Kletterer und Segelflieger wurden als potenzielle Republikflüchtlinge argwöhnisch beobachtet. ...

27.3. (Fr/Sa), 5.35–6.20 Uhr • Phoenix

Codename Trigon („Spy Wars“, urspr. Folge 2; 2013)

Hinter dem Codenamen „Trigon“ verbirgt sich Alexander Ogorodnik, ein wichtiger Mitarbeiter des sowjetischen Außenministeriums Mitte der 1970-er Jahre. Der US-Geheimdienst schickt die junge CIA-Rekutin Martha Peterson als „Geheimwaffe“ nach Moskau, um ihm streng geheime Dokumente zu entlocken. Nach anfänglichen Erfolgen endet die Operation in einem Desaster und einer menschlichen Tragödie.

27.3. (Sa), 6.15–7 Uhr • ZDFinfo

Reihe ZDF-History: Gefangen im Kreml – Die russischen First Ladies (D 2018)

Sie stehen an der Seite mächtiger Männer und leben doch im Schatten: Russlands First Ladies. Verborgener vor den Augen der Öffentlichkeit, spielen sich im Kreml dramatische Szenen ab. Selbstmord, Affären und Verrat: Jahrzehntelang schafft es der Machtapparat in Moskau, das private Leben seiner Staatsspitze geheim zu halten.

„ZDF-History“ wirft einen Blick auf das Schicksal der Frauen des Kreml. Als 1917 die Revolution Frauen den Männern gleichstellt, ist die Sowjetunion das fortschrittlichste Land der Welt: Frauen dürfen wählen, studieren und in die Politik gehen. Allen voran Nadeschda Krupskaja, die Ehefrau und Kampfgefährtin von Revolutionsführer Lenin. Mit seinem Nachfolger Stalin jedoch verschwinden die Frauen im Kreml wieder von der Bildfläche. Der Diktator entmachtet Krupskaja, seine Ehefrau Nadeschda Allilujewa darf nicht mehr öffentlich auftreten. Sie vereinsamt und nimmt sich 1932 das Leben. Den anderen Kremlfrauen verordnet Stalin ein traditionelles Lebensmodell, das bis heute gilt. Während damals gewöhnliche Russinnen zur Arbeit gehen mussten, bleiben sie meist unfreiwillig zuhause. So ergeht es auch Nina Petrowna, der Lebensgefährtin von Nikita Chruschtschow, und der Ehefrau von Leonid Breschnew, Viktoria Breschnewa. Beide geben zugunsten der Karriere ihrer Männer den Beruf auf und ebnen damit ihren Männern den Weg an die Spitze des Staates. Dies ändert sich erst gegen Ende der Sowjetunion. Trotz politischer Umwälzungen wird auch von Raissa Gorbatschowa erwartet, ...

27.3. (Sa), 15.10–15.55 Uhr • RBB

Alltag in Berlin – Die 80er Jahre

An Ost-Berliner Stränden ist FKK eine der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. In West-Berlin erfasst die Aerobic-Welle die ganze Stadt. Die 80er sind ein quatschbuntes Jahrzehnt. Mit Musik von Grönemeyer, Nicole, Silly und Rio Reiser.

Ein Blick auf das Leben in beiden Teilen der Stadt. Es gibt jetzt Popper und Punks, New-Wave-Mode und FKK-Clubs, Reisen in ferne Länder und Urlaub im Schatten der Mauer. „Alltag in Berlin“ zeigt das normale Leben in Ost- wie in West-Berlin. Außerdem gibt es Ausschnitte aus Fernsehsendungen wie etwa aus der „Lindenstraße“ oder „Wetten dass“. Dazu viel Musik von den Stars der Achtziger wie Modern Talking, Udo Lindenberg und Juckreiz. Mit „Hurra, hurra, der Bus ist da“ landet die Band aus der DDR einen Sommerhit. Ein Film von Stephan Düfel.

27.3. (Sa), 19.30–20.15 Uhr • 3sat

Heinrich Mann, der unbekannte Rebell

Heinrich Mann (1871–1950) war Beobachter und Kommentator politisch-gesellschaftlicher Vorgänge seiner Zeit. Gerade heute lohnt es, die Botschaften des Humanisten neu zu betrachten. Viele Essays lesen sich wie aktuelle Kommentare – sei es zu Hate-Speeches in Sozialen Medien oder zum Aufflammen von Antisemitismus oder deutschnationalem Geraune. Der Film begibt sich auf die Spuren des Schriftstellers. Ulrich Tukur interpretiert Heinrich Manns Texte.

Heinrich Mann war ein Humanist, eine moralische Instanz, dessen Botschaften uns gerade heute wieder viel zu sagen haben. Neben seinen berühmten Werken wie „Professor Unrat“, „Der Untertan“ oder seinen beiden „Henri Quatre“-Romanen hat Mann über 1000 Essays verfasst, die sich zwischen romantischer Verklärung politischer Utopien und exzellenten, hellwachen Analysen von Fehlentwicklungen bewegen. Er wurde nicht müde, für Freiheit und Gerechtigkeit einzutreten. In seinen Essays äußerte er sich zunehmend besorgt über die deutschnationale Rechte, plädierte für ein starkes, geeintes Europa mit einer deutsch-französischen Achse und positionierte sich gegen jeden nationalen Chauvinismus. Schon im Ersten Weltkrieg gehört Heinrich Mann zu den großen Mahnern und Pazifisten und hat sich damit ganz gegen seinen kriegsbegeisterten und deutschnationalen Bruder Thomas gestellt. 1914 vollendet er seinen Roman „Der Untertan“ über einen typischen Opportunisten im Kaiserreich. Erst nach Kriegsende kann der Roman erscheinen und verkauft sich sofort rasant. Heinrich Mann gehört in dieser Zeit zu den populärsten Autoren Deutschlands. Aber auch zu den streitbarsten. Er engagiert sich für den Sozialismus, für soziale Gerechtigkeit als Basis für eine funktionierende Gesellschaft. 1933 steht sein Name auf der ersten Ausbürgerungsliste der Nazis, seine Bücher werden verbrannt, und Heinrich Mann emigriert in die USA. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird er in der jungen Bundesrepublik mit Ressentiments betrachtet, **die DDR hingegen wählt ihn 1949 zum Präsidenten der Deutschen Akademie der Künste** in Ostberlin. Kurz vor seiner Abreise aus den USA stirbt Heinrich Mann. Für die Dokumentation „Heinrich Mann, der unbekannte Rebell“ interpretiert Schauspieler Ulrich Tukur Texte von Mann, die den Nöten der Zeit, ihrer Zerrissenheit und den Konflikten in einer Gesellschaft nachspüren, die sich auf geradem Weg in den nächsten Krieg befindet. Die Texte erhalten auch intime Einblicke in Heinrich Manns private Beziehungen zu Frauen aus der Bohème, die den Autor mehr als nur literarisch beschäftigt haben. Schauspielerinnen, Tänzerinnen und Prostituierte erscheinen bei Heinrich Mann als „starkes Geschlecht“ und nicht, wie sonst in dieser Zeit üblich, als bloßes Interieur einer bürgerlichen Welt. Inwieweit er vielleicht in seinen Beziehungen aber auch nur literarischen Ausbeutungsinteressen gefolgt ist, wird ebenfalls Thema. Zu Wort kommen außerdem die Heinrich-Mann-Fans Claudia Roth (MdB/ Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags) und Martin Schulz (Friedrich-Ebert-Stiftung).

27.3. (Sa), 19.30–20.15 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Ostmark, Westsandmann & Transitstrecke (D 2018)

Mit dem Mauerfall verschwindet in Ost und West vieles, was bis dahin unseren Alltag prägte. Bei manchen Dingen ist das auch gut so, doch um andere ist es schon ein bisschen schade. Früher hatte sie jeder Ostdeutsche in der Tasche: die in der DDR von 1973 an ausgegebenen Geldscheine und Münzen. Darauf abgebildet sind Szenen aus dem Arbeiter- und Bauernstaat und große Persönlichkeiten wie Clara Zetkin oder Goethe.

Dann fällt die Mauer, und mit der Währungsunion im Jahr 1990 gibt es nur noch die D-Mark. Und weg ist nach der Wiedervereinigung auch die Ost-Hymne. Und klar: Auch die Transitstrecken braucht nach dem Mauerfall keiner mehr. Vorbei ist die Zeit, als Westberlin nur über vier Autobahnen durch DDR-Gebiet zu erreichen war. „Das war dann mal weg“ hieß es auch für das Sandmännchen im Fernsehen. Und zwar für das Westsandmännchen. Aber das war schon vor dem Mauerfall faktisch verschwunden. Zur Wende gibt es nur noch das Ostsandmännchen.

27.3. (Sa), 20.15–21 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Westpaket, Intershop & Kaderakte (D 2018)

„Das war dann mal weg“ – diesmal ein Spezial rund um die Mauer. Die Dokumentation spürt Dingen nach, die in Ost und West mit dem Mauerfall verschwunden sind. Das Westpaket zum Beispiel. Tonnenweise Kaffee, Damenstrumpfhosen und Waschpulver fanden per Post den Weg von West nach Ost. Speziell Ost war auch die Kaderakte. In der DDR gab es sie für jeden Werktätigen. Da stand so ziemlich alles drin. Also nicht nur der Lebenslauf, Zeugnisse, Einstellungsfragebögen oder Beurteilungen früherer Arbeitgeber, sondern auch Angaben zur Parteimitgliedschaft, zur politischen Grundeinstellung oder zum familiären Umfeld wurden aufgeschrieben. Bei einem Jobwechsel wanderte die Kaderakte von Betrieb zu Betrieb mit. Auch im Westen ging manches verloren nach dem Mauerfall. Zum Beispiel: die Hauptstadt. Früher war Bonn in aller Munde, heute kennen es nur noch Insider. Na ja, fast. Es war bis 1990 die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland. 50 Jahre lang traf sich die ganze politische Welt hier. Heute ist Bonn eine ganz normale deutsche Stadt. Politiker trifft man hier eher selten. Als Promis sind diesmal dabei: Anneke Kim Sarnau, Cherno Jobatey und Florian Martens.

27.3. (Sa), 22.30–23.15 Uhr • ZDFinfo

Das war dann mal weg: Lipsi, Partykeller & Co. (D 2020)

Diese Folge der Reihe „Das war dann mal weg“ weckt die Feierlaune und erinnert an kulinarische wie kulturelle Sünden vom Mettigel bis zum Lipsi-Tanz, vom Kegelabend bis zum Käsepilz. Partytime! So manches rund um den Partykeller war schön und schrecklich zugleich – trotzdem wecken einst kultige Requisiten und Rituale heute noch nostalgische Gefühle bei den Promigästen Anneke Kim Sarnau, Florian Martens, Cherno Jobatey und Rhea Harder-Vennwald.

„Das war dann mal weg“ spürt dem Guten von gestern nach. Und auch dem nicht ganz so Guten. Jahrzehntlang schoben die Deutschen landauf, landab eine ruhige Kugel. Kegeln war eine höchst beliebte Freizeitbeschäftigung, die praktischerweise Sport mit Geselligkeit verband. Jedenfalls bis vor etwa 30 Jahren. Inzwischen sind die Kegelbahnen in den Hinterzimmern der Gaststätten mit ihren Fans alt geworden, der Nachwuchs fehlt. „Das war dann mal weg“ trifft einen der letzten Kegelclubs, die „Seltene Neun“ aus Ottenbüttel bei Hamburg. Außerdem wird in der Sendung eine Institution deutscher Feierkultur wiederbelebt: der Partykeller. Selbst eingerichtete Kellerräume mit Flipper, Musikbox, bunten Glühlampen und einem weiteren Phänomen privater Dancefloors: der Lichtorgel. Grün, blau, rot, rot, blau, grün – Lichteffekte im Takt der Musik. Yeah! Übrigens, „yeah, yeah“ war ein Dorn im Auge der DDR-Oberen. Die wollten der zügellosen Mode des Rock'n'Roll etwas entgegensetzen und erfanden kurzerhand den Lipsi. Wie der sozialistische Tanz rockt, das gibt's bei „Das war dann mal weg“. Außerdem: Was ist eigentlich aus Büffet-Hits wie dem Mettigel, dem Käsepilz oder Fliegenpilzern geworden?

27.3. (Sa), 23.40–1.20 Uhr • ARD

Die Füchsin – Spur in die Vergangenheit. (Krimi, Deutschland, 2018)

Eine Villa in einem Düsseldorfer Vorort, ein Schuss, ein Toter im Arbeitszimmer – „Die Füchsin“ Anne Marie Fuchs kommt zu spät. Ihr Ex-Mann Konrad Gelden ist tot. Der maskierte Täter flieht vor ihren Augen. Hauptkommissar Eisner ermittelt. Doch auch Anne Fuchs und ihr Geschäftspartner Youssef El Kilali erhalten als Privatdetektive einen Ermittlungsauftrag vom Sohn des Mordopfers. ...

28.3. (So), 22–22.30 Uhr • MDR

Singen für den Sozialismus! Wie Ostkünstler in den Westen und Westkünstler in den Osten kamen. Reihe „MDR Zeitreise“

Sommer 1988 – Bruce Springsteen singt in Weißensee und 150.000 DDR-Bürger feiern die Party ihres Lebens! Es ist das größte Rockkonzert in der Geschichte der DDR, vielleicht das legendärste. Das Einzige ist es nicht! Schon kurz nach Kriegsende treten Westkünstler in der damaligen sowjetischen Besatzungszone auf. 1965 begeistert Louis Armstrong 18.000 Fans in der DDR. Statt Gage gibt's Teleskope aus Jena, sogar Waffen aus Suhl. Doch noch lange nicht jeder darf rein. Die große DDR-Tournee von BAP scheitert – die Band will sich einfach nicht ihre Songtexte korrigieren lassen. Und auch in die Gegenrichtung darf nur, wer der DDR treu zu bleiben gedenkt. Nur Ostkünstler, die die Botschaft des Sozialismus in die weite Welt tragen, sehen auch etwas von dieser. Für die „MDR Zeitreise“ besuchen wir die Strippenzieher von damals. Wer durfte wohin? Was war erlaubt? Was durfte keinesfalls passieren? Und natürlich hören wir noch einmal rein in die Klänge von Silly bis Karat, von Louis Armstrong bis Roland Kaiser, der vor 32 Jahren das erste Mal in der DDR sang und den sein Ostpublikum bis heute auf Händen trägt, wie gerade an diesem Wochenende bei der Kaisermania in Dresden.

28.3. (So), 22.30–0 Uhr • MDR

Depeche Mode und die DDR. Just can't get enough (D 2018)

Der 7. März 1988 ist für Depeche Mode-Fans aus der ehemaligen DDR ein bis heute unvergesslicher Tag. In der Ost-Berliner Werner-Seelenbinder-Halle gibt die Synthipop-Band damals das erste und einzige Konzert in der DDR. Ein Konzert, das Geschichte schreibt. Mit einer Reihe von Konzerten mit westlichen Weltstars, wollte die DDR-Führung Ende der 1980er Jahre die Jugend für ihre sozialistische Ideologie zurückgewinnen. Der Versuch scheiterte. Hinter dem Eisernen Vorhang wird Depeche Mode zum Symbol für Freiheit, zur Projektionsfläche der DDR-Jugend für ihre Sehnsüchte und zu einem Vorbild bei der Suche nach einer eigenen Identität. Die Begeisterung für Depeche Mode ist in Ostdeutschland einzigartig. Das Faszinierende an der Band ist der neue Industrie-Sound, die Ästhetik der Band, die unbeabsichtigt die DDR-Realität spiegelt. Rund 70 Fanklubs etablieren sich in den späten 1980er Jahren zwischen Rostock und Zwickau. Sie wollten aus dem grauen Alltag in ihre eigene bunte Welt flüchten. Das Autorenteam Heike Sittner und Nils Werner geht auf Spurensuche, wie es zu dieser Faszination Depeche Mode in der DDR gekommen ist und welche Parallelen es zwischen den jungen Musikern aus dem ost-englischen Basildon und der sozialistischen Jugend gibt. So wird das legendäre Konzert in Ostberlin mit den damaligen Veranstaltern, Musikexperten und Fans minutiös nachgezeichnet. Ebenso die Erfolgsgeschichte von Depeche Mode, ihre Anfänge in einem englischen Arbeiterort, ihre Schaffenszeit in Westberlin, ihre Einstellung zum Ostblock und ihr besonderes Verhältnis zu den Fans der DDR. Ein Höhepunkt in dieser außergewöhnlichen Dokumentation sind die beeindruckenden und bisher unveröffentlichten Filmaufnahmen der „Great Fans“ aus den Jahren 1988/89. Der Fanklub aus Zwickau sammelt damals alles, was über seine Idole zu bekommen ist, sie stylen sich wie Gore, Fletcher, Gahan oder Wilder, experimentieren mit Frisuren und Klammotten und veranstalten eigene Depeche Mode Partys. Diese unveröffentlichten dokumentari-

schen Aufnahmen zeigen die damals Jugendlichen in ihrer unbekümmerten Freude, mit all ihrer Widersprüchlichkeit kurz vor dem Fall der Mauer. Inmitten der DDR Plattenwohnungen sprechen sie über ihre große Liebe zur Band, aber auch über ihr Leben in der DDR und ihre großen Träume. Gedreht hat das, aus einem Privatarchiv stammende Material, der ehemalige Jugendklub-Leiter in Zwickau: Detlef Bergmann. Für die Dokumentation konnten die Mitglieder des Fanclubs und ihr ‚Vater‘ Detlef Bergmann noch einmal vor die Kamera geholt werden. Sie erzählen von der damaligen Zeit und wie sehr sie noch heute Depeche Mode verbunden sind und wie stark die Band aus Basildon ihr Leben geprägt und bisweilen verändert hat. Damit ergibt sich ein einzigartiger zeitgeschichtlicher Blick auf eine Band und ihre besonderen Fans. Seltene Archivaufnahmen und Privatfotos aus den 1980er Jahren belegen diese ungewöhnliche filmische Spurensuche.

28.3. (So), 23.45–0.30 Uhr • ZDF

Alles ist im Fluss – Wolfgang Niedecken zum 70. (D 2021)

Der Musiker Wolfgang Niedecken feiert am 30. März 2021 seinen 70. Geburtstag – Anlass für ein Porträt. Klar verortet und politisch weltoffen zugleich. Er hat die persönlichen Themen ebenso in seine Songs und in sein Leben gelassen wie die weltumspannenden. Hat Mundart musikalisch chartfähig gemacht, aber immer dazu aufgefordert, über den eigenen Tellerrand hinauszublicken.

Hat nie ein Blatt vor den Mund genommen, wenn es darum ging, Stellung zu beziehen und Haltung zu zeigen. Auf der Bühne und im realen Leben. Als Mensch nahbar, als Musiker unerreicht. Ein Leben, in dem sich Zeit- und Kulturgeschichte eines ganzen Landes und mehrerer Generationen spiegeln. Im Herbst 2020 erschien das 20. Studioalbum der Kölner Band BAP, die neben den Toten Hosen und den Ärzten zu den drei großen Rockbands der Bundesrepublik gehört. Doch die Jubiläumstour musste genauso verschoben werden wie das Geburtstagskonzert in Köln im Frühjahr 2021 – coronabedingt. Und so begann für Wolfgang Niedecken kurz vor seinem 70. Geburtstag eine stille Zeit. Eine Zeit, die er genutzt hat für einen besonderen Lebensraum: Mitfahrt auf einem Rheinfahrer, der ihn an einigen wichtigen Stationen seines Wirkens vorbeifahren und eine andere Perspektive auf sein Leben einnehmen lässt. Es wird seine Lebensreise. Die Dokumentation erzählt von verschiedenen Stationen dieser Reise – emotional, thematisch, biografisch. Es geht um Heimat, um Musik, um Verantwortung für die Gesellschaft. Aber auch um Frohsinn und Lebenslust. Der katholisch erzogene Junge aus der Südstadt, der zum „Bob Dylan von Köln“ wurde. Sein Vater als lebenslange Bezugsperson. Der Ausbruch aus der Enge als Maler und bildender Künstler. Der schwierige Beginn der Band BAP, der Durchbruch 1982 und die Trennung der Band. Der Homo politicus Niedecken, das legendäre Treffen mit dem Schriftsteller Heinrich Böll im Jahr 1984, der Kampf gegen Atomkraft und Rüstungswahnsinn, die Hilfe für Afrika, der Kampf gegen rechts. Und der unbedingte Wille, sich nicht vereinnahmen zu lassen – wie etwa bei der **abgesagten DDR-Tournee**. Die Dokumentation erzählt die wesentlichen Lebensstationen und Themen von Wolfgang Niedecken und seiner Band BAP. Der Filmemacher Heinrich Billstein begleitet Wolfgang Niedecken auf der Rheinfahrt und zu Plätzen seines Lebens, die bislang filmisch noch nicht erfasst wurden. „Alles ist im Fluss“ enthält auch eine echte Premiere: das erste Lied, das Niedecken auf Kölsch geschrieben, aber nie aufgenommen hat. „Leev Frau Herrmanns“ hat er während der Dreharbeiten wiederentdeckt, erstmals eingespielt und für diesen Film auf einem Dach hoch über der Südstadt präsentiert. Das Lied porträtiert eine 93-jährige Kölnerin, die Niedecken während seines Zivildienstes kennengelernt hatte. Archivmaterial spiegelt die Bandgeschichte und die bundesdeutsche Zeitgeschichte wider. Zu Wort kommen Zeitzeugen, die in einem besonderen Verhältnis zu Wolfgang Niedecken stehen: Dieter „Maschine“ Birr, Eva und Horst Köhler, Campino, Tommy Engel (Ex-Frontmann der Bläck Fööss), sowie Bandmitglieder und Wegbegleiter.

29.3. (So/Mo), 0–0.45 Uhr • MDR

Hip Hop in der DDR. Back in the days

„Die winzig kleine geschützte Welt DDR hat mir erst die Möglichkeit verschafft, ein bunter Vogel zu sein“, Bernhard Beatschmidt aus Dessau wurde, wie viele andere, 1983 mit dem Hip-Hop-Virus infiziert. Als die ersten Bilder von amerikanischen Breakdancern über das Westfernsehen hinter den Eisernen Vorhang schwappten, fingen in der DDR von der Ostsee bis ins Erzgebirge junge Menschen an zu tanzen – auf öffentlichen Plätzen und Straßen – argwöhnisch beäugt vom Staat, von der Polizei vertrieben und sogar inhaftiert. Doch ein paar Jahre später war Hip-Hop mit Breakdance, Rapmusik und Grafitti im sozialistischen Staat salonfähig. Das DDR-Fernsehen schmückte sich stolz mit dieser Jugendkultur. „Wir wurden sogar benutzt“, meint Mike Dietrich aus Leipzig. Doch mit dem Mauerfall zerfiel auch die Hip-Hop-Szene der DDR. „Back in the days“ erzählt ein kaum bekanntes, aber schillerndes Stück DDR-Geschichte. Breakdancer, Musiker und Sprayer der damaligen Zeit berichten von Grafitti in der NVA, Schmuggelware aus dem Westen, selbstgestalteten Klamotten und von einer bunten Republik im grauen Alltag. Die Dokumentation präsentiert bisher nicht gezeigte Amateuraufnahmen aus den Anfängen bis hin zu den großen Fernsehshows der DDR gegen Ende der 1980er.

29.3. (Mo), 13.30–14.15 Uhr • ZDFinfo

Mensch Schäuble! – Staatsmann, Streiter, Steuermann („ZDFzeit“; Deutschland, 2020)

Wolfgang Schäuble ist in der politischen Landschaft ein Solitär. Niemand in Berlin, der ein wichtiges Amt ausfüllt, kann auf eine so lange politische Karriere zurückblicken wie er. Kaum jemand ist so oft für höchste politische Ämter designiert und im letzten Moment übergangen worden. Doch Schäuble ist immer wieder zurückgekommen, hat weitergekämpft.

Der derzeitige Bundestagspräsident ist seit 1972 als Abgeordneter tätig. Der 78-jährige Wolfgang Schäuble wurde in Hornberg im Schwarzwald geboren. Seit einem Attentat 1990 sitzt er im Rollstuhl. Seine Karriere ist nicht nur beispiellos an Dramatik und Höhepunkten, auch die Liste seiner Niederlagen ist lang: nicht Bundeskanzler, nicht Bundespräsident, nicht EU-Kommissar, nur kurz CDU-Vorsitzender. Er ist der „Sisyphos der Politik“, meinen sowohl seine Freunde als auch politische Gegner wie Franz Müntefering voller Respekt. Er ist vom CDU-Spendenskandal „zutiefst in seiner Integrität erschüttert“, sagt seine Tochter. Ein „Europäer, der nie alles durch die deutsche Brille betrachtete, aber trotzdem immer so deutsch war“, so charakterisiert EU-Kommissarin Margrethe Vestager Wolfgang Schäuble. Nach 30 Jahren Deutscher Einheit blickt der Film besonders auf seine Leistung während der Wiedervereinigung. Zusammen mit dem DDR-Staatssekretär Günther Krause verhandelte er die praktischen Aspekte und schloss den historischen Einheitsvertrag – den er, auch mit Blick auf das immer noch besondere Verhältnis der Ostdeutschen zur Wiedervereinigung, von heute aus betrachtet „mit mehr Vorsicht angehen würde. Aber wenn man vom Rathaus kommt, ist man ja immer klüger.“ Schäuble gibt zu, dass er in seinem Buch zur Einheit seinen Partner Günther Krause „fast schon als Verräter dargestellt hat, das würde ich heute nicht mehr so schreiben. Das tut mir leid.“ Seine historische Leistung, auch als Verfechter Berlins als alleinige Hauptstadt und Sitz des Parlaments, ist unbestritten. Wolfgang Schäuble erzählt von seinem Schmerz über den frühen Tod seiner beiden Brüder; vom Bruch mit seinem langjährigen Förderer Helmut Kohl; von seinem Verhältnis zu Angela Merkel, der er in seiner typischen Loyalität auch heute noch zur Seite steht, obwohl sie ihn und seine Gefolgsleute wie Friedrich Merz beiseiteschob, als sie Kanzlerin wurde. Heute ist er immer noch ein leidenschaftlicher Politiker und an vorderster Front, wenn es darum geht, Debatten anzustoßen: Europa, Corona, die AfD – der streitbare Wolfgang Schäuble gibt den Ton an.

29.3. (Mo), 18–18.45 Uhr • ZDFinfo

Die Honeckers – Die private Geschichte („ZDF-History“; Deutschland, 2017)

Sie gelten als das einflussreichste Paar in der Geschichte der DDR: Erich und Margot Honecker. In der Öffentlichkeit stets präsent, blieb ihr privates Leben bis zuletzt geheim. Nach dem Tod Margot Honeckers in Chile im Frühjahr 2016 können nun erstmals Unterlagen aus dem Besitz der Familie ausgewertet werden.

Mit ihrer Hilfe zeichnet „ZDF-History“ ein Bild der privaten Honeckers, wie es noch keiner kennt. Nach außen inszenieren sich Erich und Margot Honecker stets als sozialistische Gemeinschaft. Doch hinter der Fassade der Macht entpuppen sich die Klassenkämpfer als eine typisch bürgerliche deutsche Familie: Es gibt Affären und Nöte, das Ringen mit pubertierenden Kindern und überarbeiteten Eltern. Lediglich die Privilegien der Spitzengenossen unterscheiden sie von den Normalbürgern im Arbeiter- und Bauernstaat. Nach dem Sturz und dem Ende der DDR gehen Erich und Margot Honecker ins Exil nach Chile. Dorthin ist schon Tochter Sonja mit dem chilenischen Schwiegersohn ausgewandert. Doch das Leben in der Fremde bringt die Familie an ihre Grenzen. Gemeinsam mit persönlichen Weggefährten, langjährigen Bediensteten und dem Honecker-Enkel Roberto erzählt „ZDF-History“ die unbekannteste Geschichte der Honeckers.

30.3. (Di), 20.15–21 Uhr; 31.3. (Di/Mi), 0–0.45 Uhr • jeweils RBB

Das Brandenburger Tor – Geschichte eines Symbols (Reihe „Geheimnisvolle Orte“, 3)

Das Brandenburger Tor ist so etwas wie das politische Epizentrum unseres Landes: monumentaler Zeuge in der Mitte Berlins, Bühne von politischer Inszenierung. Es ist das Symbol für die Teilung Deutschlands – und später für die Einheit des Landes. Doch die Geschichte dieses besonderen Bauwerks hat noch viel mehr zu bieten. 1793 errichtet, wird das Brandenburger Tor lange wenig beachtet. Bis Napoleon nach seinem Sieg über Preußen 1806 triumphal durch das Tor in die Stadt einzieht – und die Quadriga als Beutekunst nach Paris entführt. Erst mit der Rückkehr der Wagenlenkerin nach Berlin wird das Brandenburger Tor 1814 zum Triumphtor und zum nationalen Symbol umgedeutet. Es wird zum Repräsentationsort deutscher Großmachtfantasien. Nach dem Zweiten Weltkrieg steht das Tor an der Nahtstelle zweier Systeme, die sich hier gegenüberstehen und misstrauisch beobachten. Mit dem Mauerbau macht die DDR-Propaganda es zum Friedenstor und zum Symbol für die erfolgreiche Sicherung der Staatsgrenze gegen die westliche Aggression. Das Tor hat zwei Seiten: das Tor vor der Mauer, das Tor hinter der Mauer. Bis 1989 die Menschen aus Ost und West am Brandenburger Tor die Mauer überwinden und sich in den Armen liegen. Kein anderes Baudenkmal musste häufiger für die Symbolpolitik der Mächtigen herhalten, kein anderes wurde so häufig uminterpretiert, keines von so vielen politischen Gruppen als Kulisse genutzt und missbraucht wie das Brandenburger Tor. Seit den 1990er Jahren ist das Brandenburger Tor mehr und mehr zum Ort für alle möglichen Spektakel und Feierlichkeiten geworden. Warum geht von diesem Ort eine solch magische Anziehungskraft für die Deutschen aus? Der Film taucht ein in die wechselvolle und ereignisreiche Geschichte dieses besonderen Bauwerks, er lüftet seine Geheimnisse und sein Innerstes. Die Dokumentation zeigt Menschen, deren Leben auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs auf besondere Weise mit dem Brandenburger Tor verbunden war.

30.3. (Di), 22.10–22.55 Uhr • MDR

Der Trabi – Volksauto des Ostens

Der Trabant war das Volksauto der Deutschen Demokratischen Republik – damals im Osten gehätschelt, im Westen verspottet und heute von vielen grenzenlos geliebt. In dieser Reportage kommen Menschen zu Wort, die auf den Trabi schwören. Ihre Begeisterung hat dafür gesorgt, dass das Volksauto des Ostens heute mehr denn je eine deutsche Ikone ist. Wie gelingt es einem Auto, das überwiegend aus geformter Presspappe besteht und auf das man mindestens zwölf Jahre ab Bestellung warten muss, den Menschen ans Herz zu wachsen? Obwohl es nie ausreichend Ersatzteile gab, jedenfalls nicht solche, die man gerade brauchte. Sammler, Trabi-Restauratoren und Arbeiter, die bei der Produktion im Zwickauer Werk Sachsenring am Band standen, beschreiben, was hinter dieser ambivalenten Trabi-Begeisterung steckt, die bis heute bemerkenswerte Blüten treibt. Mit dabei sind auch Entwickler, die den Trabi damals besser machen wollten, aber nie durften. Oder Trabi-Enthusiasten, die die „Rennpappe“ zu DDR-Zeiten über die Rennstrecke trieben und solche, die das heute noch tun. Der Trabant ist Sinnbild für die damalige Wirtschaft und Borniertheit: Das Auto war und ist primitiv gebaut, technisch und konzeptionell veraltet, oft unausgereift, von der Staatsmacht vernachlässigt und am Ende auch noch unsagbar teuer. Kurzum ein Sinnbild für die stagnierende Wirtschaft und Borniertheit der politischen Führung. Und von den Besitzerinnen und Besitzern gleichermaßen gehasst und geliebt, jedoch dringend gebraucht für Alltag und Urlaub.

31.3. (Mi), 9.55–10.45 Uhr • ARD

Das Schwarze Gold von Jalta

Serie „Verrückt nach Meer“, Staffel 4, Folge 109 (Deutschland, 2013)

... Einige Kilometer weiter erfahren Waldtraud und Morten Hansen im Sommerhaus von Josef Stalin viel über die Schwächen des Despoten. ...

31.3. (Mi), 22.45–0.05 Uhr • BR

Die Geheimnisse des schönen Leo

Leo Wagner war CSU-Bundestagsabgeordneter, enger Vertrauter von Franz Josef Strauß und schillernde Figur im Kölner Nachtleben. Seine Familie ließ er mit vielen Fragen und offenen Wunden zurück. Sein Enkel, der Filmregisseur Benedikt Schwarzer, macht sich auf die Suche nach einem Großvater, den er nie wirklich kennengelernt hat.

Er findet Zeitzeugen, Zuhälter und Geliebte, selbst Leos Führungsoffizier bei der Stasi. Die Parteifreunde von damals bleiben merkwürdig schweigsam. Der schöne Schein von Leos Bilderbuchkarriere und Vorzeigefamilie in den Wahlprospekten trägt. Seine Ehe war zerrüttet. Er hatte sich in dubiose Geschäfte verwickelt. Und es erhärten sich die Indizien, dass Leo Wagner jener entscheidende Verräter war, der 1972 das Misstrauensvotum der CDU/CSU gegen Bundeskanzler Willy Brandt scheitern ließ – honoriert von der Stasi. Bis heute wirft sein Leben einen Schatten über die Familie. Es dauert lange, bis seine Tochter über die Vergangenheit sprechen kann. Die bonbonfarbenen Super-8-Filme der 60er und 70er Jahre erscheinen in völlig neuem Licht. Benedikt Schwarzers Recherchen über Leo Wagner eröffnen einen ungeschönten Blick auf die Widersprüche seiner Generation und die Abgründe der Bonner Republik.

„Die Geheimnisse des schönen Leo“ ist eine Lichtblick Film-Produktion mit WDR und BR mit Förderung der Film- und Medienstiftung NRW. Festivals und Auszeichnungen: – Deutschland-Premiere DOK.fest München 2018 – Film Festival Cologne 2018 – SWR Doku Festival, Stuttgart 2019 – Nominierung Deutscher Dokumentarfilmpreis 2019

Streams (Youtube usw.)

mehrere im Themenbereich Aufarbeitung tätige Veranstalter experimentieren derzeit mit Online-Formaten. Nachfolgend eine Auswahl, die wir z. T. mehrfach abdrucken:

ab dem 23.2. auf der Website (Mediathek) der Bundesstiftung Aufarbeitung

Jüdische Geistes- und Zeitgeschichte in den 20er Jahren

So startet am 23. Februar die zehnteilige Veranstaltungsreihe „Transitional Justice“. Experten aus verschiedenen Staaten gehen der Frage nach, wie jeweils nach Gewaltherrschaft, Diktatur oder Kriegen mit den begangenen Verbrechen, mit den Opfern und Tätern umgegangen wurde. In der Auftaktveranstaltung „Versöhnung, Gerechtigkeit, Aufarbeitung – Der Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit in Deutschland“ sprechen Anna Kaminsky, Kathrin Hattenhauer und Christoph Schaeffgen unter anderem darüber, wie hierzulande der Aufarbeitungsprozess juristisch, sozial und politisch verlaufen ist und was noch getan werden sollte. Livestream am 23. Februar ab 18 Uhr unter folgendem Link: <https://youtu.be/ImmuNGZT5IE> oder die Aufzeichnung in der Mediathek der Bundesstiftung jederzeit noch einmal anzuschauen: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/mediathek?term=> .

ab dem 9.12. für 365 Tage auf der Website (Mediathek) der ARD

Eltern, Kinder, Stasihaft (Erstsendung: 9.12.2020/rbb)

Ein Film von Jürgen Haase und Angela Henkel

Über 250.000 Menschen waren aus politischen Gründen in der DDR inhaftiert. Viele leiden noch immer an Spätfolgen ihrer Haft Erfahrungen. Direkt und indirekt waren und sind auch ihre Kinder von der Inhaftierung und deren Folgen betroffen. Die Dokumentation geht der Frage nach, wie sie mit den Traumata der Eltern umgehen. [Hagen Bomberg ist zweieinhalb Jahre alt, als sein Vater auf einmal verschwindet. Erst spät erfährt die Familie, dass der Vater wegen "staatfeindlicher Hetze" in Stasi-Haft sitzt. Mario Faust ist 7 Jahre alt, als sein Vater "aus politischen Gründen" verhaftet wird. Die Ehe der Eltern wird vom Staat geschieden, sein Vater 1976 von der Bundesrepublik freigekauft. Erst nach dem Mauerfall können sich Vater und Sohn wiedersehen. Als die Eltern von Carsten Schütt verhaftet werden, ist er gerade mal drei Monate alt. Der Säugling kommt erst zu seiner Großmutter, dann wechselt er innerhalb weniger Monate zwei Mal die Bezugsperson innerhalb der Familie. Als seine Eltern aus der Haft entlassen werden, schweigen sie über die Zeit ihres "Verschwindens". Thomas Michael ist 13 Jahre alt, als seine Eltern verhaftet werden. Auch er wird abgeholt - aus seiner Schulklasse - und kommt ohne Angabe von Gründen in ein Kinderheim. Später kann er bei einem Onkel bleiben. Nach 11 Monaten werden die Eltern von der Bundesrepublik freigekauft und können Thomas schließlich nachholen. In der Dokumentation setzen sich die vier Kinder eindrücklich mit ihren Eltern und den Langzeit- Folgen der Stasihaft auseinander. Der Film geht den Fragen nach, wie sie mit den Traumata ihrer Eltern umgehen und wie sich die Erfahrungen der Eltern auf die Kinder und deren Leben ausgewirkt haben.](#)

<https://www.ardmediathek.de/rbb/video/dokumentation-und-reportage/eltern-kinder-stasihaft/rbb-fernsehen/Y3JpZDovL3JiYnVmbmVpbmUuZGUvZG9rdS8yMDIwLTEyLTA5VDIyOjE4OjAwX2UwNTc1YTQ3LTUxMjAtNDI0ZihODQ3LWFiMzVmZDRkZmE3YiglbHRlcm4tLWtpbmRlciotc3RhczloYWZ0/>

ab dem 8.12. für 365 Tage auf der Website (Mediathek) des RBB
Eltern, Kinder, Stasihaft (Ausstrahlung: 8.12.2020/rbb; Erstsendung: 20.7.2020/ARD)

Ein Film von Jana von Rautenberg

„Über sieben Brücken musst du gehen“ – Eine Textzeile, die so gut wie jeder kennt, die eine hohe Symbolik in sich trägt. Ein Lied, dass das geteilte Deutschland in Zeiten des Kalten Krieges in den Herzen der Menschen zueinanderkommen ließ. Die Geschichte hinter einem Song... man kennt sie von musikalischen Größen wie den Beatles, Rolling Stones oder Bob Dylan. „Über sieben Brücken musst du gehen“ – eine Textzeile, die so gut wie jeder im deutschsprachigen Raum kennt – doch diese Geschichte hinter dem Song ist bisher weitgehend unbekannt. Ein Lied, das eine hohe Symbolik in sich trägt und dass an konkrete politische Ereignisse geknüpft ist. Ein Lied, dass das geteilte Deutschland in Zeiten des Kalten Krieges in den Herzen der Menschen zueinanderkommen lässt. Die 45-minütige Dokumentation erzählt die bewegende und spannende Geschichte dieses Songs. Brücken bringen zusammen, was getrennt ist, lässt Wege entstehen, wo vorher keine waren. Die 7 gilt als heilige Zahl. Sie verbindet die Zahl 3, die für Gott steht und die 4, die Zahl für die Welt. Siebenmal über eine Brücke gehen – das erfordert Mut, Abgründe zu übertreten – alles mit dem Ziel, am Ende neue Ufer zu erreichen. Die Entstehungsgeschichte des Liedes ist eng an die politischen Ereignisse Ende der 70er Jahre verknüpft. Eine Parabel zunächst nicht für die Brücke zwischen Ost und West, sondern zwischen Ost und Ost. Das Lied hat seinen Ursprung in Ostdeutschland. 1977 produziert die Rockgruppe Karat ihren Song für einen Spielfilm des DDR-Fernsehens. Der Film wird im Frühjahr 1978 ausgestrahlt. Er schildert eine unerfüllte Liebe zwischen einer Deutschen und einem Polen in einem DDR- Großbetrieb. 1979 - ein Jahr später - wird der Film aus politischen Gründen verboten. Die DDR- Politführung missbilligt die neue Entwicklung in Polen. Freiheitliche Öffnung gegenüber dem Land, aus dem der neue Papst Johannes Paul II. kommt und in dem die Gewerkschaft „Solidarnosc“ streikt und demonstriert, passen der DDR-Führungsriege nicht. Sie kappen die kulturellen und wissenschaftlichen Brücken zu ihrem Nachbarland. Der Erfolg des Songs „Über sieben Brücken musst Du gehen“ ist dagegen nicht mehr zu stoppen. Er bahnt sich seinen Weg, wird in Ostdeutschland zu einem Hit. Die Menschen verstehen zwischen den Zeilen die Botschaft. Dann hört der westdeutsche Rockstar Peter Maffay den Titel und die gesamtdeutsche Karriere von „Über sieben Brücken musst du gehen“ beginnt ...

<https://www.rbb-online.de/doku/u-w/ueber-sieben-bruecken-musst-du-gehen.html>

ab dem 30.11. für 365 Tage auf der Website des Zentrums und bei MDR / ARD
Konferenz „ ,VEB Kunst‘ – Kulturgutentzug und Handel in der DDR“

„Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste widmet sich seit seiner Gründung 2015 auch den Kulturgutentziehungen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR. 2016 befasste sich bereits eine Herbstkonferenz mit diesem Thema; 2017 beschloss dann der Stiftungsrat des Zentrums, Grundlagenforschung in diesem Bereich zu ermöglichen.

30 Jahre nach der Wiedervereinigung ist es nun an der Zeit, bisher Erreichtes zu bilanzieren, Machbares auszuloten und nächste Ziele zu formulieren. Mit der diesjährigen Herbstkonferenz in Halle (Saale) möchte das Zentrum die Gelegenheit dazu bieten. Die Konferenzbeiträge richten den Blick hauptsächlich auf den Binnen- und Außenhandel der DDR mit Kunst und Antiquitäten. Dabei interessiert dessen Wechselwirkung mit der staatlichen Museumspolitik ebenso wie seine Überlagerung mit Unrechtskontexten und seine internationale Reichweite. Wie lange diese Themen bereits Teil gesellschaftlicher Aufmerksamkeit und Debatte sind, wird abschließend in der Reportage „Das weiße Lager“ über das Verkaufslager der Kunst und Antiquitäten GmbH (KuA) in Mühlenbeck vor Augen geführt: Der Film wurde zur Auflösung der KuA im Herbst 1989 gedreht und im April 1990 im DDR-Fernsehen gezeigt.“

Die Konferenz fand ohne Präsenz-Publikum statt. Die Aufzeichnung wird auf der Website des Zentrums im Bereich „Veranstaltungsdokumentation“ zur Verfügung gestellt:

https://www.kulturgutverluste.de/Content/02_Aktuelles/DE/Termine/2020/2020-11-29_Podiumsdiskussion-Aufarbeitung-Kulturgutverluste.html.

Die bereits am 29.11. stattgefundene Podiumsdiskussion „Enteignet, entzogen, verkauft: Zur Aufarbeitung der Kulturgutverluste in der DDR“ kann ein Jahr lang in der MDR Mediathek abgerufen werden: <https://www.mdr.de/kultur/videos-und-audios/audio-radio/audio-werkstatt-ddr-kunstraub-diskussion100.html> und ARD <https://www.ardaiothek.de/gespraech/enteignet-entzogen-verkauft-zur-aufarbeitung-der-kulturgutverluste-in-der-ddr/83806422>.

Veranstalter: Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, www.kulturgutverluste.de

25.9. und weiterhin abrufbar

Buchpremiere „Jahrbuch Deutsche Einheit“

Livestreaming: <https://www.youtube.com/watch?v=k1OujbYYu1s>.

Die publizistische und wissenschaftliche Rückschau zum 30. Jahrestag der deutschen Einheit durchzieht oft ein skeptischer Grundton, aber es zeigt sich auch, dass eine jüngere Generation von Wissenschaftlern andere Blicke auf die jüngste Zeitgeschichte wirft. Das „Jahrbuch Deutsche Einheit“ öffnet den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs über den Prozess der Einheit in Ost- und Westdeutschland für eine breite Leserschaft.

Buchpräsentation mit den Herausgebern Dr. Marcus Böick, Prof. Dr. Constantin Goschler und Prof. Dr. Ralph Jessen, moderiert von der Journalistin Anja Maier. Falls verpasst steht sie im Nachgang als Videopodcast bereit: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/jahrbuchdeutscheinheit.

neu ab 8.9.

neue Veranstaltungsreihe „Zukunftswerkstatt Einheit. Hoffnung – Veränderungen – Perspektiven“.

Diese Diskussionen können Sie ebenfalls auf unserem YouTube-Kanal live miterleben und sich aktiv daran beteiligen: <https://www.youtube.com/watch?v=D5TiaElmzwo>.

Die Reihe »Zukunftswerkstatt Einheit. Hoffnungen – Veränderungen – Perspektiven« will die Erinnerungskultur nach 30 Jahren deutscher Einheit thematisieren. Wie erinnern sich die Menschen in Deutschland und Ostmitteleuropa heute an das Ende der kommunistischen Diktaturen und die anschließende politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Transformation ihrer Länder? Wie vereint sind sie in ihrem Blick auf die Vergangenheit? Welche Unterschiede gibt es im europäischen Vergleich? Wie kann es gelingen, eine gemeinsame, verbindende Erinnerungskultur in Bezug auf die jüngsten Veränderungen in Deutschland und Europa zu schaffen?

ab 6.7. und weiterhin abrufbar

Vortragsreihe zur Treuhandanstalt

Livestreaming: <https://www.youtube.com/channel/UC5f1ptmkRYSv-Udb8uFFXNw>

„Wir zögern in der Bundesstiftung Aufarbeitung öffentliche Veranstaltungen anzubieten, da die vorgegebenen Abstandsregeln nicht eingehalten werden können. Wir bedauern das sehr, aber sobald sich die Maßnahmen weiter lockern, informieren wir Sie zeitnah.“

Falls Sie die ersten Vorträge der Reihe verpasst haben, können Sie diese als Videopodcast jederzeit nachhören und -sehen unter: www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/treuhand-live

Podcast

Bürgerrechte in Zeiten von Corona von Andreas Roth

<https://www.podcast.de/episode/444524208/Freiheit+oder+Leben%3F+B%C3%BCrgerrechte+n+Zeiten+von+Corona/> Bewegungsfreiheit, freier Unterricht, Demonstrationen, Gottesdienste – all das gibt es seit über drei Wochen nicht mehr zur Eindämmung der Corona-Epidemie. Der Bürgerrechtler Stephan Bickhardt hat in der DDR für die Freiheit gekämpft und hält die staatlichen Maßnahmen zum Schutz des Lebens für einen Akt der Nächstenliebe ...

„Diese Form der Propaganda lebt bis heute fort“

NEUER MEMORIAL DEUTSCHLAND - PODCAST JETZT ONLINE

Dr. Helmut Sonnenschein. 1951 auf Grundlage einer aus der Luft gegriffenen Anklage „Spionage“ verhaftet, verurteilt und in Moskau erschossen.

Opfer des Stalin-Terrors gab es auch in Deutschland. Die Tafeln der „Letzen Adresse“ sollen nach dem Vorbild der „Stolpersteine“ an jene erinnern, die unschuldig dem stalinistischen Terror zum Opfer fielen. Dafür wird an den Häusern, in denen sie zuletzt gewohnt haben, eine Gedenktafel angebracht, zuletzt am 17. Juni 2020 für Dr. Helmut Sonnenschein.

MEMORIAL Deutschland – Der Podcast im Gespräch mit Dr. Anke Giesen und Mario Bandi über das Projekt „Die letzte Adresse“ und was es für Familien bedeutet, wenn ein Mitglied einfach für immer verschwindet und als „Volksfeind“ diffamiert wird.

Die zweite Folge ist bei [Spotify](#), [Tuneln](#), Deezer, [Podcast](#) und [Soundcloud](#) verfügbar.

Hörfunk

27.3. (Sa), 9.05–9.35 Uhr • online im Live-Stream und für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Verfemter Meister der Burg Giebichenstein: Erwin Hahs

von Jörg Wunderlich | MDR 2015 | 28'37. Regie: Ulrike Lykke Langer | Mit: Lutz Hader, Franziska Hayner

Erwin Hahs zählt zu den Künstlern des zwanzigsten Jahrhunderts, die durch Diffamierung und Verdrängung aus dem öffentlichen Raum in Vergessenheit gerieten. 1919 gehörte er als Mitglied des „Arbeitsrates für Kunst“ zur Avantgarde um Gropius, Taut und die Expressionisten der „Brücke“. In Halle wurde er nach seiner Berufung an die dortige Kunstschule „Burg Giebichenstein“ zu einem Wegbereiter und Mentor einer spezifisch modernen Maltradition. Sowohl nach 1933 als auch ein weiteres Mal ab 1952 erfuhr er Ausstellungsverbot, die Vernichtung von Werken und den behördlich durchgesetzten Entzug seiner Professur. Von der Idee des Gesamtkunstwerkes durchdrungen, hat Hahs als Maler, Grafiker, Wandgestalter, Bühnenbildner und vor allem als Lehrerpersönlichkeit gewirkt. Zeitlebens blieb er dem geistig-idealistischen Aufbruch der klassischen Moderne innerlich verpflichtet. Im Jubiläumsjahr der Kunsthochschule Burg Giebichenstein erinnert dieser Essay anhand von Tagebüchern, Expertenstimmen und Zeitzeugen an einen ihrer Gründerväter und Meister.

20.3. (Sa), 9.05–9.35 Uhr • online im Live-Stream und für 30 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Ich sag' heute noch Kaufhalle

von Cora Knoblauch, Sabine Brütting, Nick-Julian Lehmann, Oliver Martin, Stehen Lorenzen | RBB/ARD-ZDF Medienakademie 2019 | 29'00

In den Kaufhallen der ehemaligen DDR gab es viel, nur nicht von allem und zu jeder Zeit. Von Hallorenkugeln über Im Nu hin zu Bautzener Senf und Spreewälder Gurken. Einiges gibt es heute noch zu kaufen. Doch das meiste ist Geschichte.

Heute sind es die großen Ladenflächen und die Erinnerungen, die geblieben sind. Ein paar Zeitzeugen berichten, was von der Utopie der werbe-freien Zone mit stabilen Preisen geblieben ist. Es mangelte an vielem, doch manches wirkt anziehender denn je.

17.3. (Mi), 22–23 Uhr • online im Live-Stream und für 365 Tage auf [mdr-kultur.de](#)

Interhotels – Glanz, Verfall und Auferstehung

von Reinhard Joksch | MDR Fernsehen 2020 | 56'30. Regie: Kathrin Aehnlich | Mit: Conny Wolter
Hotels sind für viele Menschen Sehnsuchtsorte, in der Fremde Plätze der Geborgenheit. Sie stehen oft im Fokus, sind gern Gegenstand von Presse und Klatschgeschichten. Und die früheren Interhotels der DDR?

Das Astoria in Leipzig ist heute eine Baustelle mit Zukunftsperspektiven, das Maritim in Halle geriet als Flüchtlingsunterkunft in die Schlagzeilen. Manche Hotels wurden luxussaniert und stehen für Glanz, Erfolg und Wohlstand wie das Bellevue in Dresden. Andere sind heute Bürogebäude wie der einst legendäre Erfurter Hof. Allen gemeinsam: ein Hauch von Glamour und Internationalität zu DDR-Zeiten und der Überlebenskampf im vereinten Deutschland.

Manche haben es geschafft, andere warten auf ihre Erweckung, einige mussten untergehen. Es sind die Wirren der goer Jahre, die Träume ungeübter Finanz-Jongleure, und die Hasardeure der Wendezeit, die ihre Spielchen oft auf dem Rücken der Hotelangestellten machten. Das Mitleid in der Bevölkerung bleibt mit Blick auf die Betroffenen zwiespältig, denn vor der Wende waren sie in den Interhotels eindeutig die Privilegierten, die ihre ostdeutschen Mitmenschen vor den Hoteltüren ihren Platz in der Werteskala gegenüber den Devisenbringern spüren ließen.

10.3. (Mi), 22–23 Uhr • online im Live-Stream auf [mdr-kultur.de](#)

„... die durch die Mauer kamen“. Reisende Musiker zwischen Ost und West

von Bettina Mittelstraß | Bayerischer Rundfunk 2019 | 54'34. Mit: Beate Himmelstoß

„Ich bin eine Provinznudel gewesen“, sagt der weltberühmte Tenor Peter Schreier, der 1935 in Dresden geboren wurde. „Wenn ich über die Grenze fuhr und wieder in der DDR war, hatte ich das Gefühl, ich bin wieder zu Hause.“ Die westlichen Medien nannten ihn Weltbürger, gleichwohl er Bürger der DDR war. Peter Schreier sang lange vor 1989 auf den berühmtesten Bühnen der Welt und gastierte ab 1967 über zwanzig Sommer lang bei den Salzburger Festspielen – mit Familie. Er verschaffte der DDR im Kulturbereich ein willkommen weltläufiges Image und wurde dafür mit Dauervisum und Sonderstatus ausgestattet.

In ganz anderer Form galt das auch für den 1927 geborenen Herbert Blomstedt. Der international erfolgreiche schwedische Dirigent leitete von 1975 bis 1985 die Staatskapelle Dresden und pendelte zwischen Schweden und der sozialistischen Diktatur hin und her. Durchlässig war die Mauer zwischen Ost und West auch für ganze Klangkörper wie das Gewandhausorchester Leipzig oder das Bundesjugendorchester; undurchlässig aber von jetzt auf gleich für das DDR-Geigenwunderkind Franziska Pietsch aus Halle an der Saale. Das zehnjährige Ausnahmetalent wurde vom DDR-Regime besonders gefördert – bis der Musiker-Vater im Westen blieb. Fünf Zeitzeugen der damaligen Musikszene erinnern sich an ihre Reisefreiheit zwischen Ost und West und deren Tücken und Grenzen.

1.3. bis 5.3. (Mo–Fr), 9.05–9.35 Uhr • online im Live-Stream und für 30 Tage auf mdr-kultur.de
Ich bedaure nichts – Tagebücher (1955 - 1963)

von Brigitte Reimann | MDR 2000 | je 28'00 | 5 Folgen. Regie: Matthias Thalheim | Mit: Jutta Hoffmann
Die 1947 begonnenen Tagebücher ihrer Jugendaffären schmiss Brigitte Reimann in einem Akt von Vernichtungswut in den Kachelofen ihres Zimmers im elterlichen Haus in der Neuendorfer Straße im anhaltinischen Burg. Aber ab 1955 sind die Selbstzeugnisse des abenteuerlichen Lebens dieser jungen, gefühlsbegabten Schriftstellerin erhalten und erregen seit dem sie in unzensurierter Buchform vorliegen, die Gemüter vieltausender LeserInnen in Ost und West. Die Leidenschaftlichkeit, mit der sich Brigitte Reimann einem prallgefüllten Leben hingibt, die Rigorosität, mit der sie ihre Ansprüche Männer gegenüber behauptet, der Ehrgeiz und Selbstzweifel in ihrer Schriftstellerei – selten hat man so starke Texte mit solch existenzieller Wucht zu lesen bekommen. Die Prosa dieser Tagebücher übertrifft all ihre Erzählungen und auch den unvollendeten Roman „Franziska Linkerhand“. Sie enthält den ganzen Kosmos menschlicher Empfindungen bis in alle Entlegenheiten: Begeisterung und Hass, Abhängigkeit und Aufbegehren, Hingabe und Verzweiflung.

ab 17.2. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Auf weißem Grund. Der Maler Willi Sitte im Porträt

Zum 100. Geburtstag von Willi Sitte am 28. Februar: von Marina Farschid | MDR 2001
Regie: Sabine Ranzinger | Mit: Cornelia Heyse, Peter W. Bachmann, Matthias Otte
„Ich denke nicht daran, der Idee des Sozialismus abzuschwören, bloß weil alle auf Linie gehen und weil ein Modell gescheitert ist“. Willi Sitte (1921-2013), der Großmeister des staatstragenden sozialistischen Realismus, der machtgewaltige Präsident des DDR-Künstlerverbandes fühlt sich enttäuscht von seinen „Arbeiterhelden“, die nach dem Fall der Mauer die „Konsum-tempel“ stürmten.
Willi Sitte wurde am 28. Februar 1921 geboren und wuchs in der nord-böhmischen Kleinstadt Kratzau als eines von sieben Kindern auf. Bereits im Alter von 15 Jahren wollte er Maler werden. Sein künstlerischer Werdegang begann in der Musterzeichnerschule einer Teppichfabrik und setzte sich in der Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg fort. Im Krieg kämpfte Sitte zuerst in Rußland, später in Italien. Dort lief er zu den italienischen Partisanen über. Obwohl sich Sitte nach Kriegsende in Mailand niederließ, ging er 1947 wieder nach Deutschland zurück. Im selben Jahr trat er in die SED ein, wurde in den 50er Jahren Professor an der Kunsthochschule in Burg Giebichenstein und später Präsident des Künstlerverbandes und war bis zum Ende der DDR Mitglied des Zentralkomitees der SED.

ab 28.12. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Der Bau. Nach Motiven aus Erik Neutschs Roman „Spur der Steine“

Zum 25. Todestag von Heiner Müller am 30. Dezember: von Heiner Müller | MDR 2018 | 83'37
Hörspielbearbeitung und Regie: Stefan Kanis | Komponist und Arrangeur: Michael Hinze | Mit: Thilo Werner (Donat), Bernhard Schütz (Belfert), Marina Frenk (Schlee), Maximilian Brauer (Hasselbein), Jörg Schüttauf (Barka), Mirco Kreibich (Gablonski), Florian Lukas (Klamann), Martin Reinke (Bolbig), Stephan Grossmann (Dreier), Michael Wittenborn (Bezirkssekretär), Jürgen Holtz (Alter Genosse), Valery Tschepanowa (Erzählerin), Conny Wolter (Sekretärin)
Als das Deutsche Theater Berlin 1963 Heiner Müller beauftragte, den Roman „Spur der Steine“ von Erik Neutsch zu dramatisieren, erlebte es eine herbe Enttäuschung. Zwar handelte Müllers Stück vom Bau des Wasserwerks auf der mitteldeutschen Großbaustelle Leuna II, stockend durch Materialengpässe und fehlenden Planungsvorlauf, überfordert als Teststrecke für den Einsatz neuartiger Fertigungstechnologien. Und auch die (durch Manfred Krug und die Verfilmung des Romans berühmte) Zimmermannsbrigade Balla/Barka stand im Zentrum, deren Erfolg auf „Wildwest-

methoden“ beruht und die – dank neuem Parteisekretär, altem Bauleiter und Ingenieursabsolventen voller Theorie und Ideale – nun ins Kollektiv eingegliedert werden sollen. Doch so animiert Müller das Material dieser Gegenwartsgeschichte aufgriff, sein Stück über „Produktivität und die Lust an Produktivität“ geriet zum artifiziellen poetischen Gegenentwurf zum sozialistischen Bestseller – was das Verbot des Stücks bis zur Uraufführung 1980 auf seine Weise bestätigte. „Der ‚Bau‘ handelt von der Zerstörung von Landschaft durch Utopie“ – sagt Müller über sein Stück. Ein halbes Jahrhundert später nimmt der Stoff neue Fahrt auf: Eingespannt zwischen den Beschleunigungsstrategien der Akzelerationisten und der haushaltenden Gemütlichkeit derjenigen, für die Arbeitszeit vor allem auch Lebenszeit ist. Oder wie Oberbauleiter Belfert sagt: „Die Zukunft hat einen weiten Schoß, ich kann warten auf die Schrecknisse, die sie für uns bereithält.“

ab 25.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Vertreibung. Odsun – Das Sudetenland

URSENDUNG. von Matthias Schmidt, Vít Poláček | MDR 2020 | 59'00
Sie lebten jahrhundertlang als Nachbarn friedlich zusammen: Tschechen und Sudetendeutsche. Doch die deutsche Gewaltherrschaft, der zweite Weltkrieg und die Vertreibung – auf Tschechisch Odsun/Abzug – zerstörten die Welt, wie sie sie kannten, für immer. Rund drei Millionen Sudetendeutsche mussten nach 1945 ihre Heimat verlassen.
Tschechen und Deutsche schauen nun erstmals gemeinsam zurück, in einer Koproduktion des MDR mit dem öffentlich-rechtlichen tschechischen TV Sender CT in Zusammenarbeit mit Arte. Wie steht es um die Versöhnung von Tschechen und Deutschen? ...

ab 21.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Klang der Kohle von Lorenz Hoffmann | MDR 2020

URSENDUNG. Regie: Andreas Meinetsberger | Mit: N.N.
Wie klingt das Ende einer Epoche? Nostalgisch nach scheppernden Kohleschütten und klackenden Briketts im Connewitzer Altbau? Unbeirrbar malmend und mahlend wie die Schaufelräder der Bagger im Tagebau Schleenhain? Sanft wie Wellen auf dem gefluteten Restloch Cospudener See? Am Anfang war Kettenrasseln, Förderkörbe, die im Tiefbauschacht Dölitz schwarzbraunen Rohstoff nach oben holten. Das energiehungrige Leipzig schrie danach und der Puls einer ganzen Industrie-Region schlug über ein Jahrhundert lang im Takt der Spitzhacken, Förderbänder, Kohlemühlen, Kraftwerksturbinen. 2038 wird Schluss sein mit der Kohle auch in Leipzig. Die Tagebau-Kumpels murren, Fridays For Future stampfen ungeduldig mit den Füßen. Es knirscht in der Region.

ab 18.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Todesfugen und Sprachgitter. Der Celan-Effekt

URSENDUNG. von Thomas von Steinaecker | rbb 2020 | 59'00; Regie: Christian Nagel | Mit: N.N.
Kein anderer deutschsprachiger Lyriker in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat eine ähnliche Bekanntheit erlangt wie Paul Celan. 50 Jahre nach seinem Tod ist die Rezeption unüberschaubar geworden. Ob akademische Abhandlungen, Übersetzungen ins Chinesische, ob Anselm Kiefers Bilderzyklen, Hommagen junger Lyriker, Vertonungen in der Neuen Musik oder sogar von Darkwave-Bands: Celans Gedichte sind Kult. Ja, auch seine Biografie ist mittlerweile Stoff von Romanen und Opern, der Briefwechsel mit seiner Geliebten Ingeborg Bachmann ein Bestseller. Ein Paradox. Denn Celans Texte stellen ihre Interpreten bis heute vor kaum lösbare Probleme. Sie sind der Inbegriff des schwer Verständlichen und Hermetischen. In Gesprächen u.a. mit Weggefährten wie Klaus Reichert, der Celan-Forscherin Barbara Wiedemann, dem Lyriker Marcel Beyer und dem Komponisten Peter Ruzicka geht das Feature erstmals der Frage nach, wie es zu dieser internationalen Mythisierung Celans kam.

| ab 9.11. für 18 Monate auf mdr-kultur.de

Atlas. von Thomas Köck | MDR 2020 | 70'00

ERSTSENDUNG. Regie: Heike Tauch | Komponist: Janko Hanushevsky | Mit: Mai Duong Kieu (Tochter), Dan Thy Nguyen (Herr Le), Stephan Grossmann (DDR Funktionär), Thuy Nonnemann (Mutter)

Thomas Köck erzählt von Arbeitsmigration in den 1980er-Jahren, vom Untergang der DDR und von einem Kind, das nach Vietnam reist, um den Weg seiner Vorfahren nachzuzeichnen. Über drei Generationen entfaltet sich eine komplexe Familiengeschichte: Die Großmutter floh kurz nach dem Ende des Vietnamkriegs 1975 mit ihrem Kind aus Saigon auf die Flüchtlingsinsel Pulau Bidong. Sie gehören zu den »Boatpeople«, auf der Überfahrt kenterte das Schiff, Mutter und Tochter wurden getrennt. Die Großmutter wurde schließlich als Kontingentflüchtling von der Insel gerettet und nach Westdeutschland gebracht. Nach einigen Jahren kehrte sie aus der BRD zurück nach Vietnam. Die Tochter hingegen erkrankte entgegen der Annahme ihrer Mutter nicht und wuchs als Adoptivkind auf. Als junge Erwachsene bewarb sie sich als Vertragsarbeiterin und wurde in die DDR entsandt, die ab 1980 vietnamesische GastarbeiterInnen aufnahm.

Köck, der virtuos Bilder von Bootsflüchtlingen oder Wirtschaftsfragen im Gestern und Heute verschränkt, die Geschichten der Vergangenheit mit der hochtechnisierten Gegenwart, entwickelt eine ungewöhnliche und mitreißende Perspektive auf die politische Wende 1989 und eine vietnamesische Familiengeschichte, die in der DDR wie in der Bundesrepublik ihre Spuren hinterließ.

| ab 7.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Ein Untergrundverlag und der Mauerfall.

Wie die Radix-Blätter die Revolution ins Rollen brachten. von David Siebert | SWR 2019 | 29'00

Regie: Andrea Leclercque

Eine versteckte Druckerei, illegal besorgtes Papier, geschmuggelte Druckmaschinen, heimliche Lesungen: Von 1986 bis 1989 betrieben drei junge Ostberliner den Untergrundverlag radix. Obwohl der Verlag hunderttausende Seiten mit systemkritischen Texten druckte, die in der gesamten DDR verbreitet wurden, konnte die Stasi ihn nicht enttarnen. Auf „Staatsfeindliche Hetze“ standen in der DDR bis zu zehn Jahre Gefängnisstrafe. Was hat die radix-Macher bewegt, ein solches Risiko einzugehen? Was haben sie mit ihren Publikationen angestoßen? Und was halten sie davon, wenn die rechtspopulistische AFD heute im Osten die „Wende 2.0“ propagiert?

| ab 4.11. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

In Lypowez – Ein ukrainisches Städtchen von Lorenz Hoffmann, Lars Meyer | MDR 2020 | 59'00

URSENDUNG. Regie: Wolfgang Rindfleisch | Mit: N.N.

Wladimir Kukuza ist einer der letzten Juden in Lypowez, einem kleinen ukrainische Städtchen, 200 Kilometer von Kiew entfernt. Fünf Jahre lang, von Sommer 1941 bis Frühjahr 1945, lebte Wladimir mit seiner Mutter und drei Geschwistern versteckt im Haus einer nichtjüdischen Verwandten. Er spricht von der Angst, die sie hatten, wenn deutsche Soldaten ins Haus kamen und von Strafaktionen der SS, die er durchs Fenster beobachtete. Auf Knien ließen sie die Einheimischen die Straße wischen. Von den Massenerschießungen am Stadtrand, bei denen die Deutschen fast alle 2000 Bewohner des Ghettos von Lypowez ermordeten, erfährt Kukuza erst im Erwachsenenalter. Eine Baumgruppe in einem Sonnenblumenfeld. Jahrzehnte lagen die Gräber hier unbeachtet und ungeschützt, noch heute wühlen Tiere Knochen an die Oberfläche. Wer kümmert sich um die Gebeine, wer um das Gedenken? Wer um die Geschichte? Was weiß das ukrainische Städtchen Lypowez von seiner jüdischen Vergangenheit?

| ab 24.10. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Mir zur Freude und denen zum Trotz. Das Schicksal des Radrennfahrers Wolfgang Löttsch

von Karl Lotz | MDR 2004 | 26'30

Regie: Tobias Barth | Mit: Thomas Stecher, Matthias Hummitzsch, Jörg Thieme, Peer-Uwe Teska
Der Chemnitzer Wolfgang Löttsch, Jahrgang 1952, gehörte zu den besten Radrennfahrern der DDR. Kurz vor den Olympischen Spielen in München 1972 eröffnete die Klubleitung dem damals 19-jährigen Löttsch das Ende seiner Karriere. Grund: Zwei Karl-Marx-Städter Genossen wollten die Bürgerschaft für den Athleten nicht übernehmen. Es folgten ein Rausschmiss aus dem Sportverein und einer aus der Nationalmannschaft. Doch Löttsch siegte weiter als „Volkssportler“ der Betriebssportgruppe Wismut gegen Friedensfahrt- und Olympiasieger und Weltmeister. Den Sportfunktionären und Genossen der DDR passte das nicht. Um den sportlichen Erfolg des Rennfahrers zu verhindern, schreckten sie sogar vor einer 10monatigen Inhaftierung nicht zurück. 2012 wurde Wolfgang Löttsch in die „Hall of Fame des deutschen Sports“ aufgenommen.

| ab 3.10. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Antarktis – Wende im Eis

von Anna Schmidt | MDR 2020 | 29'00; Regie: Anna Schmidt |

Am 10. November 1989 auf der DDR-Antarktisstation „Georg Foster“, abends: Es ist der Funke, der die unfassbare Nachricht verbreitet: „Auf der Mauer in Berlin sind Menschen – die Grenze nach'm Westen ist offen.“ Alle staunen, einer lenkt ein: „Das kann nicht sein, die machen mit uns einen Psychotest.“ Ein knappes Jahr später: Auf dem Dach der Forschungs-Station wird im ewigen Eis unter Singen der Nationalhymnen die alte Flagge eingeholt und die neue gehisst. Eine Trompete erklingt und die Wissenschaftler aus der DDR begrüßen das neue Land. Es ist der 3. Oktober 1990, der Tag als auch im ewigen Eis alles anderes werden sollte.

| ab 1.10. bis 14.10. (jeweils Mo–Fr) für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Wie Frau Krause die DDR erfand

von Kathrin Aehnlich | MDR 2020 | 10 Folgen; Regie: Wolfgang Rindfleisch | Mit: Dagmar Manzel

Für eine Fernsehserie „Wild Ost“ gibt es ein klares Konzept, die Inhalte stehen fest, man braucht nur noch die Menschen, die authentisch erzählen, „wie es wirklich war“. Sie zu finden ist Frau Krauses Auftrag. Was aber, wenn jene, die nicht dort gelebt haben, besser wissen, wie es „im Osten“ war? Was wird dann erzählt? Zehn Ostdeutsche zu finden, die für eine Fernsehserie aus ihrem Leben erzählen, sollte für Isabella Krause einfach sein. Schließlich ist sie in der DDR aufgewachsen, auch wenn sie mehr Jahre im vereinten Deutschland verbracht hat als in der DDR. Sie kehrt also an die Orte ihrer Kindheit zurück und findet Menschen, die sie für DDR-repräsentativ hält: die Traktoristin, den Stahlwerker, die Köchin, den ehemaligen Staatsschauspieler. Doch der Filmator kommt aus München und hat ein eigenes Bild von der DDR. Und das ist, dreißig Jahre nach dem Mauerfall, auf Diktatur, Mangelwirtschaft und Staatssicherheit geschrumpt. Doch was ist mit dem Leben der Anderen? Der ganz Anderen, die ihre Arbeit mochten, das Land tolerierten und am Wochenende „Ein Kessel Buntes“ guckten? Und was unterschied das Familienleben Ost vom Familienleben West? Davon erzählt Kathrin Aehnlich, wie es nur wenige können, mit Witz und Empathie, und zeigt, wie wichtig es ist, einander zuzuhören.

| ab 15.8. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Einmal Sankt Petersburg über Leningrad und wieder zurück

von Jens Sparschuh | MDR 2017 | 28'25; Regie: Wolfgang Rindfleisch | Bearbeiter: Tobias Barth | Mit: Wolfram Koch (Erzähler), Sergej Gladkich (Zitator), Christian Melchert (Zitator)

Jens Sparschuh ist als Wiedergänger unterwegs in der Stadt, in der 1917 nach einer Eisenbahnfahrt durch Deutschland im angeblich plombierten Zug ein gewisser Uljanow „an den Schlaf der Welt“ rührte. Jens Sparschuh – in den 1970er Jahren Student in Leningrad – flanirt über den Newski-Prospekt und erzählt entlang dieser Straße ein ganzes Jahrhundert Gegenwart.

| ab 20.6. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Tante Ulli und das Stadtschloss

Feature von Mark Diening | RBB 2016 | 29'30 – Regie: Antje Vowinckel

Tante Uli wurde im Jahr 1924 geboren. In Berlin. Und sie blieb dort. Tante Uli kennt die Stadt wie kaum jemand anderes. Und sie kannte sie bereits, bevor Berlin zerbombt wurde, bevor man es teilte und wiedervereinte. Und bevor das Berliner Stadtschloss im Krieg ausbrannte und 1950 vom SED-Regime gesprengt wurde. Für Tante Uli steht das Schloss für Berlin, gleichsam das alte wie das neue; beziehungsweise: Noch steht es eben nicht wieder. Aber der Wiederaufbau bedeutet für die resolute alte Frau mit dem wachen Geist sowohl eine Art Wiederauferstehung, aber auch einen Neubeginn. Deshalb engagiert sie sich mit ihren mehr als 90 Jahren für das „neue alte Schloss“ in Berlin. Es scheint, als brauche Tante Uli das Schloss. Aber ein bisschen auch so, als brauche das Schloss eine Berliner Dame wie Tante Uli.

| ab 11.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Funker Nadolny und Soldat Sparschuh

Zwei kalte Krieger mit kuriosen Geschichten über Bundeswehr und NVA

von Jens Sparschuh, Sten Nadolny | MDR 2009 | 25'00

Mit: Stephan König (Klavier), Sten Nadolny, Jens Sparschuh, Thomas Bille

Zwei Schriftsteller berichten in einem gemeinsamen Buch über ihre jeweiligen Erfahrungen während ihrer Zeit in NVA (Sparschuh) bzw. Bundeswehr (Nadolny). Jens Sparschuh musste wegen seines Auslandsstudiums nur drei Monate zur NVA, das Thema hat ihn aber noch länger beschäftigt. Sten Nadolny spricht über seine Gründe, sich für die Bundeswehr zu entscheiden, über seinen Großvater Rudolf Nadolny, einen Diplomaten, der 1932/1933 die deutsche Delegation auf der Genfer Abrüstungskonferenz des Völkerbunds leitete. Ihr gemeinsames Credo: „Was für ein Glück, dass wir nicht aufeinander geschossen haben“. Sie hören die Aufzeichnung eines von Thomas Bille moderierten MDR KULTUR-Cafés vom 23. März 2009 in der Moritzbastei Leipzig.

| ab 2.5. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Helmut und Viktor – Zwei Kriegsveteranen heute

von Alexa Hennings | MDR 2015 | 27'32

Regie: Ulf Köhler | Mit: Bärbel Röhl (Sprecherin), Wolfgang Winkler (Übersetzer)

Helmut Petereins und Viktor Maximow waren beide siebzehn Jahre jung, als sie einberufen wurden. Der eine zur Wehrmacht, der andere zur Roten Armee. Als sie sich Jahrzehnte später kennenlernten, wurden sie Freunde. Viktor Maximow, der Rotarmist von einst, zog in den 1990er Jahren nach Dresden, in jene Stadt, in der Helmut Petereins vielen Generationen von Kreuzschülern und Kruzianern die russische Sprache beigebracht hatte. Noch leben etwa 6000 Kriegsveteranen der Roten Armee in Russland, oft sind sie bitter arm. Ihr Schicksal geht den beiden Rentnern nahe, und so gründeten sie die „Kriegsveteranenhilfe“. ...

| ab 22.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Die Mumie vom Roten Platz

Zum 150. Geburtstag von W. I. Lenin am 22. April. Von Günter Kotte | MDR/SWR 2017 | 59'20
Regie: Nikolai von Koslowski | Mit: Winfried Glatzeder (Erzähler), Lena Stolze (Erzählerin), Michael Rotschopf (Zitator), Karina Plachetka (Übersetzerin), Sergej Gladkich (Übersetzer 1), Torsten Ranft (Übersetzer 2)
Seit 1924 ruht der Genosse Lenin nun im Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau, haltbar gemacht und zu besichtigen, obwohl am 31. Dezember 1991 die Sowjetunion aufhörte, zu existieren. Die internationale Neugier auf den weltbekannten Revolutionsführer ist geblieben: Ohne Anstehen kein Lenin. Schon 1996 schaffte Jelzin die jährlichen Feierlichkeiten zur Oktoberrevolution, einst höchster Feiertag in der UdSSR, ab. Im öffentlichen Leben Russlands sind die Oktoberrevolution und der Genosse Lenin weitgehend untergegangen. Aber der einst

so geliebte und gehasste Russe liegt weiterhin im Mausoleum auf dem Roten Platz, der 1992 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt wurde, einschließlich der roten Mumie. ...

| ab 20.4. bzw. 21.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Frohburg – Aus seiner Kindheit nach dem Krieg im sächsischen „Frohburg“

von Guntram Vesper | BR 2016 | 2 Folgen

Regie: Cornelia Zetzsche | Mit: Wolfgang Hinze, Guntram Vesper

Frohburg ist ohne Zweifel das opus magnum von Guntram Vesper, zugleich für den Autor der Ausgangspunkt von allem: Der Ort seiner Geburt 1941, Jugend, Aufwachsen und Erwachen, die Flucht der Familie 1957, das umliegende Land die Folie der Geschichtsbetrachtung einer deutschen Epoche. Hier werden ein Land und eine Zeit gültig festgehalten, Kultur und Politik, Krieg und Nachkrieg, ein umfassendes, großartiges Portrait deutschen Lebens im zwanzigsten Jahrhundert; ein gewaltiges Prosawerk, das neben die großen Bücher von Peter Kurzeck, Walter Kempowski und Uwe Johnson zu stellen ist. Frohburg ist ein Füllhorn an Geschichten, zumeist aus eigenem Erleben grundiert, eine große autobiographische Erzählung, ein Welt-Buch im Überschaubaren, ein Geschichts- und Geschichtenpanorama, wie wir schon lange keines hatten. „Möbel. Zimmerwände. Tür. Der lange schmale Korridor. Braunes Linoleum. Halbdunkel. Widerhall der Schritte“. Mit Dingen, Bildern, Geräuschen, Orten, kurzum: mit der Topographie der Stadt beginnt der Schriftsteller Guntram Vesper sein Erzählwerk: Tausend Seiten über eine Kindheit und Jugend in der Not der Nachkriegszeit, mit den russischen Besatzern, dem gar nicht so fernem Echo der Stalin-Zeit, in der frühen DDR – alles in der Kleinstadt Frohburg, der Vesper mit dem gleichnamigen Roman ein literarisches Denkmal setzte. Aber nicht nur diese Stadt ist Heldin des Romans, auch das erzählende Ich, Guntram, Sohn einer Familie von Ärzten und Schmieden und das Kopftheater des Autors spielen eine wesentliche Rolle.

| ab 18.4. für 365 Tage auf mdr-kultur.de

Milchkuh an der Grenze. Zwei Landwirte und die Deutsche Einheit

von Egon Koch | MDR 2020 | 29'00 (URSENDUNG). Regie: Ulf Köhler | Mit: Thomas Stecher (Erzähler)

Sie lebten nur 500 Meter voneinander entfernt, aber die innerdeutsche Grenze trennte beide. Im Osten arbeitete Andreas Gerbothe, eigentlich Bauernsohn, im thüringischen Obersachswerden als Autoelektriker. Auf der anderen Seite der Grenze Hubertus Wiesner als Landwirt im niedersächsischen Wiedigshof.

Im April 1990 bauten die Bewohner der beiden Ortschaften in Eigeninitiative den Grenzzaun ab und öffneten die einst stillgelegte Straße. Gerbothe und Wiesner gründeten gemeinsam einen landwirtschaftlichen Betrieb mit 80 ha Land und 35 Milchkühen. 1997 kauften sie die stillgelegte LPG Anlage und weihten einen neuen Kuhstall ein. 2012 übernahmen dann die beiden Söhne von Andreas und Hubertus das Tagesgeschäft. Heute hat die „Gerbothe-Wiesner GbR“ 120 Milchkühe und knapp 1.000 Hektar Land. Mit seinen sieben Mitarbeitern ist der Betrieb heute einer der leistungsstärksten Betriebe in der thüringischen Milchwirtschaft.

| ab 28.10.2019 für 18 Monate auf mdr-kultur.de

Am Rand

von Philipp Löhle | MDR 2019; Regie: Leonhard Koppelman | Bearbeiter: Steffen Moratz; Ursendung Geografisch, gesellschaftlich, moralisch – die Setzung von Grenzen ist eine Konstante menschlichen Denkens und Handelns. Der Autor Philipp Löhle macht das zum Grundmotiv seines Hörspiels. Darin wird das fiktive Dorf Randhausen zum Brennglas Europas und der Welt. Und die Grenze zwischen Komik und Tragik wird genau so oft überschritten wie die zwischen Fantasie und Alltag.

Hinweis:

Alle Angaben zu den TV- und Hörfunk-Terminen ohne Gewähr. Weitere relevante TV- und Hörfunk-Termine unter <https://aufarbeitung.sachsen-anhalt.de/aktuelles/termine-rundbrief/>

Hinweis auf einen öffentlichen Aufruf der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen vom 16.2.2021

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gesucht!

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen sucht ehemalige Häftlinge, die in einem der „Strafgefangenenarbeitskommandos“ im früheren Stasi-Gefängnis gearbeitet haben. Die dort eingesetzten Frauen und Männer mussten mit ihrer Arbeitsleistung die Versorgung und Instandhaltung der Untersuchungsanstalt des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gewährleisten. Die Frauen waren vor allem in der Küche, als Reinigungskräfte oder Näherinnen beschäftigt. Die Männer arbeiteten u.a. als Handwerker und Elektriker oder waren für die Wartung des Stasi-Fuhrparks zuständig.



In einem erhalten gebliebenen Küchentrakt des ehemaligen Gefängnisses soll nun eine Ausstellung über das bisher wenig erforschte Thema der Arbeitskommandos entstehen. Hierfür ist die Gedenkstätte dringend auf die Unterstützung ehemaliger Strafgefangener angewiesen, die damals für die Stasi tätig sein mussten: Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Zeit im Strafvollzug in Hohenschönhausen gemacht? Wie haben Sie die Arbeit, den Lebensalltag und das Zusammenleben in den Kommandos in Erinnerung?

Bitte melden Sie sich, wenn Sie Ihre persönlichen Erlebnisse mit uns teilen möchten und wenden sich unverbindlich an Frau Christine von Bose, per Mail (ausstellung@stiftung-hsh.de) oder telefonisch unter 030/986082-443. Die Gespräche werden wir selbstverständlich vertraulich behandeln.

Website: www.stiftung-hsh.de

Hinweis auf einen öffentlichen Aufruf der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie (CBF) von 2020

Untersuchung der Folgen politischer Inhaftierung für Betroffene oder deren Kinder –

Im Rahmen des Forschungsverbundes „Landschaften der Verfolgung“ werden Ursachen, Ausmaße und Auswirkungen politischer Haft in der ehemaligen DDR und SBZ erforscht.

Der Verbund wird von mehreren Partnern getragen, die sich mit ihren unterschiedlichen Perspektiven in das Projekt einbringen. Folgende universitäre Forschungseinrichtungen sind am Vorhaben beteiligt: Das Institut für Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Fachbereiche Politikwissenschaften an der Universität Passau, die Charité Berlin sowie die Arbeitsgruppe Aufarbeitung und Recht an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). Folgende Gedenkstätten und Institutionen der DDR-Aufarbeitung sind Teil des Projekts: Die Gedenkstätten Berlin-Hohenschönhausen, das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V., die Stiftung Gedenkstätte Lindenstraße Potsdam sowie die Robert-Havemann-Gesellschaft. Der Bundesbeauftragte für Stasi-Unterlagen ist Kooperationspartner des Forschungsverbunds.

Das Teilprojekt der Charité führt eine wissenschaftliche Studie zur Untersuchung der gesundheitlichen Folgen politischer Haft in der DDR und SBZ durch. Untersucht werden sollen mögliche körperliche und psychische Folgen der Haft. Dafür werden verschiedene Interviews und Tests durchgeführt und Fragebögen eingesetzt. Die Testung wird ca. 4 Stunden dauern. Die erhobenen Daten werden entsprechend der neuen EU-Datenschutzrichtlinien streng vertraulich behandelt und ausschließlich in anonymisierter Form weiterverarbeitet.

Für die Studie werden ehemals politisch Inhaftierte der DDR oder Nachkommen von ehemals politisch Inhaftierten gesucht. Projektlaufzeit bis Dezember 2023

Bei Anfahrt in die Charité können Reisekosten erstattet werden. Gerne kommen wir auch zu Ihnen.

Bei Interesse melden Sie sich gerne bei uns:

Ansprechpartner:

Aline Voss, Psychologin

Tolou Maslahati, Psychologin

Studienleiter:

Univ.-Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Isabella Heuser-Collier

Prof. Dr. Stefan Röpke

Tel.: 030 450 517 560

Fax: 030 450 751 7560

E-Mail: DDR-Unrecht@charite.de

Adresse: Charité Universitätsmedizin Berlin Campus Benjamin Franklin

Hindenburgdamm 30, 12203 Berlin

Website: https://psychiatrie.charite.de/metast/probandensuche/item/probanden_detail/untersuchung_der_folgen_politischer_inhaftierung_fuer_betroffene_oder_deren_kinder/

Errichter einig über Verlängerung der Stiftung Anerkennung und Hilfe

Anmeldungen zum Erhalt von Stiftungsleistungen sollen bis zum 30. Juni 2021 ermöglicht werden. Aufstockung des Stiftungsvermögens geplant

Die Stiftung Anerkennung und Hilfe erbringt Anerkennungs- und Unterstützungsleistungen an Betroffene, die zwischen 1949 und 1975 als Kinder oder Jugendliche in der Bundesrepublik Deutschland bzw. im Zeitraum von 1949 bis 1990 in der ehemaligen DDR in **stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe oder stationären Einrichtungen der Psychiatrie Leid und Unrecht erfahren** haben und heute noch an den Folgen leiden. Um Stiftungsleistungen erhalten zu können, war es bisher erforderlich, dass Betroffene sich spätestens bis zum 31. Dezember 2020 an eine Anlauf- und Beratungsstelle wenden und sich dort für Leistungen anmelden.

Die Anlauf- und Beratungsstellen der Stiftung sind seit 2017 in allen 16 Bundesländern eingerichtet. Genauere Informationen zu den Anlauf- und Beratungsstellen und zur Stiftung Anerkennung und Hilfe bietet der barrierefreie Internetauftritt www.stiftung-erkennung-hilfe.de und das Infotelefon der Stiftung (0800 221 2218).

Bund, Länder und Kirchen als Errichter der Stiftung Anerkennung und Hilfe haben sich heute [22. Oktober 2020] in einer gemeinsamen Sitzung darauf verständigt, ihren Gremien zu empfehlen,

- die Anmeldefrist zum Erhalt von Stiftungsleistungen bis zum 30. Juni 2021 zu verlängern,
- die Bearbeitungszeit in den Anlauf- und Beratungsstellen bis zum 31. Dezember 2022 zu verlängern und
- das Stiftungsvermögen um rund 17,5 Mio. Euro aufzustocken.

Den Errichtern der Stiftung war es von Anfang an wichtig, möglichst alle Betroffenen zu erreichen. Sie haben daher die Anmeldefrist bereits um ein Jahr verlängert. Durch die Corona-Pandemie war der Zugang zu den Leistungen der Stiftung erheblich erschwert. Diese Nachteile gilt es durch die erneute Verlängerung der Anmeldefrist auszugleichen.

Die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie haben für die im Zentrum der Stiftungsarbeit stehenden Menschen zu sehr nachteiligen Auswirkungen geführt. Auch die Arbeit in den regionalen Anlauf- und Beratungsstellen der Stiftung wurde erheblich erschwert.

Durch die beabsichtigte Verlängerung der gemeinsamen Finanzierung der Anlauf- und Beratungsstellen soll sichergestellt werden, dass alle Anmeldungen, die innerhalb des verlängerten Anmeldezeitraumes erfolgen, geprüft und abschließend bearbeitet werden.

Für eine Anmeldung genügt ein Anruf oder eine E-Mail.

Zudem soll das Stiftungsvermögen auf insgesamt 305.517.383 Euro erhöht werden, um die vereinbarten Ziele der Stiftung zu erreichen.

Website: <https://www.bmas.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/errichter-einig-ueber-verlaengerung-der-stiftung-erkennung-und-hilfe.html>

Bibliothek der Landesbeauftragten (Fernleihe möglich)

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unterhält eine umfangreiche Bibliothek mit Literatur zur Geschichte der DDR einschließlich der Zeit der sowjetischen Besatzungszone (SBZ), zur Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit der ehemaligen DDR, zum Mauerbau, zur friedlichen Revolution, zum Fall der Mauer, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur sowie des DDR-Unrechts. Einige Medien können auch als VHS oder DVD eingesehen bzw. ausgeliehen werden. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenfrei.

Sprechstunden des VOS e.V. – nur telefonisch

Beratung für SMT/SED-Verfolgte und ehemalige Heimkinder

Waltraud Thiele (Kontakt: Tel.: 03 45 / 560 42 60) von der Stadt-Gruppe Halle der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Sachsen-Anhalt e. V. (VOS) bietet Beratung an:

Jeden zweiten Dienstag im Monat (9.3.), 14–16 Uhr • nur telefonisch! 14–16
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 220 13 37 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Jeden letzten Donnerstag im Monat (25.3.) • nur telefonisch! 16–18
bei Waltraud Thiele unter Tel.: 03 45 / 12 03 60 40 – derzeit keine Vor-Ort-Termine!

Allgemeine Hinweise: Psychosoziales Beratungsangebot

Das **kostenlose** Beratungsangebot erfolgt außer durch Behördenmitarbeiter auch im Rahmen des Projektes „Netzwerk für psychosoziale Beratung und Therapie Betroffener von SED-Unrecht“ in Kooperation mit der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Magdeburg. Das Angebot richtet sich an Menschen, die **Betroffene von SED-Unrecht** geworden sind (bspw. durch unrechtmäßige Inhaftierungen, Bespitzelungen oder Zwangsumsiedlungen, um hier exemplarisch nur einige zu nennen) sowie an **Heimkinder/Jugendwerkhof-Zöglinge** in der ehemaligen DDR sowie vom **Hepatitis-C-Virus kontaminierte Anti-D-Prophylaxe betroffene Frauen von 1978/1979** und **Betroffene von DDR-Staatsdoping**.

Ziel der psychosozialen Beratung ist es zunächst, seelische Verletzungen oder soziale Problemlagen zu verstehen und den Unterstützungsbedarf einzuschätzen. Anschließend kann bei Bedarf an Angebote aus dem therapeutischen und psychosozialen Bereich weitervermittelt werden. Das „Netzwerk“ verfügt inzwischen landesweit über eine Vielzahl an Kooperationspartnern aus dem beraterischen und therapeutischen Bereich, welche mit den besonderen historischen und psychologischen Hintergründen von SED-Unrecht vertraut sind. Alle unsere Beratungen finden in einem **geschützten Rahmen** und einer **streng vertraulichen Atmosphäre**, unter **Wahrung der Schweigepflicht** statt.

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bietet **psychosoziale (Erst-)Beratungen** an.

Gesprächsgruppe für Betroffene von kontaminierter Anti-D-Prophylaxe in der DDR 1978/1979

In Sachsen-Anhalt wird für betroffene Frauen von kontaminierter Anti-D-Prophylaxe in der DDR alle vier bis sechs Wochen eine Gesprächsgruppe angeboten. Dieses Angebot besteht seit Januar 2018 und soll einen Austausch unter Gleichgesinnten ermöglichen. In einem geschützten Rahmen und unter therapeutischer Anleitung können betroffene Frauen ihre Erlebnisse mitteilen und den gegenwärtigen sowie zukünftigen Umgang damit gemeinsam besprechen. Die Gesprächsgruppe findet mit Unterstützung der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt statt. Der nächste Termin ist am **6.4.**; den (ggf. virtuellen) Ort erfragen Sie bitte bei Herrn Hexel:

03 91 / 5 60 15 08, Sprechzeiten: Di **13–17 Uhr** + Do **10–12 Uhr**,
E-Mail: Alexander.Hexel@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Allgemeine Hinweise: Beratungssprechstunden

Zu Redaktionsschluss gilt die 9. Corona-Verordnung des Landes Sachsen-Anhalt. Wir passen unsere Arbeitsweise der jeweils aktuellen Verordnung an. Im Grundsatz gilt für unsere Behörde die Regelung, dass Behörden ihre persönlichen Kontakte kontrolliert gestalten sollen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Sie über unsere aktuelle Arbeitsweise zu informieren:

Unsere Behörde arbeitet grundsätzlich weiter. Der persönliche Kontakt ist natürlich durch nichts zu ersetzen. Dennoch: aus Gründen des Gesundheitsschutzes ist derzeit der Besucherverkehr in unseren Diensträumen am Schleifufer eingeschränkt möglich, auch weil wir als Behörde die Hygienemaßnahmen nach unserem Hygienekonzept einhalten. Wir halten aber alle geplanten örtlichen Sprechstage, soweit dort der Besucherverkehr nicht möglich ist, als Telefontermine oder ggf. Video-Telefon-Termine ab. Sie können sich mit allen Fragen und Anliegen in Sachen Rehabilitation, persönliche Aufarbeitung und psychosoziale Beratung telefonisch und/ oder schriftlich an uns wenden. Sie finden im Rundbrief die Telefonnummern, über die wir erreichbar sind. Teilweise werden die Nummern aus Magdeburg auf Dienst-Mobiltelefone umgeleitet. Bitte nutzen Sie die Möglichkeit, sich für einen Telefontermin mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anzumelden, damit für Ihr Anliegen genügend Zeit eingeplant werden kann. Unsere Unterstützung kann zusätzlich und mehrschrittig auch per Post und E-Mail erfolgen, wenn es um die Bearbeitung von Anträgen geht.

Allgemeine Hinweise: Akteneinsicht und Rehabilitation

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur bietet aus aktuellem Anlass als Ersatz für die regelmäßigen ortsnahen Beratungstage für Betroffene (April bis November) Telefonsprechzeiten für landesweite Anfragen an, bei denen diese sich zu Fragen einer strafrechtlichen, verwaltungsrechtlichen oder beruflichen Rehabilitation nach DDR-Unrecht beraten lassen können.

Für Anträge zur Einsicht in die Stasi-Akten besteht eine Sonderregelung:

Derzeit können Anträge auf Einsicht in die Stasi-Akten nur direkt in den Außenstellen, schriftlich oder mit der Online-Ausweisfunktion des Personalausweises beim Bundesbeauftragten direkt gestellt werden. Siehe hierzu <https://www.bstu.de/akteneinsicht/privatpersonen/>

Sprechstunden im Auftrag der Landesbeauftragten Achtung: aus aktuellem Anlass Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen

Da die (telefonische) Beratung oft eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Telefontermine eine vorherige Anmeldung unabdingbar.

Anmeldung auch möglich per E-Mail: schulze@caritas-ikz-md.de

Unser **Themenschwerpunkt für den Monat März** soll sein: Einweisung in Durchgangsheime, Jugendwerkhöfe oder Spezialheime in der DDR. Denn auch über ein Jahr nach Inkrafttreten der Gesetzesänderung kommen immer noch Personen in unsere Beratung, die von der Neuregelung zu Gunsten von Spezialheim-Betroffenen nach § 10 Absatz 3 StrRehaG noch nichts gehört haben. Das Beratungsangebot richtet sich aber auch an andere an Menschen, die bis heute in vielfältiger Weise unter verübtem Unrecht durch den SED-Staat leiden, insbesondere an Personen, die Repressalien in Beruf oder Ausbildung ausgesetzt waren oder Betroffene von Zersetzungsmaßnahmen.

Aktueller Hinweis: es handelt sich um eine Veranstaltung, die der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben i.S.d. 9. Corona-Eindämmungs-VO zu dienen bestimmt ist. Zudem werden Beratungsleistungen sozialer, psychosozialer, fachlicher, rechtlicher, seelsorgerischer ... Art sowie entsprechende Dienstleistungen ... unter Einhaltung der allgemeinen Hygieneregeln nach § 1 Abs. 1 erbracht. Die Durchführung muss also nur in dem Fall modifiziert werden, dass die Hausherrin (Caritas | beispielsweise die FBS in Naumburg hat schon geschlossen) aus Arbeitsschutzgesichtspunkten den Zugang zu den Räumlichkeiten untersagt. Die seit heute 16.12. geltenden Maßnahmen haben hierauf keinen Einfluss.

- | | | | |
|----------------|---|---|-------|
| 1.3. | Luth. Eisleben | im Caritasverband für das Bistum Magdeburg e.V., Beratungsstelle Eisleben, Klosterstr. 35, 06295 Lutherstadt Eisleben, Anmeldung (Do 9–17 Uhr) unter Tel.: 0 34 75 / 60 41 44 | 11–17 |
| 2.3.
+ 6.4. | Bernburg (Saale) | in der Caritas-Beratungsstelle in Bernburg, Theaterstraße 5, 06406 Bernburg, Tel.: 0 34 71 / 37 00 79 | 11–17 |
| 8.3. | Luth. Wittenberg | im Caritasverband, Beratungsstelle Wittenberg, Bürgermeisterstr. 12, 06886 Luth. Wittenberg, Anmeldung unter Tel.: 03491 / 41 10 40 | 11–17 |
| 10.3. | Stendal | im Caritasverband für das Dekanat Stendal, Brüderstr. 25, 39576 Stendal, Anmeldung unter Tel.: 0 39 31 / 71 55 66 | 11–17 |
| 17.3. | Dessau-Roßlau | im Caritasverband für das Dekanat Dessau, Teichstr. 65, 06844 Dessau-Roßlau, Tel.: 03 40 / 21 39 43 | 11–17 |
| 22.3. | für Naumburg (Saale) und den Burgenlandkreis, (das Büro vor Ort ist derzeit geschlossen), | Anmeldung: 0391/ 40805 21 oder schulze@caritas-ikz-md.de | 11–17 |
| 23.3. | Merseburg | im Caritasverband, Caritas Beratungsstelle im Saalekreis, Dammstraße 8 in 06217 Merseburg, Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 15 | 11–17 |
| 25.3. | Bitterfeld | in der Pfarrei Heilige Familie Bitterfeld, Röhrenstraße 2, 06749 Bitterfeld, Anmeldung (über Magdeburg) unter Tel.: 03 91 / 5 60 15 15 | 11–17 |

Bitte beachten Sie: alle Termine stehen unter Corona-Maßnahmen-Vorbehalt!

Sprechstunden der Behörde der Landesbeauftragten Vor-Ort-Termine mit Hygieneauflagen / alle Termine unter aktuellem Corona-Maßnahmen-Vorbehalt

Viele der Menschen, die von DDR-Unrecht betroffen sind, kommen erst heute dazu, sich aktiv damit auseinanderzusetzen. Politisches Unrecht ist keine Privatangelegenheit. Es braucht das Gespräch, die Einordnung, das aktive Verstehen und das Mitgefühl von Zuhörenden. Deshalb ist es wichtig, Betroffenen kompetente Erstberatung anbieten zu können.

Alle Angebote sind kostenfrei. Für die Sprechstunden ist eine **Anmeldung erforderlich; Hinweis: bei telefonischen Sprechzeiten ruft unser Berater zum vereinbarten Zeitpunkt an.**

Da die (telefonische) Beratung eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist für diese Telefontermine eine vorherige Anmeldung unabdingbar. Die Gesprächstermine werden vergeben zu folgenden Bürozeiten: Mo bis Do von 8.30 bis 15.30 Uhr, Fr von 9 bis 13 Uhr Anmeldung (Abweichungen sind vermerkt) unter 0391 / 560 1515 oder info@lza.lt.sachsen-anhalt.de

Aktueller Hinweis: es handelt sich um Veranstaltungen, die der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben i.S.d. Corona-Eindämmungs-VO zu dienen bestimmt ist. Die Durchführung muss also nur in dem Fall modifiziert werden, dass die Hausherrin (Kreis; Stadt) aus Arbeitsschutzgesichtspunkten den Zugang zu den Räumlichkeiten untersagt. Die ab 16.12. geltenden weiteren Maßnahmen haben hierauf keinen Einfluss.

Wenn Sie darüber hinaus Anfragen und Gesprächsanliegen haben, wenden Sie sich gern telefonisch an das Büro der Landesbeauftragten. **Sprechstunden im kommenden Monat:**

Jeden Dienstag	bei der Landesbeauftragten, Schleiufer 12, 39104 Magdeburg, Anmeldung dafür jetzt auch erforderlich , Tel.: 03 91 / 5 60 15 01 14–17
Di und Do	bei Alexander Hexel, Schleiufer 12, 39104 Magdeburg, Di 13–17 Anmeldung: 03 91 / 5 60 15 08 , Sprechzeiten: Do 10–12

Aus aktuellem Anlass Beratung per Telefon:

Auch hier soll unser **Themenschwerpunkt für den Monat März** sein: Einweisung in Durchgangsheime, Jugendwerkhöfe oder Spezialheime in der DDR (siehe im Detail nächste Seite).

Jeden Di. in **Magdeburg** für landesweite Anfragen, durch die Behörde der Landesbeauftragten
Anmeldung **dafür jetzt auch erforderlich**, Tel.: **03 91 / 5 60 15 01** | 14–17

- 43. für **Halle (Saale)** (das Büro vor Ort ist derzeit geschlossen) – **nur telefonisch**,
+ 1. oder 8.4. Anmeldung unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 01** 10–16
- 10.3. für **Burg (bei Magdeburg) und den Landkreis Jerichower Land** – **nur telefonisch**,
Anmeldung unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 15** 10–16
- 11.3. für **Halberstadt und den Landkreis Harz** – **nur telefonisch**,
Anmeldung unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 15** 10–16
- 17.3. für **Oschersleben, Haldensleben und den Landkreis Börde** – **nur telefonisch**,
Anmeldung unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 15** 10–16
- 18.3. für die Hansestadt und den Altmarkkreis **Salzwedel** – **nur telefonisch**,
Anmeldung unter Tel.: **03 91 / 5 60 15 15** 10–16

24.3. (Mi), 10-16 Uhr • Achtung: aus aktuellem Anlass ausschließlich Telefontermine Beratungstag mit dem Themenschwerpunkt: Einweisung in Durchgangsheime, Jugendwerkhöfe oder Spezialheime in der DDR

Die Beauftragte des Landes Sachsen-Anhalt zur Aufarbeitung der SED-Diktatur setzt die individuellen Beratungen für Bürgerinnen und Bürger fort. Am 24.3.2021 findet ein themenbezogener Beratungstag für alle Betroffenen aus Sachsen-Anhalt statt, der auf zu Unrecht erfolgte Einweisungen in Durchgangsheime, Jugendwerkhöfe oder Spezialheime in der DDR fokussiert. Wenden Sie sich gerne an uns, wenn Sie hierzu Fragen oder Anliegen haben oder einen Antrag stellen wollen. Darüber hinaus beantworten wir jederzeit Fragen zu Rehabilitierung und nehmen Akteneinsichtsansträge entgegen.

In unserer Beratung geht es um die persönliche Klärung der Biographie und psychosoziale Unterstützung, Stabilisierung und Beratung. Es kann auch hinsichtlich der Rehabilitierungsmöglichkeit nach den SED-Unrechtsbereinigungsgesetzen beraten werden.

Den Beschluss über die Strafrechtliche Rehabilitierung einer Verurteilung oder einer außerhalb eines Strafverfahrens erfolgten gerichtlichen (behördlichen) Entscheidung mit Anordnung einer Freiheitsentziehung (auch Einweisung in ein [Spezial-]Heim oder einen Jugendwerkhof) trifft das Landgericht am Sitz des früheren Bezirks, sofern die Verurteilung der politischen Verfolgung oder sonstigen sachfremden Zwecken gedient hat. Die Antragstellung ist bei Gericht nun ohne Frist möglich.

Die strafrechtliche Rehabilitierung ist für Betroffene möglich, wenn sie aufgrund politischer Verfolgung oder anderem sachfremder Zwecke verurteilt oder außerhalb einer gerichtlichen beziehungsweise behördlichen Anordnung inhaftiert wurden. Ab 90 Tagen Haftzeit gibt es eine einkommensabhängige Zuwendung für Haftopfer. Diese „Opferrente“ kann seit dem 29.11.2019 bis zu 330 Euro monatlich betragen.

Politische Verurteilungen in der DDR erfolgten insbesondere auf Grundlage eines oder mehrerer Paragraphen des Strafgesetzbuches (StGB) der DDR, beispielsweise §100 Staatsfeindliche Verbindungen (Kontakte ins westliche Ausland), § 105 Staatsfeindlicher Menschenhandel (Fluchthilfe), §106 Staatsfeindliche Hetze (freie Meinungsäußerung), §213 Ungesetzlicher Grenzübertritt (versuchte Republikflucht), §219 Ungesetzliche Verbindungsaufnahme (Kontakte ins westliche Ausland) oder unter bestimmten Bedingungen auch §249 Gefährdung der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten.

Jede strafrechtliche Rehabilitierung begründet für den Betroffenen Ansprüche auf soziale Ausgleichsleistungen, sofern er nicht gegen Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen hat. Soziale Ausgleichsleistungen werden auf Antrag als Kapitalentschädigung gewährt. Wenn der Betroffene den Antrag nach dem 18.9.1990 gestellt hat, ist die Kapitalentschädigung auch vererblich.

Die Haftunterlagen (auch als Grundlage für die Rehabilitierung) der einzelnen Justizvollzugsanstalten des Landes sind in der Zentralen Auskunftsstelle der Justiz in Sachsen-Anhalt in der JVA Halle I, Am Kirchtor 20, 06108 Halle (Saale) zusammen geführt.

Seit 1. Januar 2002 (Euro-Umstellung; zuvor 600,00 DM) beträgt die Kapitalentschädigung 306,78 € pro angefangenem Haftmonat. Die Nachzahlung zur bereits gewährten Kapitalentschädigung erfolgt nur auf Antrag des Betroffenen (oder der Erben – unter der Voraussetzung, dass der Verstorbene bereits die Rehabilitierung beantragt hatte).

In Sachsen-Anhalt strafrechtlich Rehabilitierte senden die Anträge auf Kapitalentschädigung und auf monatliche Zuwendung an das

Hinweis: Da die Beratung per Telefon-Rückruf erfolgt, ist eine vorherige Anmeldung zwingend erforderlich. Die Gesprächstermine werden von der Landesbeauftragtenbehörde vergeben: per Telefon (0391 / 560 1515) oder E-Mail (info@lza.lt.sachsen-anhalt.de).

Für die Anmeldungen gelten folgende Zeitfenster: Mo bis Do 8 bis 15 Uhr, Fr 8 bis 12 Uhr.